150. Ausgabe • 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 25 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Donnerstag, 26. Juni 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., [illegible] Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr.: „Eherverlag München" [illegible] 79921, Prag 77808 / Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselb. [illegible] München, Schelling-str. 39/I / Fernr.: 20801—20808 / Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 8 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mit je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 85 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

6 1/2 Milliarden kostete uns die französische Invasionsarmee am Rhein

Auch eine „Befreiungs"-Bilanz — Dietrich für Einkommensteuer-Erhöhung — Deutsche Volkspartei für Lohn- und Gehaltsabbau

Die feindliche Besatzungsarmee hat mehr gekostet wie die ganze deutsche Wehrmacht

Berlin, 25. Juni. Aus einer amtlichen Zusammenstellung ergibt sich, daß die Kosten der Rheinlandsbesetzung vom Inkrafttreten des Waffenstillstandes bis zum 30. Juni 1930 auf rund 6,6 Milliarden Mark belaufen. In diese Summe sind nicht eingerechnet die persönlichen und sachlichen Aufwendungen des Reiches für die durch die Besetzung bedingten Reichsbehörden und sonstigen Zuwendungen des Reiches für das besetzte Gebiet, wie sie in den Haushaltsplänen des laufenden und der vergangenen Jahre für kulturelle Fürsorge, Saargängerunterstützungen, Westprogramm usw. vorgesehen sind.

Diese 6 1/2 Milliarden sind natürlich auch weder auf den Dawes- noch auf den Youngplan angerechnet worden.

Über 6 1/2 Milliarden kostete uns also die feindliche Franzosenarmee am Rhein. **Das ist mehr als der ganze Heeresetat der deutschen Wehrmacht in der gleichen Zeit. Gegen diese notwendigsten Ausgaben der deutschen Landesverteidigung läuft die Hälfte des „Deutschen" Reichstags Jahr für Jahr Sturm.** Unterstützt durch die pazifistische Judenpresse und die Landesverratsliga für Menschenrechte. **Gegen die Zahlung der maßlosen und demütigenden Kosten für die feindliche Invasionsarmee haben die gleichen Leute, die gleichen „Vertreter des deutschen Volkes" niemals einen Ton riskiert.**

Werden sie jetzt, wenn sie ihre Festreden für die „Befreiungsfeiern" präparieren, es wagen, an ihre eigene Schande zu erinnern?

*

„In würdiger Weise"

Berlin, 24. Juni. Beim Haushalt des Ministeriums für die besetzten Gebiete nahm der Reichstag am Dienstag auch eine Entschließung seines Ausschusses an, in der der Schmerz der rheinischen Bevölkerung darüber zum Ausdruck kommt, daß die neutralisierte Zone nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages durch die einseitige Entmilitarisierung weiterhin minderen Rechtes bleibe und daß das Saargebiet noch nicht seinem Mutterlande zurückgegeben sei. Es wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Befreiungsfeierlichkeiten am Rhein in ernster und würdiger Weise sich der schweren Lage unseres Vaterlandes anpassen mögen. Die Reichsregierung wird ersucht, darauf hinzuwirken, daß statt zahlreicher Einzelfeiern nur eine einzige würdige Feier in den befreiten Gemeinden stattfindet.

Artikel 48 letzte Regierungsweisheit

Dietrich wird Finanzminister — Deutsche Volkspartei macht in Opposition

Berlin, 25. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beriet am Dienstagabend bis in die späten Nachtstunden unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning über die gesamtpolitische Lage. Die Verhandlungen werden am Mittwochnachmittag zum Abschluß gebracht. Am Donnerstagfrüh wird sich der Reichskanzler zum Herrn Reichspräsidenten nach Neudeck begeben, um über die Beschlüsse des Kabinetts Bericht zu erstatten. Nach der Rückkehr des Reichskanzlers wird alsdann am Freitag das Reichskabinett die getroffene Entscheidung bekanntgeben.

Wie man ergänzend hierzu erfährt, wird aller Voraussicht nach der Reichskanzler dem Reichspräsidenten die Ernennung Dr. Dietrichs zum Reichsfinanzminister vorschlagen. Man rechnet in maßgebenden politischen Kreisen damit, daß das Kabinett seine finanzpolitischen Vorschläge mit Hilfe des Artikels 48 durchzusetzen gedenkt.

Dietrichs Rezept: 5prozentige Erhöhung der Einkommensteuer

Berlin, 25. Juni. In den eingehenden Besprechungen zwischen dem Reichskanzler Brüning und dem Minister Dr. Dietrich sind gewisse Abänderungen des Deckungsprogramms und vor allem des Notopfers erörtert worden. **Dieses abgeänderte Deckungsprogramm sieht nach dem „Börsenkurier" zunächst Abstriche am Etat in der Höhe von 100 Millionen Mark vor.** Der eine Zeit lang erwogene Plan, den Fehlbetrag nicht voll abzudecken, ist fallen gelassen worden, wohl nicht zuletzt auf Einwirkung des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther. Dieser hält an der Auffassung Dr. Schachts fest, daß die schwebende Schuld des Deutschen Reiches in dem bisher vorgesehenen Maße abgetragen werden muß und daß diese Abtragung nicht neuerdings verzögert werden darf.

Die neue Form des Notopfers sieht folgende Regelung vor: Von den öffentlichen Beamten des Reiches und der Länder soll von ihrem Bruttoeinkommen eine besondere Steuer von 3 v. H. — nicht wie bisher beabsichtigt war 4 v. H. — erhoben werden. Bis zu einem Jahreseinkommen von 2000 Mark sollen die Beamten von dem Notopfer befreit bleiben. Dazu soll eine 5prozentige Erhöhung der Einkommensteuer für alle Einkommen über 1400 Mark im Jahr treten. Während früher eine 4prozentige Besteuerung des Bruttoeinkommens bloß der Privatangestellten beabsichtigt war, wird jetzt also ein 5prozentiger Zuschlag auf die Einkommensteuer erhoben. Dietrich will es bei der Ledigensteuer belassen, die 1 Prozent vom Bruttoeinkommen aller Unverheirateten betragen soll.

*

D.V.P. für Lohn- und Gehaltsabbau

Berlin, 24. Juni. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Dienstagabend eine Sitzung ab, in der die politische Lage, wie sie sich im Laufe des Tages gestaltet hat, erörtert wurde. Die Fraktion beschloß eine formulierte Erklärung, die dem Reichskanzler zu Beginn der Kabinettssitzung übermittelt wurde. **Über den Inhalt der Erklärung wird versichert, daß die Fraktion auf ihrem Standpunkt beharrt, und daß die sachlichen Gegensätze zwischen Kabinett und Fraktion unverändert fortbestehen.**

Die DVP. leitete dem Reichskanzler noch vor Beginn der Kabinettssitzung sehr präzis gehaltene Formulierungen über ihr finanzpolitisches Programm zu.

Das Kernstück der volksparteilichen Forderungen besteht darin, den Notopfer-Gedanken des alten Moldenhauerschen Finanzprogramms auszuweiten in eine umfassende Preis- und Lohnabbau-Aktion.

Außerdem sieht das Programm der DVP. umfangreiche Ausgabenersparnisse im Sach-Etat des Reiches vor. Man spricht von Abstrichen in Höhe von 500 Millionen Mark.

Weiter schlägt die DVP. nochmals die Einführung einer sog. Bürgerabgabe (Kopfsteuer) zugunsten der Gemeinden vor. Der finanzielle Ertrag dieser Kopfsteuer wurde auf etwa 200 Millionen Mark geschätzt. Das bisher einseitige Notopfer würde in diesem Gesamtrahmen also den Charakter einer Beamtengehaltskürzung bekommen, was die DVP. um so mehr verantworten zu können glaubt, als ja durch das Streben nach gleichzeitiger Preissenkung alles Erdenkliche getan wird, um den gegenwärtigen Lebensstandard nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten.

Illusionen, an die die Partei des Besitz-Bürgertums selbst nicht glaubt!

*

Artikel 48.

Berlin, 25. Juni. Unter der Überschrift „Verschärfte Krise" schreibt die „Germania" zu den letzten Verhandlungen um das Deckungsprogramm und der Erklärung der Deutschen Volkspartei, daß sie auf ihrem bisherigen Standpunkt beharre, u. a.: **Durch alle diese Vorgänge habe die Krise der deutschen Finanzpolitik eine außerordentliche Verschärfung erfahren und wenn nicht unverzüglich und mit aller Konsequenz gehandelt werde, dann bestehe die Gefahr, daß man in naher Stunde von einer Krise der deutschen Politik überhaupt sprechen könne.** Das Kabinett sei sich dieser Gefahr bewußt. Es sei zum Handeln entschlossen und man dürfe annehmen, daß seine gestrige Sitzung in erster Linie dazu bestimmt gewesen sei, den Weg und die Methode dieses Handelns festzulegen. **Wenn die Volkspartei aus der Regierung ausscheiden wolle, werde das Kabinett dies hinnehmen müssen, ohne außer Fassung zu geraten.** Denkbar sei durchaus eine Regierung, die sich auch hierdurch nicht davon abhalten lasse, das zu tun, was im Interesse des Staates und seiner Finanzordnung unvermeidlich sei. Die Regierung habe eine Aufgabe, die unter stärkstem Zwang erfüllt werden müsse. Hier gebe es kein Ausweichen, mögen die parlamentarischen Verhältnisse im Reichsrat und im Reichstag auch noch so schwierig liegen. **Wenn jetzt zur Durchsetzung dieser Aufgabe die Frage eines Ermächtigungsgesetzes und auch die Anwendung des Artikels 48 erwogen werde, so darf man nur hoffen, daß uns dieser Weg erspart bleibe, daß er mit all seinen Konsequenzen sorgfältig geprüft und keine Möglichkeit außer acht gelassen werde, die uns die Anwendung allerletzter Mittel erspare. Jedenfalls aber bestehe die dringende Notwendigkeit, sehr schnelle Entscheidungen zu treffen, und es läge im finanzpolitischen Interesse, wenn das Parlament sich ihnen nicht versagen würde.**

Tritt auch Curtius zurück?

Berlin, 25. Juni.

Nach den Pressenachrichten verstärkt sich der Eindruck, daß die Volkspartei unter Umständen ihren jetzigen Reichsaußenminister Curtius aus dem Kabinett Brüning herausziehen könnte, einmal, weil sie sehr verärgert ist, daß die Moldenhauerschen Notopferpläne so wenig Anklang gefunden haben, zum anderen vielleicht auch, weil ihr ein Weitertreiben der Zentrumspolitik angesichts des sächsischen Wahlresultates als zu gefährlich erscheinen mag. Wenn tatsächlich Curtius das Kabinett verlassen sollte, so würde die parlamentarische Basis der Regierung Brüning noch viel schmäler, als sie ohnedies ist. Die Drohungen Brünings mit dem Artikel 48, die er gelegentlich ausstößt, sind in Wahrheit nur das Bekenntnis der eigenen Schwäche.

60 Geistliche erschossen

Ein Lette, der soeben mit großer Mühe dem Sowjetgefängnis auf Solowki (Solowetzkische Inseln im Nördlichen Eismeer) entronnen ist, berichtet, daß während seines Aufenthalts im Gefängnis (drei Monate) sechzig orthodoxe Geistliche erschossen worden sind. Der Grund war „gegenrevolutionäre Gesinnung und Verharren bei der Betreuung der Gemeinde, trotz Amtsentsetzung seitens der Sowjetregierung".

Keine Amnestie für Feme-Verurteilte?

Aber „Befreiungsfeiern"

Berlin, 24. Juni. Im Reichstag wurde am Dienstag die zurückgestellte Abstimmung über die Amnestie-Vorlage angenommen gegen den Ausschuß-Antrag, wonach das Amnestie-Gesetz von 1928 auf die politischen Tötungsdelikte ausgedehnt wird, sofern die Tat vor dem 1. Dezember 1924 begangen ist. und sich nicht gegen ein Mitglied der Reichsregierung gerichtet hat, stimmten nur die Sozialdemokraten und Kommunisten. Mit 231 gegen 182 Stimmen wurde die Vorlage in zweiter Lesung angenommen. Die dritte Beratung findet später statt.

Da für die endgültige Annahme des Gesetzes eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, hängt die Annahme davon ab, wie sich die Kommunisten bei der Schlußabstimmung verhalten werden.

Nationalsozialistischer Wahlerfolg auch in Zella-Mehlis

Die „Rote Fahne" schwindelt

Berlin, 24. Juni.

Einen niedrigen Schwindel leistete sich am Dienstag die „Rote Fahne". Sie berichtet über die Gemeindewahlen in der Industriestadt Zella-Mehlis, die bekanntlich eine kommunistische Hochburg darstellt.

Die Wahlen fanden am letzten Sonntag statt und brachten für die Nationalsozialisten eine Steigerung der Stimmenzahl von 573 auf 1314 in einem halben Jahre. Die Bürgerlichen Parteien gingen von 2177 auf 1880 zurück, haben also 297 Stimmen verloren, während die Nationalsozialisten 741 Stimmen gewannen.

Die Sozialdemokraten, die bei der letzten Wahl von 1073 auf 869 Stimmen zurückgegangen waren, erhielten diesmal 888 Stimmen. **Die Kommunisten, die bei den letzten Wahlen im Dezember rund 600 Stimmen verloren hatten, gingen abermals um 32 Stimmen zurück und erhielten 2116 Stimmen.** Die Wahlbeteiligung betrug bei den Stadtratswahlen 1928 5978 bei den Landtagswahlen im Dezember 1929 5767 Stimmen und diesmal 6193 Stimmen, hat sich also wesentlich gehoben.

Die „Rote Fahne" fügt bei den Kommunisten einfach 1000 Stimmen hinzu, die aus dem Nichts gekommen sein sollen und macht so aus der Wahl einen großen kommunistischen Wahlsieg. In Wirklichkeit stellt die Wahl eine Niederlage der Kommunisten und einen gewaltigen Sieg der Nationalsozialisten dar.

Rätselraten

Mit freudigem Behagen haben wir die gesamte maßgebende Presse unserer Gegner gelesen. Während die „Neue Züricher Zeitung" die Sachsenwahlen als ein nationalsozialistisches „Hagelwetter" hinstellt, bemühen sich die deutschen Blätter der geschlagenen Parteien, zu beteuern, sie hätten alles vorausgesehen. Köstlich ist die Klage der „Vossischen Zeitung", die Demokraten hätten keine modernen Propagandamittel gehabt, was eine vernichtende Anklage gegen die Häuser Ullstein und Mosse bedeutet. Den Vogel der Wahlbetrachtungen schießen die Dresdner „Neuesten Nachrichten" ab, welche in den Ruf „Fort mit diesem Parlamentarismus" ausbrachen, sie, die uns dies furchtbare Gebilde einst beschert und als höchste Errungenschaft der Menschheit gepriesen hatten!

Was nun die Konsequenzen der Wahl anbetrifft, so schreit die gesamte Judenpresse einmütiglich, es käme nur eine Koalition von Deutscher Volkspartei, Wirtschaftspartei, Demokraten, Volksnationalen und Sozialdemokraten, also eine ganz große Koalition. Auch die wütend gewordene „Kölnische Zeitung" bläst ergeben in dies Horn, da ihr die landesverräterischen Sozialdemokraten lieber sind als die fanatisch deutschen Nationalsozialisten. Zu einem anderen Ergebnis kommt der ebenfalls volksparteiliche „Schwäbische Merkur". Er erklärt: „Es gibt nur eine einzige Möglichkeit der Regierungsbildung, eine Koalition unter führendem nationalsozialistischem Einfluß, alle anderen Möglichkeiten scheiden aus. Und zwar würde für eine nationalsozialistische bürgerliche Regierung nur dann eine Mehrheit vorhanden sein, wenn sich alle bürgerlichen Parteien an dieser Koalition beteiligen. (37 und 14.)"

Wir verhalten uns allen diesen Meinungsäußerungen gegenüber kühl bis ans Herz hinan. Unsere Stellungnahme ist gestern von Adolf Hitler eindeutig umschrieben worden. Wollen die Herren Bürger mit dem volksverräterischen Marxismus Bruderschaft machen, so wird unsererseits natürlich in ganz Sachsen eine nie dagewesene Opposition entfesselt werden. Wollen sie eine antimarxistische Regierungsbildung, so sind wir bereit, unter den angegebenen Bedingungen in maßgebender Weise mitzutun.

Die nächsten 14 Tage werden ja wohl einiges klären. A. R.

Ständiger Kriegsrat in Paris

Paris, 24. Juni. Tardieu ist es zwar immer wieder gelungen, die wahren Aufwendungen der Regierung für die Grenzverteidigung durch geschickte Manöver zu verschleiern, doch ist es in eingeweihten Kreisen kein Geheimnis mehr, daß hierfür vier Milliarden aufgewendet und noch benötigt werden. In der Ministerbesprechung am Dienstag erklärte der Ministerpräsident, daß er am Donnerstag gelegentlich der Beratung des sozialistischen Antrages die Vertrauensfrage stellen werde.

Die Wichtigkeit, die die Regierung der Landesverteidigung beimißt, geht besonders aus dem Beschluß hervor, daß sich der Kriegs-, Finanz-, Justiz-, Marine- und Luftfahrtminister regelmäßig zu einem kleinen Kriegsrat versammeln sollen, um über die Fortschritte sowie die technische und finanzielle Seite des Landesverteidigungsprogramms zu beraten.

In dem vom Ministerium im Anschluß an die Ministerbesprechungen herausgegebenen Bericht wird zwar immer die Frage der wirtschaftlichen Vervollkommnung, d. h. das nationale Ausrüstungsprogramm, in den Vordergrund geschoben, doch dürfte es dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß diese Frage mehr als Schleier zur Verhüllung der großzügigen Rüstungen dient.

Die Auflösung des Preußischen Landtags? Berlin, 24. Juni. Der „Abend" schreibt zu der angeblich bevorstehenden Auflösung des Preußischen Landtags, falls die Annahme des Haushalts auf Grund der Obstruktion der Rechten und der Kommunisten verhindert werden sollte, daß dieses Gerücht nicht richtig sei.

Das Verbot des Braunhemds in Preußen

Von R.-A. Dr. Frank II.

Der Erlaß des preußischen Ministers des Innern vom 11. Juni 1930 ist eine ganz besonders beachtliche Leistung auf dem Gebiete der Anwendung rechtlicher Form im politischen Kampf zur Schädigung des politischen Gegners. Schwache Regierungen greifen, je schwächer sie sich nach außen hin fühlen zu — formell gedacht — zu starken Akten dem ihnen ausgelieferten Staatsbürgertum gegenüber. Die Sommerfrischen-Verordnung des bayerischen Ministers, welcher das Braunhemd nur bei Massenaufmärschen (was ist das eigentlich juristisch?) verbietet, wird ja von dem Marxisten Waentig in Preußen in den Schatten gestellt. Verbietet doch dieser das öffentliche Tragen der sogenannten Parteiuniform der N.S.D.A.P., einschließlich ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisationen für den Bereich des Freistaates Preußen. Zur Uniform gehören nach Waentig alle Gegenstände, die dazu bestimmt oder geeignet sind, abweichend von der übrigen bürgerlichen Kleidung die Zugehörigkeit zu den genannten Organisationen, insbesondere den sogenannten Sturmabteilungen, Schutzstaffeln und der Hitler-Jugend äußerlich zu bezeichnen, also auch Kleidungs- und Ausrüstungsstücke (z. B. Armbinden), die durch bestimmte Form, Farbe, Schnitt usw. ein Merkmal der genannten Organisation darstellen.

Das Verbot ist juristisch ein reines Unding. Es ist hier nicht der Ort, erneut darauf hinzuweisen, daß sich selbstverständlich derartige polizeistaatliche Verfügungen — das lehrt die jahrtausende alte Geschichte aller Reaktionen eindeutig — den Geist und die ideale Substanz einer Volksbewegung ebenso wenig wie ihre politische Energie und Aktivität lähmen können. Die Verfügung des preußischen Innenministers ist aber rein juristisch deshalb interessant, weil sie ein nach der Erfahrung des an sich jungen Verwaltungsrechtes höchst selten angewandtes Beispiel einer unmittelbaren Polizeiverfügung durch den Minister darstellt. Die allgemeine Rechtsgrundlage für Polizeiverfügungen (d. h. also für Anordnungen einer Behörde einem bestimmten Adressaten — hier der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei und ihrer Organisationen — gegenüber) ist auch heute noch in dem republikanischen Preußen das aus der absoluten Zeit stammende allgemeine preußische Landrecht von 1794. Der berühmte § 10 des zweiten Teiles Titel 17 des A.L.R. enthält die ganz allgemeinen Definitionen der Aufgaben der Polizei im geordneten Staate. Aus dem Umstande, daß der preußische Minister höchst eigenhändig eine derartige Verfügung trifft, läßt sich erkennen, in welcher Verlegenheit sich die gegenwärtigen Machthaber heute schon dem Nationalsozialismus gegenüber befinden.

Diese Art einer unmittelbaren ministeriellen Polizeiverfügung ist in der Verwaltungspraxis so selten, daß jegliche Vorschriften und Vorbilder für die Form der Zustellung sogar fehlen. Es ist z. B. fraglich, ob es genügt, daß diese ministerielle Polizeiverfügung durch die Zeitungen bekannt und so zur Kenntnis der Betroffenen gebracht wird. Es ist daher durchaus möglich, die Rechtswirksamkeit dieser Verfügung vorerst noch zu bestreiten, so lange sie nicht in der normal amtlichen Zustellungsweise den Betroffenen zugeleitet wird. Andererseits können sich infolge des Mangels jeglicher Zustellungsvorschriften die preußischen Polizeibehörden sofort auf das Verbot stützen und es in der den Nationalsozialisten bekannten Gewalttätigkeit staatsterroristisch durchführen.

Die von dem Marxisten Grzesinski als Minister gewählte Form des unmittelbaren Verbotes durch ihn selbst, hat das Günstige, daß die Polizeiverfügung sofort durch **Klage beim preußischen Oberverwaltungsgericht angefochten werden kann**, nach § 127 ff. des preußischen Landesverwaltungsgesetzes. Diese Klage werde ich schon in den nächsten Tagen einreichen, **und wenn das preußische Oberverwaltungsgericht an seiner bisherigen Rechtsprechung Recht hält, muß eine Aufhebung des Verbotes folgen, denn es ist nach geltenden Rechten unzweifelhaft rechtswidrig.** Eine Polizeiverfügung nach A.L.R. 10 II 17 ist nämlich nur dann haltbar, wenn die **Voraussetzung des polizeilichen Einschreitens in der unmittelbar** bevorstehenden **Gefahr für die öffentliche** Ruhe, Ordnung **und Sicherheit beweisbar** gegeben ist. **Es ist dabei zu beachten, daß** diese Gefahr **bestehen müßte für das ganze** preußische Staatsgebiet einheitlich in gleicher Stärke. Diese Gefahr trifft aber, wie wir Nationalsozialisten in der Lage sind, durch umfangreichstes Material zu beweisen, nicht einmal für einzelne Orte, geschweige denn für ganz Preußen zu. **Ich bitte daher sämtliche Parteigliederungen der N.S.D.A.P. in dem gesamten preußischen Staatsgebiet, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte, sofort Anweisungen dahin zu geben, daß alle Parteigenossen in jedem Einzelfalle, in dem sie auf Grund der marxistisch ministeriellen Polizeiverfügung unter Androhung oder Festsetzung von Zwangsstrafen belangt werden sollten, sofort Verwaltungsstreitklage (nicht Verwaltungsbeschwerde) bei den Verwaltungsgerichten einzulegen.**

Über den Fortgang der **Verwaltungsklage** wird öffentlich **berichtet werden.**

Das Verbot soll für **uns als eine ernste Mahnung zur Vertiefung, zur Verinnerlichung und damit zur äußersten Verschärfung unseres Kampfes um die deutsche Zukunft, um das Dritte Reich sein. Dann haben auch diese polizeistaatlichen Verfügungen ihre historische Bedeutung.**

Das schlechte Gewissen

Curtius darf im Untersuchungsausschuß für das Volksbegehren nicht aussagen

Berlin, 25. Juni.

Der Untersuchungsausschuß beim Preußischen Landtage, der Amtsmißbräuche beim Volksbegehren untersuchen soll, ist nunmehr durch amtlichen Gesinnungsterror ergebnislos auseinandergegangen. Der Ausschuß wollte auf deutschnationalen Antrag den Reichsminister Curtius als Zeugen vernehmen darüber, welche Tatsachen ihm darüber bekannt seien, ob bei den Einwirkungen auf Beamte, die sich zum Volksbegehren einzeichnen wollten, ein Druck über das zulässige Maß hinaus ausgeübt worden sei. Nunmehr hat aber das Kabinett Herrn Curtius es untersagt, vor dem preußischen Ausschuß auszusagen. In der Öffentlichkeit wird sich dadurch der Eindruck verstärken, daß die offiziellen Stellen in der Angelegenheit des Volksbegehrens mehr zu verbergen haben, als man bisher wußte, und auch diese Sache wird dazu beitragen, daß man das bißchen Respekt, was man allenfalls vor einer Regierung noch hatte, innerhalb dieses Systems vollkommen verliert.

*

Wie man das Volk beschwindelte

Trotz Young-Plan-„Erleichterungen", trotz „Steuersenkung" eine Milliarde Defizit

Angesichts des völligen Zusammenbruches der Reichsfinanzen und des Rücktrittes des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer infolge der Unmöglichkeit, die Younglasten zu decken, ist es von Interesse, einmal sich zu vergegenwärtigen, welche Erleichterungen dem deutschen Volk von hohen und höchsten Stellen als notwendiges Ergebnis des Youngplanes versprochen sind.

Unter der Überschrift: „Tributdichtung und Wahrheit", bringt in der Nummer vom 21. Juni der „Alldeutschen Blätter" Dr. Graf Alexander Brockdorff folgende Zusammenstellung:

Reichsminister **Severing** verkündete in seiner Rede vor dem Duisburger Reichsbanner am 31. August 1930: **„Der Youngplan bringt politische und finanzielle Vorteile von unendlicher Tragweite".**

Der **„Vorwärts"** vom 8. Juli 1929, Nr. 264 behauptete: Der Gegenwartswert der von Deutschland zu übernehmenden Schuld beträgt etwa 30 bis 35 Milliarden, je nach dem Zinsfuß, den man der Berechnung der Verzinsung zugrunde legt. Die Schuld, die Deutschland in der Nachkriegspsychose des Londoner Ultimatums auferlegt wurde, betrug 132 Milliarden. Um etwa hundert Milliarden hat sich also die dem deutschen Volk und der arbeitenden Klasse Deutschlands von außen auferlegte Kriegslast vermindert."

Naphtali, sozialdemokratischer Wirtschaftssachverständiger und Gewerkschaftsberater, schrieb im „Vorwärts" vom 2. Juli 1929, Nr. 253: „Wichtiger als die Herabsetzung der durchschnittlichen Jahresleistungen ist die Entlastung der ersten Jahre, die der neue Plan bringt, weil gerade in diesen Jahren für die Erstarkung der deutschen Wirtschaft die stärkste Schonung in höchstem Maße erwünscht ist."

Die sozialdemokratische Partei (Bezirksverband Berlin-Brandenburg), der Allgem. Deutsche Gewerkschaftsbund (Berlin-Brandenburg), das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Gau Berlin-Brandenburg), brachten ein gemeinsames Flugblatt für die Annahme des Youngplanes heraus. Das Flugblatt tobt gegen das Volksbegehren, es errechnet für die ersten 10 Jahre Youngplan eine Erleichterung von 11,4 Milliarden und erklärt:

„Lüge und Verleumdung ist es, wenn jene Parteien die Behauptung aufstellen, daß diese neuen Vereinbarungen, die ziffernmäßig eine Erleichterung von 11,4 Milliarden bringen, eine Versklavung Deutschlands sein sollen".

Der Reichsernährungsminister Dietrich empfahl in seiner Rundfunkrede vom 18. 10. 29 die Annahme des Youngplanes als Mittel zur Entschuldung und steuerlichen Entlastung der Landwirtschaft.

Reichsminister Schätzel erklärte in seiner Rundfunkrede vom 22. 10. 29: **„Während der ersten zehn Jahre wird der Youngplan eine Ersparung von rund 6 Milliarden ergeben,** eine für die deutschen Finanzen und Wirtschaft sehr bedeutsame Summe... **Jedenfalls wird für eine große Reihe der nächsten Jahre der Youngplan eine starke Erleichterung bringen."**

Im Oktober 1929 verbreitete die Reichsregierung eine Postwurfsendung „an alle Haushaltungen" in Millionen von Stücken, **die als Vorteile des Youngplanes pries:** In den ersten zehn Jahren ersparen wir auf Grund des Youngplanes insgesamt rund 6 Milliarden Goldmark. Also Vorteile der Neuregelung: Verminderung der Lasten, **Sanierung der Reichsfinanzen und Wirtschaft, Lockerung des Steuerdruckes, Erleichterung der Kapitalbildung, Schaffung von vermehrter Arbeitsmöglichkeit."**

Am 12. Dezember 1929 setzte Reichskanzler Hermann Müller dem Deutschen Reichstage im Namen der deutschen Reichsregierung dies Steuersenkungsprogramm auseinander und sprach das große Wort aus: **„Ich habe Ihnen, meine Damen und Herren, damit ein Steuersenkungsprogramm von genau 915 Millionen für 1930 in großen Zügen umrissen."**

Selten ist ein phantastischer Plan rascher zusammengebrochen. Am 19. Dezember 1929, drei Tage vor dem Volksbegehren, mußte das Reichsfinanzministerium den Länderregierungen mitteilen, daß die Reichsregierung die fälligen Überweisungen an die Länder nur zur Hälfte auszahlen könne. In wenigen Stunden schwanden alle Hoffnungen auf Steuersenkung. **Von Hilferdings Programm blieb nichts als die Anregung zu schleunigen und großzügigen Steuererhöhungen und Belastungen,** die noch vor Jahresschluß durchgeführt wurden. 360 Millionen Mark Neubelastung im Jahr!

Am 6. März 1930 stellte die Reichsregierung eine Steuersenkung von mindestens 600 Millionen Mark für 1931 in Aussicht, falls der Tributplan angenommen werden würde.

Am 12. März wurde der neue Tributplan Gesetz. Die Reichsfinanznot war schlimmer als je. Am 27. März verließ die Sozialdemokratie die Regierung, die rote Partei hatte keine Lust, das Odium der weiteren Maßnahmen zur Durchführung des Tributplanes zu übernehmen.

Das Kabinett Brüning trat mit einem gigantischen neuen Belastungsplan vor den Reichstag; am 14. April nahm der Reichstag die neuen Belastungen an. **534 Millionen jährliche Nachbelastung!** Lautes Jubelgeschrei der Regierungsverehrer erscholl: Die Reichsfinanzen sind saniert! „Der Etat für 1930 ist ausgeglichen" sprach Reichsfinanzminister Moldenhauer am 4. Mai 1930 in Bad Eilsen vor dem westfälisch-lippischen Wirtschaftsbund. Eine „Volkskonservative Flugschrift" mit der Überschrift „Katastrophe oder Rettung?", herausgegeben von der Volkskonservativen Vereinigung, triumphierte: **„Kaum bestätigt, hat die Regierung mit der Arbeit begonnen und in zwei Wochen hat sie die Staatsfinanzen in Ordnung gebracht".** Ähnlich die „Germania" vom 19. Mai 1930, Nr. 231: „Das Kabinett Brüning **hat die erste Etappe hinter sich.** Die Kassensanierung ist, wenn auch mit einigen Schönheitsfehlern durchgeführt." Soweit die Zusammenstellung von Dr. Graf Brockdorff.

Nun, die Schönheitsfehler der Reichsfinanzen haben mittlerweile die Höhe von einer Milliarde Defizit erreicht, das Kabinett Brüning-Moldenhauer hat nicht mehr die erste, sondern die letzte Etappe hinter sich.

Grimmig erbittert aber stehen die schaffenden, hungernden deutschen Massen vor den Ergebnissen dieser unverfrorenen amtlichen Lügenpropaganda der Judenschaft, wie immer hereingefallen, wenn sie von den hohen Stellen Hilfe und Wahrheit suchten. Andere Völker haben das besser verstanden: Der Kommentar zum Koran des Manawi al Maulid sagt: „Ehrlichkeit und Rechtssinn bei Juden erwarten, heißt soviel als die Jungfräulichkeit bei einer alten Dirne suchen."

Die Wirtschaft gegen die Sozialpolitik

In der Generalversammlung der Ravené-Stahl-A.-G. äußerte sich heute der Geheimrat Ravené überaus optimistisch über die Aussicht der von der Reichsregierung eingeleiteten Preissenkung und Wirtschaftsbelebung. So lange der bisherige Druck an Steuern und sozialen Abgaben andauere, sei eine Erholung der Wirtschaft unmöglich. Im neuen Jahre werden sich die Umsätze der gesamten Eisenindustrie, auch der Ravené-Stahl-A.-G., weiter verringern. Herr Geheimrat Ravené wollte die sozialen Abgaben vor der Erfüllungspolitik für den Niedergang der Wirtschaft verantwortlich machen.

In der Roten Armee stehts nicht zum Besten

Die „Krasnaja Gazeta" gibt es selbst zu, daß „in der Roten Armee nicht alles zum besten steht, was die Abirrung von der Parteilinie angeht".

„In vielen Regimentern sind irgend welche opportunistische Ideen verbreitet. Viele gehören der rechten Abirrung an, manche auch der linken. Aber jeder Soldat glaubt, daß er berechtigt ist, Kritik an der Politik der Regierung zu üben. Die Regierung hat alle Maßnahmen ergriffen, um die Rote Armee vom unzuverlässigen Bauernelement zu säubern, so daß jetzt die Arbeitersöhne schon 60 Prozent betragen. Aber dennoch ist die Gärung eher stärker geworden und in bezug auf die Generallinie der Partei sind die Kommunisten selbst jetzt das unzuverlässigste Element".

Belagerungszustand über Sevilla

Madrid, 24. Juni. In Sevilla haben sich neuerdings heftige Zusammenstöße zwischen Streikenden und Polizei abgespielt, wobei auf beiden Seiten von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde. Hierbei wurden 12 Personen schwer verletzt, darunter einige Frauen und ein Kind. In einigen Betrieben wurde noch am Dienstagvormittag gearbeitet, bis die Streikenden erschienen und völlige Schließung der Fabriken, einschließlich der Militärfabriken, erreichten. Die Brotlieferung hat das Militär übernommen. Zeitungen konnten mit einer Ausnahme nicht erscheinen. Die Straßenbahnen haben nach andauernden Steinhagelangriffen der Streikenden den Verkehr eingestellt. Die Läden haben geschlossen. Die Polizei beschlagnahmte eine Anzahl Waffen und Streikgelder und nahm 150 Personen in Haft. Voraussichtlich wird der Belagerungszustand über Sevilla verhängt werden. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Bewegung für den revolutionären Streik unter der Leitung der katalanischen Syndikalisten stehe.

Japanische Truppenentsendungen nach Tsinanfu. London, 24. Juni. Die englische Presse in Hongkong berichtet, daß in Tsinanfu in der Provinz Schantung etwa 600 Mann japanischer Truppen eingetroffen sind. Diese Maßnahme steht im Widerspruch zu einer früheren japanischen Erklärung, wonach neue Truppen nicht nach Tsinanfu entsandt werden sollten und hat daher starke Erregung hervorgerufen. Später sollen, wie verlautet, noch weitere 800 Mann japanischer Truppen eintreffen.

100 Millionen Steuerstrafen. Berlin, 24. Juni. Aus einer Übersicht, die dem Reichstag vom Reichsfinanzministerium zugeleitet worden ist, geht, wie die „Wandelhalle" meldet, hervor, daß im Laufe des Jahres 1929 an Geldstrafen bei den Besitz- und Verkehrssteuern 11,5 Millionen und bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 89 Millionen, zusammen also rund 100 Millionen Mark, festgesetzt worden sind. Die Höhe der Geldstrafen bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben beträgt somit ein Vielfaches der übrigen Steuerstrafen.

Die Beerdigung des bei Prostkens erschossenen Polen. Lyck, 24. Juni. Am Montag fand in Grajewo die Beerdigung des bei dem Grenzzwischenfall bei Prostkens erschossenen polnischen Grenzbeamten statt. Bei der Beerdigung führte der Geistliche, wie die „Lycker Zeitung" meldet, u. a. aus, daß ein blühendes Menschenleben durch ruchlose Mörderhand gefallen sei.

Volkswirtschaft und Handel

Aufhebung der Kapitalertragssteuer

Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 9. Juni 1930 zur „Erleichterung und Verbilligung der Kreditversorgung der deutschen Wirtschaft", steuerliche Maßnahmen zu treffen, hat das Reichsfinanzministerium nunmehr eine Verordnung entworfen, die bekanntlich noch der Zustimmung des Reichsrates und eines Reichstagsausschusses bedarf.

In § 1 wird der Steuerabzug vom Kapitalertrag für festverzinsliche Wertpapiere und Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft aufgehoben. Festverzinsliche Wertpapiere im Sinne der Verordnung sind Anleihen, die in öffentlichen Schuldbüchern eingetragen sind, und Anleihen, über die Teilschuldverschreibungen ausgegeben sind. § 2 sieht die entsprechenden Änderungen des Einkommensteuergesetzes vom 10. August 1925 und § 3 diejenigen im Körperschaftssteuergesetz vom selben Tage vor. Die Verordnung soll gemäß § 4 erstmals für Kapitalerträge gelten, die nach dem 31. Januar fällig werden.

*

Das Kapital zahlt immer weniger Steuern. Die besitzlosen Klassen werden immer mehr besteuert. Das ist die Finanzpolitik eines Staates von Freiheit und Würde, eines Systems, das „auf der ganzen Linie gesiegt hat", des kapitalistischen Systems!

Starke Arbeitslosigkeit im Baugewerbe

Von der Gesamtmitgliedschaft des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands waren bei der letzten Arbeitslosenzählung am 31. Mai 1930 44,60 v. H. erwerbslos. Im Vorjahre des gleichen Tages waren dagegen nur 16,06 v. H. der gesamten Mitglieder ohne Beschäftigung. Es werden von der Arbeitslosigkeit alle Bezirke betroffen. In den einzelnen Landesarbeitsamtsbezirken sind von der Gesamtmitgliedschaft arbeitslos in v. H.: Ostpreußen 44,53, Schlesien 48,11, Brandenburg 38,55, Pommern 87,87, Nordmark 54,54, Niedersachsen 38,43, Westfalen 44,28, Rheinland 42,18, Hessen 56,66, Mitteldeutschland 58,57, Sachsen 52,19, Bayern 45,56, Südwestdeutschland 38,89 v. H.

Nach wie vor leiden unsere ländlichen Abwanderungsgebiete am meisten unter dieser noch nie dagewesenen Arbeitslosigkeit im Hochsommer. Es gibt noch immer Ortschaften, wo von 100 gelernten Bauarbeitern 85 ohne jeglichen Verdienst sind. Unterstützung erhalten sie nicht mehr. Anträge auf Wohlfahrtsunterstützung werden abgelehnt mit dem Bemerken, man soll auf das kleine Häuschen, das vielleicht einen Gesamtwert von 1—2000 Reichsmark hat, eine Hypothek aufnehmen. Die Bauarbeiter fordern die Krisenunterstützung, denn jeder Tag bringt größeres Elend und größere Not. Was aber noch lieber gewünscht wird, ist die versprochene Arbeit. (Und diese kommt nicht.)

Auch in Danzig hohe Erwerbslosen-Ziffern

Die Lage des Danziger Arbeitsmarktes ist nach wie vor außerordentlich ernst. Nach amtlichen Angaben ist zwar im Mai d. J. ein Rückgang der Erwerbslosenziffer zu verzeichnen gewesen, doch war er nicht groß genug, um die Erwerbslosigkeit im Gebiet der Freien Stadt Danzig auf ein erträgliches Maß herabzumindern. Im gesamten Freistaatgebiet ist die Erwerbslosenziffer während des Monats Mai von 18 371 auf 16 282 zurückgegangen. Im Wirtschaftsgebiet Danzig-Stadt war der Rückgang im Mai d. J. so unbedeutend, daß er gar nicht ins Gewicht fiel. Für die Arbeitsuchenden allein der Stadt Danzig wurden in der Zeit vom 26. April bis zum 30. Mai 1930 an Erwerbslosenunterstützung 479 589,28 G. und an Winterbeihilfe 88 364,06 G. gezahlt.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Marktberichte

Noten.

Berlin, 24. Juni. Amerik. große 4.177G 4.187B, do. kleine 4.164G 4.184B, engl. große 20.39G 20.41B, engl. kleine 20.31G 20.39B, belg. 58.45G 58.69B, dänische 111.99G 112.37B, Danziger 81.26G 81.58 B, französische 16.41G 16.47B, holländ. 168.28G 168.96B, italienische große 22.01G 22.09B, do. kleine 22.04G 22.12B, südsl. 7.36G 7.38B, schwed. 112.43G 112.87B, Schweizer große 81.17 G 81.99B, do. kleine 59.20G 59.44B, schwed. 112.43G 112.87B, Schweizer große 81.17G 81.99B, do. kleine 81.24G 81.56B, tschechosl. große 12.43G 12.48B, do. kleine 12.425G 12.485B.

Zucker

Magdeburg, 24. Juni. Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg): prompt per 10 Tage —, Juni 26.80, Juli 26.95, August 27.10, ruhig.

Metall

Berlin, 24. Juni. Für 100 Kg. in RM.: Elektrolytkupfer 144.75, Original-Hütten-Aluminium 190—194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 51—53, Silber per Kg. 46.25—48.25, Gold per 10 Gramm 48—48.20, Platin per 1 Gramm 5—7.

Hopfen

Nürnberg, 24. Juni. 10 Ballen Zufuhr, 10 Ballen Umsatz. Tendenz ohne Veränderung.

Baumwolle

Bremen, 24. Juni. Baumwolle loko 16.02.

Butter

Berlin, 24. Juni. 1. Qual. 136, 2. Qual. 128, abfallende Qualität 112, fest.

Erika

Die Königin der Kleinschreibmaschinen
NEUES MODELL
EINFACHE UMSCHALTUNG
GERINGES GEWICHT
FLACHES FORMAT
Hauptvertrieb
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 Telephon 73938

An unsere

Postbezieher!

Adressenänderungen, Urlaub usw. bitten wir jeweils direkt beim zuständigen

Postamt rechtzeitig

anzugeben. Diesbezügliche Mitteilungen an den Verlag verursachen unnötige Kosten u. doppelte Lieferungen. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Heilgruß!

Parteiverlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.

Wem es nicht ein Genuß ist, einer Minderheit anzugehören, welche die Wahrheit verficht und für die Wahrheit leidet, der verdient nie zu siegen. — **Lagarde.**

Schillerfestspiele in Weimar

Goethes „Iphigenie"

In dem gleichen Theaterraume, in dem Dienstag abends vor der festlich gestimmten Schillerjugend Goethes „Iphigenien"-Drama in Szene ging, hat vor wenigen Tagen im Rahmen der Goethe-Gesellschaft der jüdische Literarhistoriker Oskar Walzel in seinem sogen. Festvortrage dieses vollendetste Drama Goethes als „farblosen Klassizismus" zu bezeichnen gewagt. An dieser Stelle und gleichzeitig im Namen der idealistischen deutschen Jugend, die gestern wieder von dem Werke Goethes gepackt wurde, erheben wir schärfsten Protest gegen eine derartige Verunglimpfung und Herabsetzung unserer höchsten nordischen Dichtkunst durch einen jüdischen Philologen, der mit seiner blassen und farblos-unschöpferischen Ästhetik gar nicht zu beurteilen in der Lage ist, was farbig oder farblos in deutscher Kunst ist. Wir haben hier wieder einmal ein geradezu schreiendes Beispiel von der ewig unüberbrückbaren Kluft zwischen nordischem und jüdischem Wesen und zwischen nordischer und jüdischer Kunstauffassung vor uns. Wir können nichts daran ändern und brauchen es auch weiter nicht zu bedauern, daß ein Professor Walzel Goethes Schaffen so ferne steht. Wir können uns aber grundsätzlich verbitten, daß der Jude überhaupt noch öffentlich über tiefste Angelegenheiten der deutschen Seele und des deutschen Gemütes mitspricht, nachdem er viele Jahrzehnte lang den Beweis erbracht hat, daß er nicht befähigt ist, den geistigen Besitz unseres Volkes zu verwalten oder gar zu fördern. Wenn sich eine Shakespeare-Gesellschaft grundsätzlich jüdische Literaten wie Franz Kaibel vom Leibe hält, die Shakespeare für „Zirkus" erklären und sich die Goethe-Gesellschaft ihrerseits fremdblütige Barbaren vom Leibe hielte, die über Goethes Klassizismus spotten, dann würden beide Gesellschaften schon eine sehr wichtige, wenn auch zunächst negativ erscheinende Mission erfüllen.

Die Wahrheit ist, daß die „Iphigenie" nach Gestaltung und Form, als spezifisches Drama, mit das Höchste ist, was nordischer Geist geschaffen hat und nur derjenige erfühlt die Vollebendigkeit der inneren und äußeren Handlung dieses Werkes nicht, der von der lebendigen Kraft der nur in nordischen Völkern wirkenden Idee der Wahrheit nichts verspürt. Sowohl beim Lesen wie angesichts einer guten Aufführung erlebt man immer wieder gerade den Handlungsreichtum dieses spannunggeladenen und von sittlichen Kräften vorwärts getriebenen, architektonisch wunderbar gebauten und in den Rollen durchaus dramatisch-theatralisch ausgefeilten Werkes.

Das war auch das Erlebnis der Weimarer Aufführung für die Schillerjugend.

Eine Leistung von vollkommener Schauspielkunst und rührender menschlicher Gewalt war Margarete Neffs Iphigenie. Eine ohne jeden Bruch und einheitlich durchgeführte und mit letztem Stilempfinden abgestimmte Gestaltung. Wie wir es schon bei ihrer Maria Stuart erlebten, vermeidet Frau Neff das Heroinenpathos, wofür sie mit äußerst schlichten Mitteln und natürlicher Technik (die aber wiederum große Kunst verrät) das Seelische zum Erklingen bringt und eine mädchenhafte Anmut mit dem Adel einer priesterlichen Frau verbindet. So sind goethische Verse lange nicht mehr zum Erklingen gebracht worden. So hört man wohl das Parzenlied nur selten. Aber bei allem Maßvollen in Sprache und Geste nicht marmorne Kälte, sondern durchblutete Schönheit. Aus einem offenbar gleichen inneren Verhältnis zur Dichtung wuchs der Orest Hans Königs, eine reife und überzeugende Leistung. Diese Rolle hat gewiß ihre Klippen und gerade die Szenen des Furiengepeitschten bedürfen einer ungeheuren künstlerischen Disziplin; auch die zeigte Hans König, in dessen Spiel, ebenso wie in Frau Neffs Darstellung, die Mitarbeit und führende Hand des Spielleiters Helmut Ebbs wohl spürbar waren. Diese zeigte auch der ganz neu gesehene Thoas, dem Hans Illiger sowohl die wilde Naturkraft des Skythen wie das durch die Priesterin veredelte Wesen einer männlichen und königlich veranlagten Natur verlieh: Hier kam es auf die Herausmeißelung des Gegensatzes zum griechisch-nordischen Wesen an. Und der war durch Maske und Spiel dieses Barbarenkönigs durchaus erreicht. Eine noch etwas gepflegtere Sprachbehandlung — mancher Vers ging leider verloren — würde diese Rolle Illigers zu einer großartigen machen. Der Pylades Hermann Fricks hatte wundervollen Glanz der Jugend und herbe Schönheit. Schade, daß sein Organ nicht über alle Register verfügt und etwas spröde bleibt. Doch schuf er auch wieder den Ausgleich und durch seine gerade zupackende Art das seelische Gleichgewicht in den einzelnen Szenen. Vielleicht könnte er die Stimme dann und wann zwischen Mezzoforte und Piano halten. Im Ganzen paßt er jedenfalls ausgezeichnet als Ergänzung zu König Orest. Bruno Böning lieh dem Arkas sein schönes modulationsfähiges Organ. Der kluge Unterhändler des Königs, aber auch der milde Verstehende, beides wußte Böning harmonisch zu vereinen.

Das Bühnenbild war mir zu weit gesehen und den ersten herrlichen Versen der Iphigenie zu wenig angepaßt („Heraus in eure Schatten, rege Wipfel..."). Ein etwas geschlosseneres hainartiges Bild hätte die Wirkung der Handlung und Sprache noch erhöht. Nun man glücklich von dem Blätterwerk der alten Illusionsbühne zum plastischen Baum gekommen war, hat man diesen wieder gefällt und primitivst aufgemalte Büsche und Bäume aus Spielschachteln genommen. Das paßt schlecht zu plastischen Säulen und plastischem Mauerwerk und schlecht zu so natürlichem Wolkenspiel, wie es heute durch Projektionslampen erreicht wird. Nur den Farben nach hatte das Bühnenbild seine besondere Stimmung.

Der starke Beifall nach jedem Akt und besonders am Schluß zeigte, wie die Jugend mitging und belohnte die Auswahl gerade dieses Dramas, das jeder junge Deutsche neben dem Faust einmal im Leben gerade in Weimar erleben sollte.

A. H. S. Ziegler.

Die Kernfrage der National-Jüdischen Heimstätte in Palästina

Wer das Weltbild nur durch die Brille der bürgerlichen oder marxistischen Presse betrachtet, wird es stets in der Verzerrung sehen, weil die erstere einer jeden Erörterung der Judenfrage entweder scheu aus dem Wege geht oder diese so vorsichtig behandelt, daß ja das Judentum keinen Anstoß daran nehme und kein einziger jüdischer Inserent abspringe, oder weil die letztere direkt oder indirekt von den Juden redigiert wird.

Einen schlagenden Beweis dafür bietet wieder einmal die Nr. 24 der „Münchener Illustr. Presse" in dem mit Bildern reich geschmückten Aufsatz „Die Kernfrage der National-Jüdischen Heimstätte in Palästina": Araber gegen Juden. Nach einer Einleitung, in der festgestellt wird, daß nur die Belegung von ganz Palästina mit englischem Militär und ungestörte Kolonisationsarbeit den Frieden gewährleiste, das heißt also englisches Militär als Judenschutztruppe dort steht, heißt es wörtlich:

„Dieser Gegensatz von Juden und Arabern ist der natürliche von Abendland und Orient. Die Juden kamen ins Land, brachten mit der modernen Technik auch die europäischen (lies: jüdischen. D. Schr.) Ideen und Anschauungen mit in ein noch völlig mittelalterliches Wirtschaftssystem.

Der Hauptteil des Grundbesitzes gehörte in Palästina bisher einzelnen reichen und großen Familien, wie den Huseinis und den Naschaschibis, die durch Fellachen ihr Land bebauen ließen, äußerst niedrige Löhne zahlten und an einer kulturellen Hebung der 900 000 Köpfe starken, aus Kleinpächtern bestehenden Landbevölkerung natürlich kein Interesse hatten. Die Juden brachten moderne Arbeitsmethoden und moderne Arbeitsvertragsbegriffe und die arabische Oberschicht fühlte sich bedroht. Natürlich griff die Bewegung auch auf das religiöse Gebiet über und mit der allgemein geglaubten Begründung, die jüdische Einwanderung erstrebe die Entrechtung und Verdrängung der eingesessenen Araber, war der Zündstoff für die Unruhen gegeben. Eine Verständigung ist auf lange Zeit unmöglich."

Die Araber, also reine Semiten der Rasse nach, sind sicher keine Kulturbringer, ebensowenig übrigens wie die Juden, aber rassisch der Urbevölkerung, dem homo syriacus, jedenfalls überlegen. Sie waren bisher die Herrenoberschicht und wehren sich natürlich gegen die Juden, die sie aus dieser Stellung verdrängen wollen. Deren „moderne Arbeitsmethoden und moderne Arbeitsvertragsbegriffe" kennen wir übrigens zur Genüge: Die grauenhaften wirtschaftlichen und sozialen Zustände im Deutschland der Gegenwart sind eine Folge der jüdischen Arbeitsmethoden!

Der neue Mannheimer Intendant. Herbert Maisch, bisher Intendant in Erfurt, wurde als Nachfolger Sioli's zum Intendanten des Mannheimer Nationaltheaters gewählt. Er steht im 40. Lebensjahr, begann 1919 als Regievolontär in Ulm und wurde schon ein Jahr später erster Spielleiter in Stuttgart. Auf dem Wege über Koblenz kam er 1928 nach Erfurt, wo er allen politischen Widerständen und Thüringer Abbaumiseren zum Trotz ein modernes, experimentierfreudiges Theater machte. **Warten wir erst ab, was der „experementierfreudige" neue Intendant bringen wird!**

Eine Reichstagung deutscher Berufs- und Fachschullehrer fand in Aachen statt. Staatsbehörden und Vertreter aller interessierten Verbände waren dort anwesend. Direktor Baar, Berlin, hielt einen Vortrag über: „Die Schulwerkstatt, ein Bildungsmittel der Berufsschule." In dem Vortrag kristallisierten sich die von der Lehrerschaft als in die Zukunft weisend vertretenen Ideen. Der Erziehungs- und Bildungsgedanke wurde als im Vordergrund stehend betont, die Ausstattung der Berufsschulen mit Werkstätten gefordert. Die Schulwerkstatt soll und kann nicht die Meisterwerkstatt ersetzen; sie soll aber dazu beitragen, daß „Arbeiten und Sichbilden" wieder eins werden. Über „Berufsschule und Wirtschaft" sprach Syndikus Dr. Bollinger (Bremen). Mit der erfolgreichen Tagung war eine Ausstellung der gewerblichen Schulen des Rheinlandes verbunden.

Glasunow will nicht mehr nach Rußland. Der bekannte russische Komponist Alexander Glasunow durfte vor einiger Zeit mit einem Sowjetpaß ins Ausland fahren, mußte jedoch vor seiner Abreise versprechen, nach Ablauf der Frist, für die der Paß ausgestellt war, unverweilt nach Sowjetrußland zurückzukehren. Diese Frist ist schon längst verstrichen und Glasunow denkt nicht daran, Amerika, wo er sich jetzt aufhält, zu verlassen, um heimzufahren. Die „Glawiskusstwo", die oberste Kunstbehörde Sowjetrußlands, hat nun an Glasunow die offizielle Aufforderung gerichtet, sofort nach Moskau zu kommen.

Ein Preisausschreiben über die Ursachen des Geburtenrückganges der Nordischen Rasse. Die Neuyorker Gesellschaft für eugenische Forschung hat einen Preis von 16 000 Mark für die Arbeit ausgesetzt, die die Ursachen des Geburtenrückganges hauptsächlich in der Nordischen Rasse sozialwissenschaftlich darlegt und auf sozialwissenschaftlicher Grundlage die besten Möglichkeiten seiner Bekämpfung nennt. Die Arbeiten müssen in englischer, deutscher oder französischer Sprache gehalten werden.

Verjüngungsstätten. In Neuyork wurden in letzter Zeit unzählige Verjüngungs- und Schönheitsanstalten errichtet, in welchen man den alten Weibern Radium unter die Haut spritzt, Wachs einpumpt, um die Höhlungen auszufüllen, überflüssige Hautlappen, Falten entfernt und Drüsen verstärkt. Mit gefärbten Haaren tanzen und lieben die Alten wieder so, wie die Jungen... Blödsinn! Die Natur läßt sich nicht ins Handwerk pfuschen!

Der wahrhaft Arme. „Aber ein Mensch aus dem Haus muß sich doch als Zeuge für den fraglichen Vorgang finden lassen — haben Sie denn gar keinen Freund im ganzen Haus?" — „Nein, Herr Doktor, ich bin der Hausbesitzer!"

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 150 vom 26. Juni 1930

Je länger je „Hitlerischer"

Die zum Heimflügel der sog. Bayer. Volkspartei gehörende „Schwäbische Donauzeitung" schreibt in ihrer neuesten Wochenschau, ihre Partei sitze noch immer auf der schönen Pfingstwiese, zupfe am Gänseblümchen, sei seit 14 Tagen um kein Haar gescheiter und mehr ein Gänschen, statt ein Blümchen geworden.

Also sagen **wir** ruhig, sie ist eine alte Gans.

Ein ganz Pfiffiger habe dem Bauernbund das Junktim, die zu einem Ganzen verbundenen Gesetze der Schlachtsteuer und des Beamtenabbaus, also wie einem Kind verzuckerten Wurmsamen eingeben wollen. Der Bauernbund habe aber nur das Maul aufgesperrt und nach Beamtenabbau geschrien, aber für die Schlachtsteuer gedankt.

Es mutet einem alles so heimisch an.

Dem Bauernbund sei sein Landwirtschaftsministerium viel zu lieb, als daß er nicht in der Koalition bleibe, und man hätte ihn deshalb vor 14 Tagen schon zur Annahme der Schlachtsteuer oder zum Austritt aus der Koalition zwingen sollen. Statt dessen habe man ihn drinngelassen und gebe ihm jetzt sogar noch Gelegenheit, mit der **gemeingefährlichen Beamtenabbauparole Propaganda** zu machen. Die Situation werde immer kritischer. Schleunigst in den Landtag mit der Deckungsvorlage und die Entscheidung in der offenen Feldschlacht gesucht. Die Abhängigkeit vom Reich werde von Tag zu Tag beängstigender. **„Man täusche sich nicht darüber hinweg, daß der nächste Bayerische Landtag, je länger man wartet, desto Hitlerischer sein wird.** Warum also eine Entscheidung immer noch weiter verschieben? Die Augen zu und Kopfsprung! Hinein ins volle Menschenleben!"

A Bravo! So will's einem Mann sich geziemen. Die Schäfferpartei kann seiner sich rühmen. Da ist doch einmal etwas anderes als die Eierpötete-Salbadereien in der Volksparteikorrespondenz. Und geschrieben war der famose Artikel ja noch vor den sächsischen Landtagswahlen. Wie ihnen wohl jetzt erst geworden sein mag, den Wohlgemuten, Heldenhaften, Schäfferischen, die mit der großen Koalition in Bayern spielen wie mit Dynamit oder um es noch richtiger zu sagen, die davon sprechen wie Kinder, die sich im Dunkeln die Angst wegreden wollen.

Frisch auf in die offene Feldschlacht und dann hinein und hinunter in den Jungbrunnen der Neuwahlen, auch in Bayern!

Vor der Feldschlacht in der Prannerstraße

Wo steht Herr Fehr? — Bricht die Schlachtsteuer dieser Regierung das Genick?

Die bayerische Deckungsfrage

München, 24. Juni.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Ministerrat hat beschlossen, den Entwurf des Schlachtsteuergesetzes noch heute an den Landtag zu bringen.

Das Schlachtsteuergesetz im Landtag eingelaufen

München, 24. Juni.

Finanzminister Dr. Schmelzle hat im Auftrage des Gesamtstaatsministeriums dem Landtag am Dienstag den Entwurf des Schlachtsteuergesetzes zugeleitet. Die Vorlage wird, wie Landtagspräsident Stang in der Vollsitzung mitteilte, zunächst dem Haushaltungsausschuß zur Beratung überwiesen.

Die Schlachtsteuer

München, 24. Juni.

Der soeben dem Landtag zugeleitete Entwurf eines Schlachtsteuergesetzes hat in der Hauptsache folgenden Inhalt:

Die Schlachtung von Rindvieh, Schweinen und Schafen unterliegt einer Schlachtsteuer. Der Tarif lehnt sich an den Tarif des sächsischen Schlachtsteuergesetzes an und beträgt für einen Ochsen 15 Mark. Für die übrigen Gattungen des Rindviehes, ausschließlich der Kälber, mit einem Schlachtgewicht unter 175 kg beträgt der Tarif 5 M., mit einem Schlachtgewicht von 175 kg an 10 M., für ein Kalb 2 M., für ein Schwein bei Hausschlachtungen 2 M., im übrigen mit einem Schlachtgewicht unter 50 kg 3 M., mit einem Schlachtgewicht von 50 kg 4 M., für ein Schaf 1 M. Steuerfrei bleiben Schlachtungen von Kälbern und Schweinen mit einem Slachtkälbern und Schweinen mit einem Schlachtgewicht unter 10 kg.

Die Einfuhr von Fleisch der genannten Tiere sowie von Fleisch- und Wurstwaren in das Gebiet des Freistaates Bayern unterliegt einer Ausgleichsteuer. Steuerpflichtig ist, wer Tiere der genannten Art auf eigene Rechnung schlachtet oder schlachten läßt. Die Steuer ist für jede steuerpflichtige Schlachtung vor der Tötung des Tieres, in Fällen der Notschlachtung spätestens am Tage nach der Tötung des Tieres bei der Gemeindebehörde des Schlachtortes zu entrichten.

Die Ausgleichsteuer ist vorgesehen, um der Gefahr zu begegnen, daß die Einführung der Schlachtsteuer in Bayern einen Anreiz zu vermehrter Einfuhr steuerlich unbelasteten Fleisches von außerhalb Bayern geschlachteten Tieren in frischem und verarbeitetem Zustande nach Bayern und damit eine Schädigung der einheimischen Wirtschaft zur Folge haben könnte. Die Ausgleichssteuer beträgt 8 Pfennig per Kilogramm.

Das Gesetz soll am 1. Juli 1930 in Kraft treten. Die genannten Steuern sollen zunächst für das Rechnungsjahr 1930 erhoben werden; vom Rechnungsjahr 1931 an soll durch eine fortlaufende Senkung der Ausgaben des ordentlichen Staatshaushalts dafür gesorgt werden, daß die Schlachtsteuer allmählich wieder außer Kraft gesetzt werden kann.

Die Schlachtsteuer ist also als vorübergehende Notmaßnahme gedacht. Ihr Abbau wird in Verbindung gesetzt mit einer Senkung der Staatsausgaben, die die Staatsregierung hiermit erneut zum Programmpunkt erhoben hat.

Dann allerdings wird diese „vorübergehende" Notmaßnahme so lange bleiben, so lange diese Regierung noch am Ruder ist, denn von Staatsvereinfachung spricht man bereits vier Jahre.

Neue Hagelschläge im Osten Münchens

München, 25. Juni.

Durch das gestern nachmittags niedergegangene Gewitter ist der Osten Münchens neuerdings schwer betroffen worden. Hart an der östlichen Stadtgrenze Münchens beginnend, zog sich das Hagelgebiet von Berg am Laim, Ramersdorf und Zamdorf wieder bis Trudering hin, vernichtete neuerdings gärtnerische Anlagen und Feldkulturen und schlug viele Früchte zusammen, die beim Hagelwetter im Mai verschont worden waren oder sich seitdem wieder etwas erholt hatten. Besonders die Handelsgärtner sind abermals schwer betroffen worden.

Die rote Diktatur im Kreistag

Oberbayerns „heillose Angst vor der Volksertüchtigung"

stb. Ein Spiegelbild nationaler Verleugnung bot der Oberbayerische Kreistag am Samstag bei der Behandlung der Unterstützung des Vereins für Leibesübungen und dessen Abteilung „Volksertüchtigung" mit einem Kreiszuschuß von 2000 RM.! In diesem sonderbaren Parlament wurde der Regierungsvertreter deshalb geschuhriegelt, weil er es gewagt hatte, einen Zuschuß von 2000 RM. für den Verein für Leibesübungen für dessen Einführungskurse auf dem Lande zu empfehlen, notabene, nachdem das Bayerische Kultusministerium selbst diesen Verein mit der Übernahme dieser Kurse beauftragt hatte. Der also gewiß nicht im Verdacht steht, irgendwie nationalsozialistisch beeinflußt zu sein. **Wir sind also heute glücklich so weit, daß vom Regierungstische aus die rote Meute im Kreistag angefleht wird, sich zu beruhigen, da keinerlei Befürchtung besteht, daß der Verein „militärische Zwecke" verfolge. Das wäre auch zu schrecklich, wenn die „Ertüchtigung" einen Grad erreichte, daß damit Deutschland befreit werden könnte! Denn dann verlören alle roten Bonzen ihre Einkünfte und Pfründen!**

*

Bei der Beratung der Position „Wasserbauten des Kreises", die mit 15 940 RM. (gegenüber 44 820 RM. im Vorjahre!) etatisiert sind und auf Antrag des Ausschusses nur noch mit 15 000 RM. bedacht werden, verwandte sich der Bauernbündler Rummel für die Einführung der Arbeitsdienstpflicht, zu der auch die Städte im Interesse der Arbeitsbeschaffung und der Stärkung der Autorität übergehen müßten.

Der Bravo-Ruf des Pg. Esser veranlaßte den Wohlfahrts-Marxisten und Gewerkschaftsbonzen Ruf zu der unverschämten Bemerkung: „Sie befinden sich in schlechter Gesellschaft — Esser hat bravo gerufen!" (Die Arbeitsdienstpflicht ist bekanntlich den Roten ein Dorn im Auge.)

Als Esser sich diese Frechheit verbat, wurde er vom Präsidenten Kroher — zur Ordnung gerufen. Erst auf energische Zurufe hin bequemte er sich dazu, auch dem roten Zwischenrufer einen Ordnungsruf zu erteilen.

Der rote Wichtigtuer Kröpelin, seines Zeichens Gewerkschaftssekretär!, regt sich „zur Geschäftsordnung" nun darüber auf, daß sich Esser die fortgesetzten persönlichen Anpöbeleien von der linken Seite nicht stillschweigend gefallen läßt, sondern den Herrschaften energisch heimzahlt. Das nenne der sittlich entrüstete Kröpelin eine „bodenlose Frechheit", ohne vom Präsidenten zur Ordnung gerufen zu werden.

Die Roten haben noch dazu die Unverfrorenheit, dem Präsidenten **Parteilichkeit zugunsten der Nationalsozialisten vorzuwerfen.**

Die Ludwigskreisrealschule.

Seit Jahren bemüht sich die nationalsozialistische Fraktion des oberbayerischen Kreistages, den alten Kasten, genannt Ludwigskreisrealschule, menschenwürdiger zu gestalten. Der Kreishaushalt enthält für „Miete und Gebäudeunterhalt" die nicht geringe Summe von 43 000 RM. für diese Schule. Pg. Esser referiert und betont, daß die Schule in keiner Weise mehr den modernen Anforderungen genügt. Die Nationalsozialisten haben deshalb einen Initiativantrag eingebracht, im Voranschlag weitere 20.000 RM. für den Einbau von Lüftungsanlagen bereitzustellen, nachdem keine Aussicht besteht, daß der Staat einen Neubau erstellt. Der 1. Ausschuß stehe auf dem Standpunkt, daß dieser Betrag nicht notwendig sei und hat ihn gegen 8 Stimmen abgelehnt. Im Plenum wird er sonderbarerweise sogar nur gegen 3 Stimmen(!) abgelehnt, während der Etatposten von 43 000 RM. genehmigt wird.

Die Roten gegen Volksertüchtigung.

Ausgerechnet der Marxist Kröpelin referiert über eine eminent nationale Position des Kreishaushaltes: „Körperliche Ertüchtigung der Jugend".

Hierzu liegen 300 Gesuche von allen möglichen Verbänden zur Unterstützung vor, weshalb der 3. Ausschuß nicht umhin konnte, den Etatposten von 46 100 RM. auf 50 000 RM. zu erhöhen. Davon erhält der Landesverband Bayern für Jugendwandern und Jugendherbergen 5000 RM., statt wie bisher 3000 RM.

Der Referent Kröpelin beantragt nun, dem Verein für Leibesübungen keinen Zuschuß zu geben. Dieser Verein gliedere sich in 3 Abteilungen: Volksertüchtigung, Kleinkaliberschießen und Abteilung für Sonderaufgaben, und werden von ehemaligen Offizieren geleitet — also Grund genug für einen Marxisten, alle Volksertüchtigung zum Teufel zu wünschen! Regierungsvertreter Jobst, der es gewagt hatte, im Ausschluß einen Beitrag von 2000 RM. für diesen Verein zu befürworten, erhält von Kröpelin deshalb ebenfalls einen Fußtritt.

Pg. Hermann Esser:

Die Ausführungen Schusters zugunsten des Vereins für Leibesübungen erwecken nicht den Verdacht, daß dieser Verein einer reaktionären faschistischen Miliz angehört. Auch das Eintreten des Oberregierungsrates Jobst für diesen Zuschuß beweist, mit wie wenig Recht der Referent Kröpelin sich in dieser Weise äußert. Er vermutet, daß der Verein den Nationalsozialisten nahesteht — sonst wäre seine Stellung nicht zu begreifen. **Wir verwahren uns dagegen, daß die Vertretung so wichtiger Positionen Leuten gegeben wird, die auf Grund ihrer Gesinnung nicht objektiv und nüchtern an diese Frage herantreten können.** Wir verwahren uns dagegen, daß man leidenschaftlichen Gegnern der Volksertüchtigung in jeder Form ein derartiges Referat übergibt. Kröpelin ist gegen den Zuschuß, weil Offiziere an der Spitze stehen! Man vergißt, wie die Offiziere, die ohne ihre Schuld brotlos geworden sind, früher bezahlt wurden: ein Leutnant hatte vor dem Kriege monatlich 75 M. Man tut immer so, als ob diese Leute für das „Nichtstun" früher ungeheure Gehälter gehabt hätten. Wenn Offiziere heute bereit sind, sich für solche Bestrebungen, wie Turnen und Sport, einzusetzen, so sind es nicht die schlechtesten. Sie nehmen freiwillig eine Aufgabe auf sich, die mit ihrem früheren Beruf verwandt ist. Dafür müssen wir ihnen dankbar sein, wenn sie nun die jungen Bauernburschen unter die Fuchtel nehmen. Ein Bürgermeister sagt Ihnen, wie froh man auf dem Lande ist, daß jemand da ist, der die jungen Leute in Zucht nimmt, nachdem man die Schule des Militärs vermissen muß. **Wir haben das Recht, zu verlangen, daß uns über solche Dinge ein neutrales, unvoreingenommenes, anständiges und gerechtes Referat erstattet wird.**

Die Kreisvertreter Hößl (Wirtschp.), Schiestl (Dtschn.) und Hörhammer (B. Vp.) wenden sich gegen den Referenten: wir auf dem Dorfe hätten keine Gelegenheit, unserer Jugend das Turnen zu lernen, wenn nicht durch diese Einführungskurse. Mit deren Hilfe haben wir ein paar Schießstände zum Kleinkaliberschießen gebaut. Das ist ein sehr schöner Sport und unsere jungen Leute freuen sich darüber, daß wir sie zum Sport erziehen.

Der radikale Bauernbündler Reitmayr von Unterpfaffenhofen meint mit frommen Augenaufschlag, daß die Offiziere sich auch früher nicht um die Bauernjugend gekümmert hätten (dafür war das Militär da!) und anders eingestellt waren. Auch der Ausdruck Essers „unter die Fuchtel nehmen" paßt ihm nicht.

Kreisvertreter Thanbichler (Landwirt in Leobendorf) nimmt den Verein gegenüber Kröpelin in Schutz, da er das verdienstvolle Wirken dieser Offiziere aus eigener Anschauung kennt. **Herrn Reitmayr wirft er vor, daß er den Kommunisten Beifall zolle: es sind also Leute unter uns, die zu den Totengräbern des Bauernstandes gehören! Da ist es begreiflich, daß wir so weit heruntergekommen sind! (Unruhe.)**

Oberregierungsrat Jobst verteidigt seine Stellungnahme im Ausschuß gegenüber Kröpelin. (Hat er das nötig?) **Von 1200 Gemeinden des Kreises haben nur 200 Gelegenheit zu Turnen und Sport.** Alle übrigen können keinen Sport treiben, wenn sie keine Anleitung haben. Das Kultusministerium selbst(!) habe die Gesellschaft für Volksertüchtigung (das ist der begeisterte Verein für Leibesübungen) beauftragt, auf dem Lande diese Ertüchtigung zu pflegen. **Der Regierungsvertreter kommt den Marxisten soweit entgegen, daß er dem Kreistag vorschlägt, die umstrittenen 2000 RM. der Regierung zur Verfügung zu stellen, damit sie solche Ausbildungskurse veranlassen kann. Dann bestünden so viele Sicherheiten, daß man nicht befürchten(!) braucht, daß militärische Zwecke verfolgt würden. Nur im Kreise Oberbayern bestände eine so heillose Angst vor der Volksertüchtigung, während andere Kreise viel höhere Summen auswerfen. Die Einholung eines Gutachtens der Freien Turnerschaft (marxistisch!), wie es Kröpelin verlangte, erschien ihm überflüssig, da ihm dessen Stellungnahme von vornherein bekannt war. Die anderen Spitzenverbände haben diese Einführungskurse für dringend notwendig erklärt.**

Nach der wiederholten diktatorischen Abkanzelung des Regierungsvertreters durch den Referenten Kröpelin, wird der Antrag der Regierung, die 2000 ihr zur Kontrolle zu geben, mit 30 gegen 22 Stimmen angenommen.

237 000 ohne Arbeit in Bayern

Folgen der Young-Politik

München, 24. Juni.

Mitte Juni 1930 wurden bei den bayerischen Arbeitsämtern 237 000 Arbeitsuchende gezählt, von denen rund 157 000 durch die Reichsanstalt unterstützt wurden. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden hat sich gegenüber dem Stande von Ende Mai 1930 kaum verändert. Die Hauptunterstützungsempfänger weisen gegenüber Mai-Ende eine weitere Minderung um etwa 6500 auf.

Im Vorjahre wurden zum gleichen Zeitpunkt 145 000 Arbeitsuchende und rund 100 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Die Zahl der Arbeitsuchenden liegt somit heuer um 92 000, die der Hauptunterstützungsempfänger um rund 57 000 höher als im Vorjahre.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Depression läßt die schwache Entlastung in den Außenberufen überhaupt nicht mehr in die Erscheinung treten, während in der ersten Junihälfte im Vorjahre dieser Einfluß der Außenberufe noch wesentlich zur Besserung der Gesamtlage beitrug.

Für Rot und Schwarz ist der Tag von Versailles kein Trauertag

Die Sozialdemokraten gehen zu den Weißwürsten — Die Bayerischen Volksparteiler nennen unseren Trauerantrag „Floskel" — Unser Kampf im Münchner Stadtrat

stb. Die Behandlung des nationalsozialistischen Initiativantrages im Kreistag, den 28. Juni als Tag der Unterzeichnung des Versailler Vertrages als Volkstrauertag zu erklären und entsprechende Maßnahmen seitens des Kreises durchzuführen, der auf Antrag der Bayerischen Volkspartei der Regierung zur Würdigung hinübergegeben wurde, fand im Stadtratsplenum vom Dienstag eine sonderbare Aufklärung. Und zwar durch den Fraktionsvorsitzenden der Bayerischen Volkspartei selbst, Dr. Berthold, der kaltlächelnd diese Hinübergabe des Antrags als eine „Floskel" erklärte, als eine leere Geste, die jedem Kenner parlamentarischer Unsitten sagte, wie hoch der Kreistag der nationalsozialistischen Antrag einschätzte!

Wir haben die beiden nationalsozialistischen Anträge im Kreistag und Stadtrat kürzlich veröffentlicht und wiederholen kurz die auf den Stadtrat bezüglichen Forderungen des Dringlichkeitsantrages Esser, der am Dienstag im Stadtrat mit dem gleichen Ergebnis wie im Kreistag zur Behandlung kam, nur mit dem Unterschied, daß hier der Städtebund als Verschleppungsmanöver vorgeschoben wurde. Die Debatte hatte aber das eine Gute: daß die Schwarzen wie die Roten die im Kreistag noch mühsam gewahrte Haltung aufgaben und beide Parteien in schöner Seelenverwandtschaft ihre Masken fallen ließen. Die Sozialdemokraten verließen geschlossen den Sitzungssaal, als der Antrag Esser aufgerufen wurde und die Bayeriche Volkspartei erklärte das ganze Getue um den Antrag Esser als eine inhaltslose Floskel.

Im Stadtrat verlangte der Antrag Esser am 28. Juni die Einberufung einer außerordentlichen Vollsitzung, in der die Bevölkerung zur gemeinsamen Abwehr gegen das Unrecht von Versailles aufgefordert werden soll. Die städtischen Gebäude seien in den Landes- und Stadtfarben auf Halbmast und mit schwarzen Fahnen zu beflaggen und in den städtischen Schulen zu Beginn des Unterrichts die furchtbare Bedeutung des Vertrages zu erläutern. Alle öffentlichen Lustbarkeiten haben am 28. Juni zu unterbleiben.

Pg. Stadtrat Esser begründet den nationalsozialistischen Dringlichkeitsantrag. Kurz vorher verlassen die Sozialdemokraten geschlossen den Sitzungssaal und begeben sich ins Weißwurstzimmer. Zurück bleibt nur ein Horchposten. Die drei Kommunisten bleiben im Saal.

Esser führt zunächst kurz aus, daß Punkt 4 des Antrags von der Polizei durch das Verbot der Tanzbelustigungen am 28. Juni von ihr selbst aus bereits vollzogen worden sei. In einer Stadt wie München, die zur internationalen Fremdenstadt größten Ausmaßes geworden ist, wird eine Demonstration, wie die von uns gewünschte, zweifellos über die Grenzen der Heimat hinaus die größte Beachtung finden!

2. Bürgermeister Dr. Küfner.

Was der Antrag über die Wirkungen des Versailler Vertrages in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung sagt, ist richtig, ebenso, daß das ganze deutsche Volk nicht ruhen noch rasten sollte, bis der Versailler Vertrag und die auf ihn aufgebauten weiteren Verträge in einer Weise abgeändert sind, die die größten Ungerechtigkeiten beseitigt und dem deutschen Volke die notwendigsten Lebensmöglichkeiten gibt.

Fraglich erscheint mir jedoch, ob es zweckmäßig und genügend wirkungsvoll ist, daß eine einzelne Stadt (!) in der beantragten Weise vorgeht. Die allein zuständigen Landes- und Reichsstellen müssen hier die nötigen Schritte einleiten und die Anregung hierzu können die Städtevereinigungen geben.

Ich beantrage daher, den gestellten Antrag als Anregung im Sinne des Antrages an den Bayerischen Städtebund zu geben.

Die Bayerische Volkspartei

gibt zu dem Antrag durch Dr. Berthold die gleiche Erklärung ab, wie am Tage vorher im Kreistag. Er fügt hinzu, daß die Verantwortung für die Außenpolitik ausschließlich im Reichstag liege. Dort hätten alle Parteien Gelegenheit, ihre Interessen nachhaltig und wirksam zu vertreten. (Als wenn der Versailler Vertrag eine Parteiangelegenheit wäre!). Wir verneinen nicht den guten Kern des Antrags und haben deshalb auch für die Dringlichkeit gestimmt. Aber aus formalpolitischen Gründen heraus halten wir den Antrag nicht zum Vollzug geeignet. **Deshalb können wir ihm unsere Zustimmung nicht geben,** sind aber bereit dazu, daß er als Anregung für den Bayerischen Städtebund hinübergegeben werden möge.

Stadtrat Deisenberger (Dtschn.) weist darauf hin, daß sich im Ausschuß des Kreistages sämtliche Parteien mit Ausnahme der Kommunisten auf den Boden dieses Antrags gestellt haben. Leider habe das Plenum nicht die gleiche Geschlossenheit aufgewiesen: Die sozialdemokratische Partei hat dort ihre 6 Vertreter desavouiert. Heute im Stadtrat schämt sich die Partei nicht, bei Beratung dieser das ganze deutsche Volk im Innersten berührenden Frage den Saal zu verlassen. Gerade die Gemeinden haben täglich die Auswirkungen des Versailler Vertrags zu spüren. Das kleine Ungarn begeht den Tag des Vertrages von Trianon seit 11 Jahren, indem es Trauerflaggen hißt, und den Verkehr mittags auf 10 Minuten stillegt. (Hört — hört! rechts!)). Bei uns sagt man, es sei nicht angemessen, daß der Stadtrat Stellung nimmt. Der nationalsozialistische Antrag bringt 3 positive Vorschläge, für deren Erfüllung der Stadtrat München und niemand anderer zuständig ist.

Dr. Berthold (B. Vpt.) beeilt sich Deisenberger gegenüber zu erklären, daß der 1. Ausschuß des Kreistages sich keineswegs auf den Boden des Antrages gestellt, sondern lediglich empfohlen habe, ihn der Regierung zur Würdigung hinüber zu geben.

Diese Art der Erledigung bedeutet nur eine Floskel und ist gänzlich undurchführbar: Ich überlasse es der Beurteilung des Hauses, wie hoch der Kreistag den Antrag der Nationalsozialisten eingeschätzt hat.

Pg. Hermann Esser.

Die Debatte über unseren Antrag hat zu interessanten Aufklärungen geführt. Es ist mir außerordentlich wertvoll, daß der Fraktionsführer der Bayer. Volkspartei im Kreistag von Oberbayern heute, einen Tag nach Schluß des Kreistages, ganz offen die Erklärung abgibt, daß die Verhandlungen über den gleichen Gegenstand im Kreistag seitens der Bayer. Volkspartei als eine Angelegenheit 10. Ordnung betrachtet wurde, deren Hinübergabe an die Regierung lediglich eine Floskel, also ein Schwindel war, um auf diese Weise dem unbequemen Antrag den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Das muß öffentlich gebrandmarkt werden: Diese große und so staatspolitische Partei, die so tut, als ob ohne sie der Staat nicht leben könnte, die uns erziehen will zur Mitverantwortung an diesem Staat, schämt sich nicht, hier öffentlich zu erklären, daß sie behufs Erledigung dieses Antrags ein Krampf-Verfahren inszeniert! Ich darf feststellen, daß der 1. Ausschuß des Kreistags — und Dr. Berthold ist nicht Mitglied dieses Ausschusses — unseren Antrag mit allen gegen 1 Stimme angenommen hat in der Form, der Hinübergabe an die Regierung zur Würdigung: das bedeutet eine Zustimmung — so haben es die bäuerlichen Vertreter der Bayer. Volkspartei bestimmt aufgefaßt!

Es ist eine billige Ausrede, daß die Stadt München nicht allein vorgehen könne.

Koburg, Bayreuth, Pirmasens haben bereits den gleichen Antrag mit überwältigenden Mehrheiten angenommen. Die Stadt München wäre nicht allein gewesen, sondern hätte sich im Kreise bedeutender bayerischer Städte befunden. Im übrigen haben wir nicht zu fragen, was die anderen machen. Wir haben hier die schönste Gelegenheit zu zeigen, wie wertvoll uns eine gewisse Selbstverwaltung noch ist. Wir sollen warten, bis das Reich oder Bayern eine solche Maßnahme beschließt? **Wir warten bereits 11 Jahre auf eine offizielle Maßnahme der deutschen Reichsregierung.**

Wenn Reichstag und Landtag heute solche Belchlüsse noch nicht fassen, sind wir noch lange nicht verpflichtet, wider bessere Erkenntnis zu schweigen und unsere Stimme nicht zu erheben.

Auf eine Hinübergabe an den Städtebund verzichten wir, weil wir unseren Antrag am 12. Juni gestellt haben, der am 24. Juni zur Entscheidung kommt, während der 28. Juni der Tag ist, auf den er sich bezieht.

Wir haben dafür gesorgt, daß der gleiche Antrag in sämtlichen bayerischen Städten gestellt wurde, daß Sie sich also gar nicht bemühen brauchen. Wir haben Ihnen die Arbeit weggenommen. **Ihr Antrag mit dem Städtebund ist nur ein Verschleppungsmanöver. Wir haben die Absicht gemerkt und sind verstimmt und können auf diese Art der Erledigung keinen Wert mehr legen.**

Tausende von Ausländern halten sich in München auf, bei denen eine geringfügige Anregung genügt, um sie zum Fürsprecher unseres Volkes zu machen. Kürzlich hat eine Anzahl Fremde verlangt, daß an unseren Reisebüros und Hotels nicht nur die ausländischen Flaggen, sondern auch eine deutsche Fahne gehißt wird. **Es würde ein allgemeines Aufhorchen geben, wenn unser Antrag durchgeführt würde, und jeder Ausländer hier würde sich sagen: Respekt vor einem Volk, das seiner großen Tage gedenkt, sein Unglück nicht vergißt und stets daran denkt, es zu ändern, Respekt vor einem Volk, das keine Ruhe gibt, bis das Unrecht wieder gut gemacht ist!**

*

Nachdem 2. Bürgermeister Dr. Küfner als Referent seinen Antrag wiederholt verteidigt hat, nimmt Rechtsrat Dr. Hörburger die Abstimmung vor. Er setzt seinen bisherigen Abstimmungs-Ungeschicklichkeiten jedoch die Krone auf, indem er den Antrag Küfner unter heftigem Widerspruch der Rechten (nämlich Nationalsozialisten und Deutschnationalen) als den weitergehenden erklärt, um auf diese Weise zu erreichen, daß der Antrag Esser überhaupt nicht zur Abstimmung gelangt.

Es bedurfte der heftigsten Opposition der Rechten, damit sich Hörburger bequemte, das Haus entscheiden zu lassen, welches der weitestgehende Antrag sei.

Dieses erklärte dann auch mit großer Mehrheit den Antrag Esser für den weitergehenden, über den also zuerst abgestimmt werden müsse.

Gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen wurde der Antrag Esser abgelehnt und der Antrag Küfner (Städtebund) gegen 4 marxistische Stimmen angenommen.

Stadtrat Huber ruft: Begräbnis 1. Klasse! Zuruf rechts: traurig genug! Als Esser „pfui" rief, erteilte ihm Dr. Küfner einen Ordnungsruf! Esser erklärte, daß er den Pfuiruf aufrecht erhalte. Auf eine zweite Rüge des Vorsitzenden, die die Bayerische Volkspartei mit Händeklatschen (!) begleitete, kam es zu einem großen Tumult und heftigen Zurufen der äußersten Rechten gegen Dr. Küfner, die sich als öffentliche Körperschaft eine derart empfindsame Schurigelung nicht bieten ließ. Erst nach langer Zeit konnten die Verhandlungen zu Ende geführt werden.

Die Münchner Polizei macht verlustreiche Geschäfte

30 000 Mark verwurschtelt

Wenn die Polizei, die sonst eigentlich etwas anderes zu tun hätte, daran geht, „Geschäfte" zu machen, dann sollte man glauben, daß es auch wirklich gute Geschäfte sein müßten. Gute Geschäfte im besten Sinne und zum Wohle der Allgemeinheit, was in unserem drastischen Falle aber durchaus nicht der Fall ist.

Als die Geschäftstüchtigen entpuppen sich Oberinspektor Pfrang und Obersekretär Eckert von der Kassenverwaltung der Münchener Schutzmannschaft, die beide gemeinsam im vorigen Jahre 10 000 Meter blaues Tuch bei einer Tuchfirma in der Pfalz gekauft haben, den Meter Stoff zu 17 RM. und 30 Pfennig. Das muß ein guter Stoff sein — sollte man meinen, aber gerade das Gegenteil ist der Fall.

Ein Gutachten des Materialprüfungsamtes in Münchberg besagt nämlich, daß **der Stoff in seiner Qualität** gegenüber den Stoffen gleicher Preislage als minderwertig zu bezeichnen sei. Und Sachverständige stellten fest, daß **für den Meter Tuch mindestens 2.50—3 RM. zuviel bezahlt** worden sind!! Das sind bei der gekauften Menge Stoff — 10 000 Meter — **allein 30 000 Mark, die der Pfälzer Tuchfabrik Ohlert geschenkt wurden!!!**

Die Hereingefallenen aber waren die Beamten der Münchner Schutzmannschaft, für die dieser Stoff angeblich „so preiswert besorgt" worden war und die den Braten ihres Vorgesetzten wohl nur zu bald gerochen haben und sich wohl hüten, diesen in seiner Qualität von Sachverständigen als minderwertige Ware bezeichneten Stoff, der außerdem noch viel zu teuer ist, zu kaufen. Der Stoff ist so schlecht, daß er sich, wie Versuche ergaben, bereits nach 8—14 Tagen abwetzt und farblos wird.

Das Ungeheuerliche dieser Art Geschäftsmacherei von höheren Beamten der Münchner Schutzmannschaft wird einem aber erst dann ganz klar, wenn man noch erfährt, daß von den Münchener Firmen Preisangebote gegeben wurden, die bei gleichem Preise eine wesentlich bessere Qualität aufweisen. Oberinspektor Pfrang und Obersekretär Eckert müssen also ein ganz besonderes Interesse gehabt haben, die Pfälzer Tuchfabrik trotz ihrer höheren Preise und der schlechteren Qualität vor allen anderen Firmen zu bevorzugen und sich in ihrer polizeilichen Weisheit wohl bedacht gewesen sein, warum sie ausgerechnet dieser Firma einen 173 000-RM.-Auftrag gegeben haben.

Als der Stoff dann kam, da war der Hereinfall allgemein klar. Aber es mußte vertuscht werden, was man nur konnte und man versuchte auf alle mögliche Art und Weise den Beamten der Münchner Schutzmannschaft den Stoff anzuworehen und ihnen klar zu machen, er sei preiswert und gut! Aber der Absatz blieb aus — die Beamten der Schutzmannschaft waren nicht so dumm, wie ihre höheren Kollegen wohl geglaubt haben mochten.

Und so versuchte man etwas anderes, **man bot den Stoff verschiedenen bayerischen Städten weit unter dem alten Preis an.** Das Tuch sollte nunmehr **nur noch 15 RM. pro Meter kosten.** Aber auch dieser „konkurrenzlose Gelegenheitskauf" zog nicht. Und nun liegt der weitaus größte Teil des Stoffes immer noch da und wartet auf einen Abnehmer, der seine mindere Qualität nicht kennt und ihn doch kauft.

Das Geld aber ist bereits verausgabt. Ist es nicht geradezu unverfroren und einer staatsanwaltschaftlichen Untersuchung wert, wenn man mit Staatsgeldern und den Geldern der unteren Beamten in solch unverantwortlicher Weise hantiert? Erinnern derlei Geschäfte nicht an Schiebungen schlimmster Art, die eines verdächtigen Geruches nicht entbehren?

Unser guter Geschäftemacher Oberinspektor Pfrang ist überhaupt ein eigenartiger Herr, der einer näheren Betrachtung wohl würdig ist. Als Mann von der Polizei sollte er es z. B. gut wissen, daß Sammlungen einer polizeilichen Genehmigung bedürfen, oder glaubt er, weil er von der Polizei selbst ist, derartige Sammlungserlaubnisse nicht erst haben zu müssen? **Wer gibt z. B. dem Oberinspektor Pfrang die Erlaubnis, daß er die Vertrauensmänner der einzelnen Wachen auffordert, Gelder für einen jungen katholischen Mann zu sammeln, damit dieser Theologie studieren könne.** Glaubt etwa Oberinspektor Pfrang sich dadurch ein besonderes Mäntelchen beim lieben Gott verdienen zu können, wenn er einen Kandidaten der Theologie auf Kosten der Schutzmannschaft studieren läßt?

Die Münchner Schutzmannschaft glaubt nämlich, keine Veranlassung zu haben, einen Pfarrer großzuziehen, sie regelt viel lieber den Verkehr! Aber andererseits muß man gute Miene zum bösen Spiel machen und sein „Notopfer" monatlich blechen und so sind denn die Vertrauensmänner wohl bedacht, allmonatlich ihre erbettelten Beträge an ihren Herrn Vorgesetzten abzuführen, damit dieser sie nicht schief anredet!

Er macht eigenartige Geschäfte, dieser Oberinspektor Pfrang, kauft Tuch, minderwertige Ware, viel zu teuer ein — und ist auch noch emsig bemüht, einen Geistlichen heranbilden zu lassen! — Will er sein mißlungenes Geschäft auf diese Art und Weise wieder gut machen?

Aus Bayerns Gauen

Im Jähzorn den Sohn erstochen

Augsburg, 24. Juni.

Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde mit der Verhandlung gegen den 70jährigen verheirateten Landwirt Michael Eichele aus Burtenbach eröffnet, der am 4. Januar d. J. seinen 25 Jahre alten Sohn Michael erstochen hat. Der alte Eichele, der als sehr jähzornig bekannt ist, hatte mit seiner Frau Streit, den die dazu kommenden drei Kinder der Eheleute schlichten wollten. In seiner Wut ergriff Eichele ein neben ihm liegendes griffestes Messer und rannte es dem Sohn in die Brust. Der Schwerverletzte starb acht Tage später.

Der alte Eichele will in Notwehr gehandelt haben. Die Verhandlung gestaltete sich recht schwierig, da die Familienangehörigen von dem Rechte der Aussagenverweigerung Gebrauch machten. Unter Zuerkennung mildernder Umstände wurde der noch nicht vorbestrafte Eichele wegen schwerer Körperverletzung mit Todesfolge zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt, von denen 5 Wochen Untersuchungshaft abgerechnet werden. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt.

Stürmische Bürgermeisterwahl

Eichstätt, 24. Juni.

Infolge Ablebens des bisherigen Bürgermeisters mußte in Eglweil am Sonntag die Neuwahl durchgeführt werden. Der Landwirt Heinrich ging mit 120 Stimmen als Sieger hervor, während sein Gegenkandidat 96 Stimmen erhielt. Bei der anschließenden Siegesfeier kam es zwischen den Anhängern der beiden Parteien zu einer richtigen Rauferei, bei der es eine ganze Anzahl Verletzte gab. Zwei Personen mußten bewußtlos vom Platz getragen werden.

Schweres Autounglück – Sechs Verletzte

Bayer. Eisenstein, 24. Juni.

In der Nacht zum Sonntag stießen das Lastauto des tschechischen Tonwarenfabrikanten Schmied aus Prag und das Personenauto des Cafétiers Max Müller aus Bayer. Eisenstein derart zusammen, daß beide Wagen fast vollständig zertrümmert wurden. Von den Wageninsassen wurden sechs Personen zum Teil schwer verletzt. Müller erhielt von dem Fahrer des tschechischen Wagens außerdem einen schweren Messerstich in die Brust.

Die Pfalz nach der Räumung

Der Einmarsch der Landespolizei.

Speyer, 24. Juni.

Wie das „Rheinische Volksblatt" meldet, wird die bayerische Landespolizei, die wie bereits gemeldet, nach dem Abzug der Besatzungstruppen zur Leistung des Sicherheitsdienstes herangezogen werden wird, nicht in voller Stärke in Speyer einmarschieren; sondern nur mit etwa 300 Mann.

Der Rest zieht in Ludwigshafen über den Rhein und wird dort vom Innenminister Dr. Stützel, der sich um diese Zeit anläßlich der Befreiungsfeierlichkeiten in der Pfalz aufhalten wird, begrüßt.

Mord und Selbstmordversuch

Haßfurt, 24. Juni.

Der ledige Spengler Hoffritz von Kitzingen, der hier beschäftigt ist, gab auf die Tochter des Gastwirtes Mut vier Schüsse ab, durch die das Mädchen erheblich verletzt wurde. Darauf schoß sich Hoffritz zwei Kugeln in den Kopf, durch die er sich lebensgefährliche Verletzungen beibrachte.

*

Tödliches Motorradunglück.

Dorfen. Der Kunstschlosser Bernhard Gams von Dorfen fuhr mit seinem Motorrad von Schwindkirchen nach Dorfen zurück. Er stieß mit dem Schlossermeister Joseph Freimoser von Schwindegg zusammen, der ihm mit dem Rad entgegenkam. Gams kam zu Fall, erlitt einen schweren Schädelbruch und wohl auch innere Verletzungen und starb alsbald. Freimoser wurde nur leicht verletzt. — Am gleichen Tage haben sich in der Umgebung von Dorfen noch mehrere Verkehrsunfälle ereignet, bei denen es aber entweder mit leichten Verletzungen oder mit Materialschäden abging.

In die Sense gestürzt.

Dorfen. Der 21jährige Bauerssohn August Bruckmeier von Forn bei Buchbach fiel beim plötzlichen Anziehen der Pferde von der Mähmaschine so unglücklich in eine Sense, daß er sich eine schwere Verletzung am Rücken bis tief in die Lunge zuzog. Dem Schwerverletzten wurden die Sterbesakrament gereicht und er dann im Auto ins Krankenhaus Dorfen verbracht, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt.

Aus der Landeshauptstadt

Sonderfahrten der Reichsbahn zu ermäßigten Preisen

Die Reichsbahndirektion München teilt mit:

Im Juli und August d. J. werden regelmäßig wöchentlich einmal folgende Sonderfahrten zu ermäßigten Preisen veranstaltet: Jeden Dienstag eine Sonderfahrt München Hbf.—Prien—Stock und zurück mit Dampferfahrt nach Herren- und Frauenchiemsee und Besuch des Schlosses (Gesamtfahrpreis einschl. Schloßbesichtigung ab München Hbf. 9 RM., ab München Ost 8,40 RM., ab Rosenheim 5.80 Reichs-Mark).

Zu diesen Sonderfahrten werden für Reisende, die keine vollständige Rundfahrt ausführen wollen, Sonderzugsrückfahrkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben, nämlich München Hbf.—Prien und zurück 4.60 RM., München-Ost—Prien und zurück 4.00 RM., Rosenheim—Prien und zurück 1.40 RM.

Jeden Mittwoch Sonderzüge München Hbf. (Starnberger Bahnh.) — Garmisch-Partenkirchen und zurück, Fahrpreis 5.20 RM. Die Sonderzugsteilnehmer erhalten gegen Vorzeigung der Sonderzugsrückfahrkarte bei der Bayerischen Zugspitzbahn, der Österreichischen Zugspitzbahn, der Kreuzeckbahn und der Wankbahn eine Fahrpreisermäßigung von 20 v. H.

Jeden Donnerstag eine Sonderfahrt Bad Reichenhall—Freilassing—Prien—Stock und zurück mit Dampferfahrt nach Herren- und Frauenchiemsee und Besuch des Schlosses (Gesamtfahrpreis einschl. Schloßbesichtigung ab Bad Reichenhall 8 RM., ab Freilassing 7.40 RM., ab Traunstein 6 RM.).

Zu diesen Sonderfahrten werden an Reisende, die keine vollständige Rundfahrt ausführen wollen, Sonderzugsrückfahrkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben, nämlich Bad Reichenhall—Prien und zurück 3.60 RM., Freilassing—Prien und zurück 3.00 RM., Traunstein—Prien und zurück 1.60 RM. Auskunft über Fahrpläne und Abgabe der Fahrkarten beim Amtlichen Bayerischen Reisebüro in München, bei dem Reisebüro Bad Reichenhall und Berchtesgaden und an den Fahrkartenschaltern in München Hbf., München-Ost, Rosenheim, Bad Reichenhall, Berchtesgaden Hbf., Freilassing, Salzburg und Traunstein.

Sondheimer kleidet halb München zum Fasching ein

In der „S. S." vom letzten Sonntag findet sich über die Firma Diringer (jetzt Moritz Sondheimer) folgende Geschäftsnotiz:

„**Wolga — Wolga — Waterloo! — Diringer.** Zu den beiden erstgenannten Filmen wurde ein Massenaufwand von Kostümen verlangt. Das Kostümgeschäft F. u. A. Diringer, Herrnstraße 23, welches die Garderobe für beide Filme stellte, hat einen Fundus, der genügt, um halb München zum Fasching einzukleiden. Sehen kostet nichts! Machen Sie daher einen Versuch!"

Da stimmt nicht alles genau. Der Film ist nicht nur von Sondheimer, sondern auch von anderen Firmen beliefert worden. Und was den Umstand anlangt, daß halb München zum Fasching eingekleidet werden könnte, nun, das nennen wir einmal großzügig Reklame machen!

Bei den verschiedensten Gläubigerversammlungen wurde nämlich von Sondheimer besonders erwähnt, daß der Fundus Diringer „nichts enthalte als alte Klamotten und Fetzen, mit denen nicht einmal primitive Provinzausstattungen möglich wären".

Mit einem Male kann jetzt halb München zum Fasching gekleidet werden. Der Herr würde, wie uns ein Fachmann schreibt, schauen, wenn er mehr wie 10 000 Menschen kleiden müßte. Es scheint nicht recht gut zu stehen mit dem Besuch bei Sondheimer, sonst brauchte man solche Artikel nicht.

*

Anläßlich des Festzuges in Augsburg wurde gemeldet, daß die Kostüme zum Teil auch von Diringer geliefert wurden. — Traurig, höchst traurig, daß wieder ein altes deutsches Geschäft in Judenhände überging.

Kurze Besserung, dann neuerdings Niederschläge

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 25. Juni, vormittags 9 Uhr:

Ein zweiter kräftiger Gewitterausläufer, der nach nördlich der britischen Inseln liegenden Depression hat gestern abend unser Gebiet erreicht und die Temperaturen beträchtlich abgesenkt. Da weitere Ausläufer folgen, stehen nach vorübergehender Besserung neuerdings Niederschläge in Aussicht.

Trauerfeier für Sanitätsrat Dr. Chr. Müller

Im großen Hörsaal des Medizinisch-Klinischen Instituts gedachte der Ärztliche Bezirksverein München durch eine Trauerfeier seines verstorbenen Mitgliedes Sanitätsrates Dr. Christoph Müller. Dr. Hertel widmete dem verstorbenen Kollegen einen herzlichen Nachruf. Sanitätsrat Dr. Christoph Müller galt als ein ausgezeichneter Chirurg und Röntgeologe und war auf dem Gebiete der Krebsforschung ein hervorragender Wissenschaftler.

Die Chronisten haben bereits vor einem Monat, anläßlich seines Todes die Daten dieses schaffensfrohen „Helfers der Menschheit" verzeichnet, der nunmehr in Immenstadt, wo er seine reiche wissenschaftliche und medizinische Tätigkeit zu entfalten begann, und ein modernes Krankenhaus erstehen ließ, seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Zur Trauerfeier hatten sich dem Ärztlichen Bezirksverein auch die Münchner Röntgengesellschaft und die Röntgenianumgesellschaft angeschlossen, denen der Verstorbene ein vorbildlicher Führer war. Die weihevolle Feier wurde mit ernsten Streichquintetten eröffnet und beendet. s.-

Verbandstagung des Reichsverbandes Deutscher Hutgeschäfte

Anläßlich der Hauptversammlung des Reichsverbandes Deutscher Hutgeschäfte e. V. in München, zu der aus allen Teilen des Deutschen Reiches sehr viele Mitglieder gekommen sind, ist durch den Reichsverband auch eine Ausstellung von Hutneuheiten und historischen Hüten im Grünen Saal des Restaurants Augustiner, Neuhauserstr. 16/I, eröffnet worden.

Die Ausstellung, die bedauerlicherweise der breiten Öffentlichkeit nicht zugänglich ist, verrät nicht nur eine gute und sehr geschickte Regie, sondern zeigt auch viel Sehenswertes an Neuigkeiten auf dem Marktgebiet der Hutfabrikation. Vor allem gibt die Ausstellung gute Anregungen für Schaufensterdekorationen. In 28 Boxen haben insgesamt 25 namhafte deutsche Hut- und Mützenfabrikanten ihre Erzeugnisse ausgestellt. Hüte und Mützen in allen Arten und aus allen Zeiten geben dem Besucher einen Überblick über die Entwicklung der männlichen Kopfbedeckung. Interessant ist auch die Darstellung der Hutfabrikation, angefangen vom Kaninchen- oder Hasenfell bis zum fertigen Filzhut.

Die Ausstellung gibt besonders aber einen Überblick über die Neuheiten unserer Zeit. Man erfährt, was modern ist. Der pastellfarbene helle Hut ist „der letzte Schrei" und gilt als der Übergang zum Strohhut, der sich seit dem letzten Jahre wieder einer besonderen Beliebtheut erfreut und als sehr modern gilt. — Anschließend dieser Ausstellung zeigt das Eisenwerk Loos, Günzenhausen, eine Hutmacherkesselanlage. Die Ausstellung wurde durch den 1. Ehrenvorsitzenden O. Schäffer, Berlin, sowie durch den Vorsitzenden des Bezirkes X des Reichsverbandes deutscher Hutgeschäfte, Wilhelm Blindhammer, München, nach Begrüßungsansprache an die Vertreter der Behörden und der Presse eröffnet. Syndikus Dr. Sasse sprach zum Schlusse der Führung durch die Ausstellung über die hygienische Bedeutung des Hutes und bedauerte, daß gerade der Großstädter in seinen Bestrebungen des Licht- und Sonnenbadens immer wieder den großen Fehler mache, ohne Kopfbedeckung sich der Sonnenglut auszusetzen. Nichts aber sei gefährlicher als das, denn der Kopf als der Sitz der zentralen Nerven bedarf auch eines besonderen Schutzes. h. s.-

Ist eine durch eine Notverordnung diktierte Schlachtsteuer rechtswirksam?

Der Ausschuß, gebildet aus dem Metzger- und Gastwirtsgewerbe und der Fleischwarenindustrie, schreibt uns:

„Nachdem die Regierung in der Koalition für die Schlachtsteuer nicht die notwendige Zustimmung gefunden hat, hört man jetzt davon, daß sie auf Grund des § 64 der bayerischen Verfassung die Schlachtsteuer durch eine Notverordnung einführen wolle.

Wir bestreiten der Regierung das Recht, auf dieser Grundlage eine neue Steuer zu diktieren. Dieser Paragraph berechtigt lediglich zu Maßnahmen, welche die Ruhe und Ordnung im Innern sichern sollen, oder gegen Angriffe von außen unmittelbar erforderlich sind. Daß durch die politischen Schwierigkeiten, die der Regierung mit ihrem Schlachtsteuerplan erwachsen, Ruhe und Ordnung bedroht sein sollen, kann wohl auch bei weitherzigster Auslegung nicht behauptet werden. Wir bestreiten, daß § 64 als Rechtsgrundlage für neue Steuern genügt, auch deswegen, weil die Verfassung selbst einen Weg angibt, auf den mangels Zustandekommens des Haushaltsplans die finanzielle Grundlage des Staates vorläufig gesichert werden kann.

Sollte aber wider Erwarten etwa der Landtag in seiner bisherigen Zusammensetzung die Schlachtsteuer beschließen, dann bezweifeln, wir die Rechtsgültigkeit eines solchen Beschlusses, nachdem der Landtag die aus dem Urteil des Staatsgerichtshofes sich ergebenden Folgen bis heute noch nicht gezogen hat.

Der Ausschuß wird gegebenenfalls alle gesetzlich gebotenen Möglichkeiten erschöpfen, um die Rechtswirksamkeit einer Notverordnung oder eines durch den gegenwärtigen Landtag zustande gekommenen Gesetzes anzugreifen."

*

Aus dem Fenster gestürzt und tot. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Dienstag in einem Hause an der Tulbeckstraße. Dort war in ihrer Wohnung im ersten Stockwerk die 63 Jahre alte Pensionistensfrau Kreszenz Mörtl damit beschäftigt, ihre Wäsche vor dem Fenster auf einer Aufhänge zum Trocknen zu bringen. Sie neigte sich zu weit hinaus und stürzte in den Hofraum. Mit einem Schädelbruch blieb die Frau bewußtlos liegen. Bis Hilfe herbeikam, war die Frau bereits tot. Die Leiche kam nach dem Westfriedhof.

Er will nicht mehr leben. In einem Betrieb an der Sendlinger Straße wollte sich aus unbekannten Gründen ein 19 Jahre alter Schlosser das Leben nehmen. Er trank aus einer Flasche Essigessenz und zog sich eine schwere Verätzung zu. Man brachte den Lebensmüden in das Krankenhaus.

Gymnastikstunden im städt. Familienbad an der Dantestraße. Im Bad an der Dantestraße findet bis auf weiteres jeden Montag, Mittwoch und Freitag, vormittags von 10 bis 11 Uhr, eine Gymnastikstunde unter Leitung von Dr. Bachmaier statt. Die Teilnahme ist unentgeltlich und steht den Badegästen jeden Alters und Geschlechtes frei.

Theater und Konzerte

Prinzregententheater. In der Aufführung von Demetrius am 29. Juni (der letzten Vorstellung des 1. Schillerzyklus) spielt Frl. Emma Berndl zum erstenmal die Rolle der Marfa.

Die Trappsche Musikschule stellte an zwei Abenden ihre Kunstjünger im Saal des „Bayer. Hof" vor das Publikum. Zu diesem Konzert kann man die Mitwirkenden wie die Schule nur beglückwünschen. Ein frischer Zug wehte durch das Ganze. Als erste ist wohl Hedwig Mößbauer zu nennen, ein Künstlerblut durch und durch. Sie trug das Konzert op. 16, 1. Satz, von Edv. Grieg auswendig mit Temperament und Empfindung vor. Auch in Thekla Betz und Marta Horwarth lernte man talentierte und viel versprechende Pianistinnen kennen. Gustav Schmidt brachte zwei Klavierstücke, op. 14 von Theodor Huber, Anderach, ausgezeichnete Werke, zu Gehör; für seine über das gewöhnliche Niveau hinausgehende Leistung wurde ihm und dem anwesenden Komponisten reicher Beifall gespendet. Die übrigen Mitwirkenden Hans Engl, Felix Götz, Wilhelm Wörner, Erwin Kaspar (Violine), Anton Gerbl (Cello), Helene Schmellinger (Klavier) sowie Karl Schleisser und Fritz Hirsch (Klarinette, unter Führung von Kammervirtuos Wilh. Arnold) gaben deutlichen Beweis von dem ernsten, künstlerischen Arbeiten der Trappschen Musikschule. Maria Menzinger sang die Arie aus „Madame Butterfly". Eine schöne Stimme, die aber leider forciert wird. Das Orchester dirigierte Jakob Trapp selbst, der am Schluß den lebhaften, wohlverdienten Beifall mit seinen Kunstjüngern teilte. Be.

Ein italienisches Operngastspiel in Augsburg. Das Stadttheater Augsburg veranstaltet zum Abschlusse der Opernspielzeit Samstag und Sonntag ein italienisches Operngastspiel, das mi tden Tenören Nino Ederle und Tino Neri, den Baritonisten Lorenzo Conati und Fabio Ronchi, den Bassisten Vincenco Bettoni, Attilio Giuliani, den Sopranistinnen Ottavia Giordano und Dina Mannucci sowie der Altistin Ebe Ticozzi, ausschließlich Mitglieder der Neuyorker Metropolitan-Opera-Company, der Königlichen Oper in Rom und der Mailänder Scala vereinigt, unter Leitung des Direktors Delf. Legnani und des Königl. Holländ. Hofkapellmeisters Mario Parenti „Barbier von Sevilla" und „Madame Butterfly". Dieses Gastspiel ist das einzige italienische Operngastspiel dieser Saison in Deutschland und ermöglicht in Wechselbeziehung dem Augsburger Stadttheater eine Fortsetzung seiner Opern- und Schauspielgastspiele im Meraner Stadttheater, die von den Südtirolern lebhaft begrüßt werden.

Zum Fall Meußdörfer

Bayreuth, 24. Juni.

Wie der Landesdienst der Telegraphen-Union von zuverlässiger Seite erfährt, beginnt die Verhandlung gegen die Arbeiter Fritz Schuberth und Hans Popp wegen des Falles Meußdörfer am Montag, den 7. Juli, vor dem Schwurgericht Bayreuth. Die Anklage lautet auf ein Verbrechen des schweren Raubes gemäß § 251 des St.G.B.

Der ungültige Landtag beschließt

J. St—g. **München, 24. Juni.**

Brütende Schwüle im Saale, als Präsident Stang um 4 Uhr nachmittags die Sitzung eröffnet. Das Haus zeigt zu Beginn gute Besetzung, auf der Ministerbank Dr. Schmelzle und Dr. Gürtner.

Zunächst Berichterstatter Marxist Endres, der über den Antrag des Ausschusses referiert, der zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung eines Zuschlages zu den Gebühren und Stempeln nach dem Kosten- und dem Stempelgesetze vom 16. Februar 1921 gestellt wurde, daß dieses Gesetz am 1. Juli d. J. schon in Kraft treten soll.

Die Koalition nimmt diesen Gesetzentwurf selbstverständlich an.

Die Schulgeldverteuerung.

Nun kommt der nächste zur Zustopfung des Loches im Staatssäckel bestimmte Antrag des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus betreffend Schulgeld an den staatlichen höheren Unterrichtsanstalten,

der von der Koalition natürlich auch angenommen wird.

Haushalt der Frau Justitia.

Berichterstatter Ludwig Frölich leiert unter allgemeiner Unruhe und gewaltiger Leerung des Hauses sein Sprüchlein herunter, worauf der bayerische Volksparteiler Dr. Hellmann das Wort ergreift. Das schwere Gewitter, das inzwischen niedergeht, wirkt sich auch auf die Sitzung aus; machtvoll rauscht der Regen auf die Glasdecke nieder, und es ist entschieden interessanter, das Toben der Elemente vom Fenster aus zu beobachten, als den Ausführungen eines langweiligen Redners zuzuhören.

Nach ihm kommt der Marxist Dr. Högner, der ein Phrasenfeuerwerk losbrennt, das nicht einmal seinen Genossen Auer interessiert, der, hoch und massig auf dem Präsidialsitze thronend, die Zeitung liest.

Als er sich untersteht, auf die sogenannten „Fememörder", in Wirklichkeit Femerichter, eine wüste Schimpfkanonade loszulassen, unterbricht ihn Pg. Grimm mit der sehr richtigen Bemerkung: „So eine Scheinheiligkeit von einem Marxisten!" Darauf sah sich Präsident Stang veranlaßt, Pg. Grimm einen Ordnungsruf zu erteilen. Mit Recht rief aber dann Pg. Grimm dem Marxisten Högner zu:

Denken Sie an Ihren gemeinen Mörder Adler!

Diese Zwischenrufe fielen den Marxisten schwer auf die Nerven.

Klarhauser vom Bauernbund hat auch nicht viel zu sagen.

Morgen, Freitag, um 9 Uhr, Fortsetzung der Rederei. Pg. Streicher wird dann der weiß-blauen Justiz einen gehörigen Marsch blasen.

Zum Schlusse teilte Präsident Stang mit,

daß der Finanzminister dem Landtag das Schlachtsteuergesetz zugeleitet habe.

Es kommt also zur offenen Feldschlacht.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Ortsgruppe München-Mitte

Gehaltsabbau, Lohnabzug,
„Besteuerung der Witwen und Waisen, Steuererhöhungen und
sonstige
„Erleichterungen" der Taschen des schaffenden Volkes".

Über dieses Thema spricht am Donnerstag, den 26. Juni, in öffentlicher Massenversammlung im Kolosseum, Roter Saal

Pg. Hermann Esser.

Volksgenossen erscheint in Massen! Beginn 8.30 Uhr abends. Eingang Kollosseumstraße 4. Eintritt 30 Pf. Erwerbslose gegen Ausweis frei!

Juden ist der Zutritt verboten!

Ortsgruppe München-Mitte.
Einberufer: Ostberg.

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz Gau Groß-München

Mehr als 70mal konnten im Monat Mai mittellose S.A.- und S.S.-Leute vom Deutschen Frauenorden, Gau Groß-München, beherbergt und zum Teil auch verköstigt werden. Wir bitten alle Parteigenossen und Freunde der Bewegung, uns zu unterstützen durch Überlassung von Einrichtungsgegenständen zur weiteren Ausstattung unseres Heims. Bettwäsche, Dekken, Handtücher usw. sind uns besonders erwünscht. Auch ältere, der Ausbesserung bedürftige Stücke werden mit Dank angenommen. Zuschriften erbeten an

Rosa Stierhof-Schultes, **Klenzestraße 16/II.**

*

Ortsgruppe Stadt-Mitte hält jeden Dienstag, von 7.30 Uhr an, einen Flick- und Nähabend ab, bei Frau Zaske, Thierschstraße 8/3 links. Alle Ordensschwestern werden gebeten, sich fleißig daran zu beteiligen. Parteigenossen, die abgelegte Sachen haben, werden gebeten, dieselben jetzt schon abzugeben, damit sie in den Nähabenden für Weihnachten schon hergerichtet werden können. Auf Wunsch werden die Sachen auch abgeholt.

Die Not der erwerbslosen S.A., S.S. und Pg. ist groß; darum unterstützt jeder, so gut er kann, unsere wohltätige Einrichtung.

Anmeldungen und Anfragen für die Ortsgruppe Stadt-Mitte sind zu richten an obige Adresse.

Bezirk Groß-München der Hitler-Jugend

Jungen!

Mir ist die Leitung der H.J. des Bezirks Groß-München übertragen worden. Ich verlange von jedem einzelnen Jungen volle aktive Mitarbeit und Einsatz seiner ganzen Kraft zum Gelingen des großen Werkes. Wir werden die Führung der deutschbewußten Jugend in München übernehmen, wir wollen durch Taten beweisen, daß wir nicht Phantomen nachjagen, sondern zielbewußt die neue deutsche Jugend formen, die im Geist ihres großen Führers an dem Aufbau des kommenden Dritten Deutschen Reiches mit allen ihren Kräften mitarbeitet.

Eine große Arbeit steht uns bevor! Jungen, wir schaffen es! Ans Werk!

Günther Hahn,
Bezirksleiter der H.J. von Groß-München.

*

Ortsgruppe München-Süd.
24. Bezirk Thalkirchen.

Mittwoch, den 24. Juni, abends 8 Uhr, findet im Weißbierausschank Thalkirchen (Kiechle), Münchener Straße 2, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Alle Mitglieder haben hierzu zu erscheinen.

Ortsgruppe Schwabing.

Mittwoch, den 25. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant Blüte Lichtbildervortrag „Die schöne Heimat" von Dr. Max Wein. Zahlreiches Erscheinen. Gäste mitbringen.

Ortsgruppe Haidhausen.

Donnerstag (nicht Mittwoch), den 26. Juni, Sprechabend der Ortsgruppe im Hofbräuhauskeller.

Ortsgruppe Westend.

Am Donnerstag, den 26. Juni, abends 8 Uhr, findet im Westend, Lokal Riedler-Eck, Westendstraße 151, eine öffentliche Versammlung statt. Es spricht Pg. Wagner, M. d. L., über das Thema: „Zusammenbruch des bürgerlichen Klassenstaates". Unkostenbeitrag 30 Pf. Erwerbslose und Kriegsbeschädigte frei.

Sektion Innere Stadt.

Der angesetzte Pflichtsprechabend am Donnerstag, 26. Juni, fällt aus. Die Pg. werden ersucht, dafür rege zu werben, für die öffentliche Versammlung der Ortsgruppe Mitte am Donnerstag, 26. Juni, im Kolosseum, in der Pg. Hermann Esser spricht. Weiteres erfahren sie durch die Plakate.

Sektion Gern-Nymphenburg.

Freitag, den 27. Juni, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gernerstraße 20. Redner: Pg. Landtagsabgeordneter Dauser. Allen Parteigenossen wird zur Pflicht gemacht, Gäste mitzubringen.

*

Hitler-Jugend, Gau Südbayern.

Um eine bessere Bearbeitung des Platzes München zu ermöglichen, erkläre ich den Bezirk München zum selbständigen Arbeitsbezirk Groß-München. Als Bezirksleiter bestimme ich den Pg. Günther Hahn, München, Öttingenstraße.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 25. Juni.

Nationaltheater: Opernferien.
Residenztheater: „Ernst". Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater: Schillerzyklus, 7. Abend, „Die Jungfrau von Orleans". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Candida". Anfang 8.15 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: Veranstaltung des Deutschen Tänzer-Kongresses. Anfang 3.30 Uhr. — „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8.15 Uhr.

Donnerstag, 26. Juni:

Nationaltheater: Opernferien.
Residenztheater: „Hellseherei". Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Drei-Groschen-Oper". Anfang 8.15 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8.15 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, den 25. Juni:

56. Vorstellung in Platzmiete A: „Luther und Thomas Münzer". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, den 26. Juni:

Vorstellung für die Volksbühne: „Die lustige Witwe". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg

Opernhaus am Ring:

Ab Samstag, den 21. Juni bis 18. Juli einschließlich, Opern-Ferien.

Mittwoch, 25. Juni:

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete E. „Napoleon greift ein". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 26. Juni:

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete F. „Große Woche in Baden-Baden. Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 26. Juni:

Donnerstags-Dauerkarte, Vorstellung 50. Zum letzten Male: „Die königliche Familie". Anfang 7.15 Uhr.

Beerdigungen

am 26. Juni 1930.

Ostfriedhof: Meitinger Anton, Juwelier, 62 Jahre, 3 Uhr; Rottenfußer Karl, Fuhrwerksbesitzer, 62 Jahre, 2 Uhr; Kirchhammer Kreszenz, Schneidermeistersgattin, 67 Jahre, 4 Uhr; Spitzweg Joseph, ehem. Prokurist, 79 Jahre, 3.30 U.; Vetter Elisa, Lehrerswitwe, 53 J., 2.30 Uhr; Hayd Otto, Oberstleutnant a. D., 57 Jahre, 11 Uhr Feuerbestattung; Bohmann Gottfried, Damenschneider, 57 J., 10.30 Uhr Feuerbestatt.; Pregler Joseph, Oberschirrmeister a. D., 59 J., 10 Uhr Feuerbestattung; Herrmann Babette, städt. Heizersgattin, 67 J., 9.30 Uhr Feuerbestattung.

Westfriedhof: Musch Heinrich, Dreherskind, 1½ Mon., 2.15 Uhr.

Südl. Friedhof: Wittmann Maria, Privatiere, 65 J., 11.30 Uhr; Baumann Johann, Viktualienhändlerssohn, 7 Jahre, k. n. Emmering; Seidl Heinrich, Kraftpostführer, 32 Jahre, k. n. Wolfratshausen.

Nordfriedhof: Balk Hans, Gastwirt, 63 J., 4.15 Uhr; von Vilas Berta, Privatiere, 67 J., 3.45 Uhr; Hofmann Maria, Hammerführersg., 40 Jahre, 3.15 Uhr.

Waldfriedhof: Merz Otto, Kraftwagenführer, 35 J., 3 Uhr; Gebeßler Gottlieb, Metzger, 28 J., 4 Uhr; Fröschl Andreas, Lademeister a. D., 67 Jahre, 2.30 Uhr.

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/3I.

Hochelegant, chic für wenig Geld

Sommer-
Hüte, aus leichtem, elegantem Material; das Neueste in Form u. Qualität – Leinenhüte – Besonders preisw. **Handarbeitshüte** aus feinst. **Stumpen.**
Hochelegante
Damenhüte
bestes Material M. 9.60
Umarbeiten, Fassonieren
Sämtliche Zutaten.
Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.
Braune Rabattmarken

Bezugsquellen-Anzeiger für Augsburg

MÖBEL AUF TEILZAHLUNG!
Kompl. Zimmereinrichtungen, Küchen
Einzel-Möbel, Polster-Möbel, Betten
Größte Auswahl, gute Qulitäten, niedrige Preise. — **Alles auf Teilzahlung** bei kleinen Wochen- oder Monatsraten.
Nationalsozialisten erhalten 5% Rabatt!
Verlangen Sie Katalog gratis!
Leuchtmann
Augsburg, Ludwigstr. 190

Leopold Siegle
Augsburg
führt alle
Badeartikel

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt besten Qualitäten
Trauner
Steingasse

Strumpfwaren
Damen-Sportstrümpfe
Kinder-Strümpfe
Herren-Socken
und Sport-Strümpfe
in allen erdenklichen Qualitäten besonders preiswert bei
Jahn, Augsburg, am Dom

Damen- u. Mädchen-Konfektion
im
Kaufhaus Fischer
Augsburg, Ecke Steingasse - Annastraße

Manz Augsburg Annastraße Kein Laden
Herrenstoffe sowie Werkstätte für Ia Maß- u. Konfektionsbekleidung

Fl. Minderers Witwe
Augsburg, Jakoberstraße
Vorteilhaftes Angebot:

Wollmatratzen, mit Ia Neuwolle gefüllt	38.-	43.-	48.-
Seegrasmatratzen		25.-	30.-
Kapokmatratzen, beste Qualität	75.-	80.-	85.-
Ottomanen, in guter Verarbeitung	38.-	42.-	45.-

alte, aber immer noch jugendlich rüstige Staf Reinl von Tirol seiner Kufsteiner S.A. mit schlichten Worten die neue Sturmfahne zu treuen Händen. Ich glaube, das werden sie nie vergessen, auf ihren Bergen bei flammendem Feuer im Kreise der Münchener Kameraden, die Fahne des kommenden Reiches in ihre Fäuste genommen zu haben. Das ist eine seltene Weihe.

*

Wallensteins Lager-Romantik hebt an. Überall entstehen einzelne Feuer, um die sich die Stürme singend lagern. Und dieser Gesang wogt hin und her, Stunde um Stunde, bei einem lustigen Feuertreiben. Bis endlich der Durst, der Bayern ewige, von Natur angeborene Schwäche, zum Aufbruch zwingt. Schon ist der Himmel vom grauen Schein des anbrechenden Tages überflogen, und im Wald unten fangen schon ein paar Vögel voreilig zu pfeifen an.

Die Feuerwache löscht die Glut des rauchenden Berges. Da heroben gibt es kein Halten mehr wenn das Feuer weiterfressen würde. Müde und doch munter kommt man unten ins Heu.

Ein echter, heißer Sonntag lockt zum ausgiebigen Baden in den Seen und am Inn und bald sind die Ufer von Braunhemden belebt. Nachmittags ist noch ein Aufmarsch zum Kriegerdenkmal in Kufstein, dort, wo die Gestalt Andreas Hofers steht. Vor gut hundert Jahren war dieser einfache Mann ein Rebell in den Augen des Gesetzes; von seinem Kaiser verlassen, von ängstlichen Spießern gemieden und vom Verrat umlauert, hat er dennoch getan, was er aus seinem Blut heraus tun mußte.

Als Rebell erschossen damals, nun längst als Freiheitsheld gefeiert, als leuchtendes Beispiel der Jugend hingestellt. Andreas Hofer, wir stehen in der gleichen Front, wo du standest, uns ist nicht bange um die Zukunft, denn die Lüge verweht, aber die Wahrheit besteht.

Am Abend wälzt sich die braune Kolonne wieder, umwogt von brausenden Liedern, zur Grenze. In fünf Minuten ist sie zu gewöhnlichen Zivilisten verwandelt.

*

Die Autos rattern wieder München zu. Man grüßt und winkt uns von allen Seiten. Diese Gesichter kennt man schon zu gut, es sind nicht die Typen von Rotfront, Reichsbanner oder die Bäuche der B.V.P. Diese Gesichter allein sind schon ein Abzeichen, das jeder kennt. Es ist der Typ des kommenden Staatsbürgers.

Nein, das Feuer löschen sie nicht mehr aus. Denn wir haben jenseits der bayerischen Grenze nicht mit dem Braunhemd auch die Gesinnung ausgezogen. Und ums Jahr fahren wir wieder zur Sonnwende.

S.A.-Mann Zöberlein.

Befreiung des deutschen Arbeiters der Faust und Stirn immer mehr Verheißung und Offenbarung zugleich wird.

Rastlos gilt es daher zu wirken, denn Erfüllung verlangt das Vermächtnis und Erbe jener, die im tiefen, heiligen Glauben an den Sieg unserer Idee und Aufgabe starben. Diesen Kameraden und Mitkämpfern gilt unser Gruß und Schwur:

Die Fahne hoch!

Alba.

Hitler-Jugend in Plauen

Brummend rattern die Motore. Lastkraftwagen — unzählige — mit Hitlerjugend besetzt, rollen auf Sachsens Landstraßen der Stadt Plauen zu. Junge Braunhemdenträger, die Hitlerjugend, Adolf Hitlers jüngste Mitkämpfer, will auch hier ihr Bekenntnis zur Bewegung und ihren Führer ablegen.

Im Plauener Stabsquartier der HJ. ist ein ständiges Kommen und Gehen der Meldegänger. Kurze Ankunftsmeldungen der auswärtigen HJ.-Führer, Ausgabe der Verpflegungskarten und Festabzeichen und unaufhörlich fluten die Kolonnen durch Plauen dem Zeltlager zu.

Zelt auf Zelt reihen sich auf dem Lagerplatze und immer wieder kommen neue Gruppen. Die Zeltstadt mit Appellplatz und dem riesigen Fahnenmast bieten ein buntes Bild. Lagerkommandant, Ordnungsdienst und Lagerwache durchführen in reibungsloser Zusammenarbeit die Lagerorganisation, während mehrere Feldküchen, Kantine und Sanitätszelt für das Wohl und Wehe der Jugend sorgen.

Während durch den Reichsscharführer Kenzler der Abendappell vorgenommen wird und die letzten Befehle für den Fackelzug und die öffentliche Hitler-Jugend-Kundgebung bekanntgegeben werden, zieht Untermenschentum — Möglichkeiten eines Überfalles suchend — am Lager vorbei.

Straßauf und straßab lodern die Fackeln der Sturmjugend Adolf Hitlers. Marschkolonne auf Marschkolonne folgten dem frischen Spiel der verschiedenen Spielmannszüge oder dem Gesang der deutschen Kampflieder. Begeisterte Heilrufe der vieltausendköpfigen Bevölkerung begleiteten den Zug.

Die „Kundgebung der jungen Generation" war der Auftakt der eigenen Veranstaltungen anläßlich des sächsischen Gauparteitages. Reichsjugendführer Kurt Gruber (Plauen) sprach über die Aufgaben und Ziele der nationalsozialistischen Jugendbewegung. — Nicht Jugend von Anno dazumal, sondern kämpfende, ringende Jugend, Verkörperung einer Weltanschauung. Nach Erläuterung unserer Stellung zum heutigen System schloß der Reichsleiter unter stürmischem Beifall mit den Worten: Wir wollen nicht Kinder von Sklaven bleiben! Wir wollen einen neuen Staat, ein besseres Deutschland erkämpfen; ein Deutschland der Freiheit, der Jugend und des Lebens.

Sprechchöre, Rezitation und Darbietungen des SZ. umkleideten den Abend. Pg. Gregor Straßer, jubelnd begrüßt, nahm ebenfalls als Vertreter der Parteileitung an der Kundgebung teil und überbrachte die Grüße unseres Führers Adolf Hitler.

*

Hornsignale weckten die mehr als 1000 Hitlerjungen im Zeltlager. Morgengymnastik, Bad im nahen Waldbach und anschließende Kaffeeausgabe und Frühstück zeichneten ein buntes Bild des Lagerlebens. Die Morgenfeier vereinigte wieder alle Hitlerjungen zu kurzem ernstem Gedenken um den Reichsjugendführer. Gemeinsamer Appell mit der SA. und Besichtigung durch Adolf Hitler schlossen dann die Vormittagsveranstaltungen ab.

Während des Appells hatte der Reichsführer Gruber sämtliche Führer zu einer kurzen Besprechung zusammengerufen, um richtunggebend die nächsten Aufgaben der mitteldeutschen HJ. genau zu umreißen. Kein Parlamentieren, kein leeres Geschwätz, sondern klar und bestimmt waren die Weisungen des Reichsführers. Parolen, die sich aus der Notwendigkeit des Handelns ergeben, richtungweisend den einzelnen Gauen als Skelett ihrer nächsten Arbeit.

Kolonnen rückten strahlenförmig aus allen Teilen der Stadt zum Propagandamarsch an. Lachender Sonnenschein — es war wieder echtes Hitlerwetter — war dem Tag beschieden. Strammen Schrittes und leuchtende Augen, umjubelt von Tausenden der Bevölkerung zog die braune Sturmjugend durch die Stadt. Und als die Kolonnen bei Adolf Hitler vorbeimarschieren, will der Jubel kein Ende nehmen.

Ein zweites Nürnberg war dieser Tag. Blumengeschmückt und voll tiefer Erlebnisse, mit dem Bewußtsein, lebendiges Glied der gewaltigen und stolzen nationalsozialistischen Bewegung zu sein, kehrten die jugendlichen Mitkämpfer Adolf Hitlers wieder in ihre Heimat zurück. Bekenntnis und Sieg zugleich war diese Tagung, aber auch Verpflichtung.

Und wenn in diesen Tagen der Kampf um Sachsen siegreich geführt wurde, dann stand auch die Hitler-Jugend bereit, denn nicht nur der Plauener Tag, sondern der Vormarsch unserer Hitler-Jugend in ganz Deutschland zeigt mit 1080 Neuaufnahmen im Monat Mai, daß der Sieg der Zukunft unser ist, und der Glaube an die

Weißhemden-Protest in Charlottenburg

Kaum wurde am 12. Juni das Hemden-Verbot bekannt, als schon die nationalsozialistische Aktivität sich regte und ein Demonstrationszug durch Charlottenburg anberaumt wurde.

Um 8 Uhr war Treffpunkt Am Knie. Um 7.30 Uhr bereits wimmelte es dort von Weißhemden jeder Güte und Qualität, die gleichzeitig ein vorzügliches Kriterium für die erfreulich große Zahl von Youngproleten in unseren Reihen abgab. Da standen nun die empörten deutschen Menschen, denen ihr Ehrenkleid verboten wurde, weil sie sich nicht widerstandslos von dahergelaufenem Gesindel abschlachten lassen wollen: immer größer wurde die Zahl der Parteigenossen, ja, sogar Sympathisierende wurden beobachtet, als sie sich wie selbstverständlich der sich bildenden Reihe anschlossen! Das war der erste Erfolg des Herrn Waentig!

Schikane das Verbot, Schikanen dann auch bei der Durchführung! Das braune Hemd ohne Abzeichen wurde zur „Uniform" erklärt und verschiedene Träger desselben schon vor der Demonstration mit lächerlicher Gewaltanwendung verhaftet, wahrscheinlich um auf diese Weise die Teilnehmerzahl wenigstens ein bißchen zu schwächen. Verlorne Liebesmüh! Die Polizei selbst mußte auch danach noch eine Meldung über 1200 Teilnehmer abgeben. Und das in dem spießerischen Charlottenburg!

Im übrigen hatte man sich auch unsererseits schon auf mancherlei vorbereitet. So trugen einzelne das Parteikoppel, dessen Schloß sie mit einem weißen Lappen umwickelt hatten, der die lapidare Inschrift „Verboten" trug.

Ein Youngprolet mit dem berühmten einzigen Hemd zeigte sogar seine stolze Männerbrust! — Gut organisiert war auch die Vereinheitlichung der neuen Hitleruniform durch das Kommando „Jacken aus!", das manchem S.A.-Mann bei der herrschenden Tropenglut sehr gelegen kam.

Außer der natürlichen Gegnerschaft der Polizei konnte der dann mit Protesttransparenten abmarschierende Zug schon bald mit der stets wachen Feindschaft der Kommune Bekanntschaft machen, indem ein vorbeifahrender, sich in seinen Worten schlecht zähmender Gemüsehändler vor den Augen der Hermandad etwas unsanft zur Raison gebracht werden mußte.

Ein ähnliches Individuum wurde von einem Pg. in neudeutsch-parlamentarischer Weise über Anstand aufgeklärt, worauf sich der Betreffende dem staunenden Publiko als „Schnellrichter" vorstellte.

Wutverzerrte Gesichter der Moskowiter und besonders der entsprechenden Weiber konnte man voller Stolz überall erblicken, als der stattliche Zug gerade durch die rötesten Bezirke der Stadt marschierte. Das war immerhin verständlich, denn ihnen mußte unser tausendstimmiges „Freiheit und Brot! Der Kommune den Tod!" nicht gerade lieblich in den Ohren klingen. Oder hätte sie etwa das neue Sprechchorwort: „Wir sind verboten worden, weil Kommunisten morden!" entzücken sollen? Einmal in der Wallstraße versuchten sie mit ihrer „Überlandzentrale" uns zu übertönen; sie mögen aber doch erstaunt gewesen sein, als die Unsrigen — mit unserem Text — in ihre Melodie mit einstimmten! ...

Charlottenburg hatte seinen großen Tag, wir unsere Neuaufnahmen und Herr Zörgiebel zum Schaden noch den Spott!

Entdeckung und unausgesetzten Erpressungen, in Furcht vor dem Skandal mußte sie den nun mal eingeschlagenen Weg weitergehen, nicht wissend, wohin er sie zum Schlusse führe. So war sie, die „wilde Littauerin", zum Abscheu ihrer selbst, dem Alkohol in die Arme gefallen, der sie von Stufe zu Stufe dem Abgrund näher trieb, der sie auch zum Schlusse, als sie ganz allein übriggeblieben, in Not und Elend verschlang. Eine ältere Tochter, die bald nach des Vaters so jähem Tode das entehrende Spiel, das hier vorging, erkannt hatte, war, bis aufs Herz verwundet und in ihrer Ehre auf das tiefste verletzt, in dunkler Nacht auf und davongegangen, hatte sich durchgerungen und sich mit Hilfe ihrer Talente auf kunstgewerblichem Gebiete in der Großstadt eine bescheidene Existenz erobert. Hatte sich gänzlich von der Familie gelöst und jeden Versuch brieflicher Annäherung abgelehnt.

*

Willem schnalzte mit der Zunge, klatschte dem Braunen ein paar um die Schenkel und „Hüh Roß" gings dahin auf der holperigen Straße dem Walde und weiter dem Städtchen zu. Bald würde sein Wagen bei Weil, dem Juden, halten, dem Händler, und bald würde er im Kreis bei Freunden und Rotspon und Kurfürstlichen sitzen, die geliebten Karten in der Hand und zechen bis zum Morgengrauen. Und so auf diese Weise rann Aar und Halm von „Idas Ruh" durch die Gurgel und über die Karten und würde bald nichts mehr übrig bleiben wie der Name, der gänzlich überschuldet. Ja, wenn erst auch hier die Nemesis einen Strich gemacht hätte, leider zu spät, denn als Wilhelm, „der schöne Willem", wieder mal einst die Nacht durchgelumpt hatte und sich auf einen Moment auf den Hof begeben wollte, glitt er auf den nassen Stufen der Treppe, die von der Hinterstube der Trinkstube bei „Eddi" in den Hof führte, im Rausche aus — und brach sich das Genick. Tot, mit einer Wagenplache zugedeckt, wurde er auf das Gut zurückgefahren. Ein Hundsfott weniger auf der Welt.

*

Wir wollen uns zurückbegeben auf die Stätte der Tragödie, nach „Idas Ruh" und uns mit dem Helden dieser Geschichte beschäftigen, der nur verhältnismäßig kurze Zeit sein unglückseliges Wesen treiben sollte, das ihm den Namen des „tollen Junkers" eintrug, ehe er ein frühes Ende nahm, jäh dahingefällt. Man muß sich das Milieu vor Augen halten, in das der junge Mensch, in nichts vorbereitet und unterrichtet, gerät, als er endlich das Gymnasium einer weit entfernten Stadt absolviert, sein „Einjähriges" gemacht, zurück muß auf die „Klitsche" und nun „den Herren" spielen soll.

In den Ferien hatte er auf dem heimatlichen Gute getollt wie andere junge Leute seines Schlages auch, geritten, gefischt und seinen Bock geschossen, das heiße Blut seiner Mutter, der „wilden Littauerin", die einst eine große Schönheit gewesen und die der Vater selig, von der Bühne geholt — nicht verleugnend, geliebelt, und hätte Maria, das hübsche Kind eines polnischen Kossäters, die nun verheiratet und an den Rhein verzogen — was erzählen können. Aber um wirtschaftliche Dinge hatte er sich wenig gekümmert, hatte man ihm auch so gut wie nichts mitgeteilt, auch das penetrante Verhältnis seiner Mutter mit dem Inspektor sorgfältig verschwiegen; kurz man hatte ihm die notwendigen Gelder gegeben und geschickt. Er seinerseits sich nie Skrupel gemacht, woher sie kamen. Ja bis auf die letzte Zeit, wo nach und nach Bitten und Mahnungen eintrafen — sparsamer mit den Geldern umzugehen, da die Erträgnisse des Gutes im Zurückgehen wären.

Die Schwester, die in eisiger Unnahbarkeit sich seit Jahr und Tag der Heimat fernhält, sucht er in der Großstadt während seiner Einjährigenzeit ein paarmal auf, kann aber ihre Weigerung, nicht mehr nach Hause zu kommen, nicht recht verstehen, bis dieselbe ihm. beim letzten Abschied mit bedeutsamen Blicke den Rat gibt, „den Hund vom Hofe zu jagen!!"

Stutzig geworden dämmert ihm eine Ahnung auf, er eilt nach der Heimat. Hellsichtig und hellhörig geworden, erkennt er nun mit einem Schlage die große Verwahrlosung, die er überall wahrnimmt. Daß der Inspektor, „der schöne Willem", tot sei, hatte er schon brieflich erfahren. Das ganze Erbe aber sollte er erst so nach und nach, tropfenweise erfahren. Jetzt erst, nachdem ganz kurz vor seiner Abreise die Nachricht vom Tode Willems eingetroffen war. Den Lebenden konnte er schließlich vom Hofe jagen — die Gespenster, die er hinterlassen — aber nicht.

Fürs erste muß er die große Vereinsamung wahrnehmen, die die alte Frau betrifft, die droben am Ende des Ganges in zwei Zimmern haust und sie kaum noch verläßt. Zu seinem Entsetzen, daß sie sich heimlich dem Alkohol überantwortet hat, oft wirre Reden führend und des Nachts auf den Gängen herumgeisternd. Fürs zweite, daß die Familie verfemt und gemieden. Als er Besuche bei benachbarten standesherrlichen Familien macht, kommt man ihm zwar soweit freundlich entgegen, ist aber einsilbig, verlegen und kürzt die Unterhaltung geflissentlich ab, sich entschuldigend, „daß man stark beschäftigt".

Betroffen und verärgert wirft er sich auf sein Pferd, einen Schimmel, den er im Stalle noch vorgefunden und für den er eine Vorliebe bekommen, und jagt zurück zum heimatlichen Gute. Auf dem Wege dahin kommt er am Kruge vorüber. Den Ärger hinunterzuspülen, hält er, springt vom Gaule, den er draußen anpflockt, und setzt sich in die Stube, vom Krugwirt höflich hineingeleitet. In die „gute Stube", die nur durch eine Bretterwand, die getüncht, von Theke und Schankraum geschieden. Der Wirt bringt das Gewünschte und so trinkt er Glas um Glas auf dem Sopha in der Ecke am Tisch allein sitzend in seinen Ärger hinein.

(Schluß folgt.)

Der S.A.-Mann

Nummer 24 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter“ — 26. Juni 1930

Die Geburt einer neuen Kultur

Von Heinz Henckel

Politik ist letzten Endes nicht nur der Kampf um das materielle Dasein, sondern auch um das geistige Dasein eines Volkes. Es war deshalb naturnotwendig, daß das Bürgertum gleichzeitig mit seinem politischen Versagen auch kulturell bankrott machte. Eine herrschende Schicht, die nicht imstande ist, die nationale Freiheit und soziale Gerechtigkeit zu gewährleisten, hat erst recht nicht die Kraft, ihrer Zeit das geistige und künstlerische Gepräge zu verleihen.

Die Kultur des Bürgertums ist tot, die eifrigsten Bemühungen ihrer letzten Verfechter können sie nicht wieder auferstehen lassen. Eine neue Kultur muß kommen. Aber was für eine? Die proletarische etwa?

Fast hat es den Anschein, als ob sich so etwas wie eine proletarische Kultur durchsetzen würde. Die „neue Sachlichkeit“, angeblich der neue künstlerische Stil unserer Zeit, ist ein Ausdruck proletarischer Nüchternheit. Die wenigen Theaterstücke, die heute noch innere Lebenskraft und ideologischen Gehalt haben, sind entweder bewußt proletarisch oder doch zum mindesten von der proletarischen Bewegung beeinflußt.

Das „Zeitdrama“, das soziales Elend in möglichst krasser Form schildert, beherrscht die Bühne. Den größten äußeren Erfolg haben freilich nicht die vereinzelten anständig gemeinten Stücke ehrlicher Kämpfer, sondern die geschäftstüchtigen Arbeiten der Konjunkturliteraten.

Wenn wir von den überschwänglichen Lobeshymnen absehen, die liberale jüdische Zeitungsschreiber ihren Rassegenossen und Geistesverwandten auf der linken Seite spenden, wenn wir von der sogenannten proletarischen Kultur alles das abziehen, was Mode und Schmockerei ist, so bleibt vielleicht das ehrliche Wollen einiger kommunistischer Idealisten. Das wenige, was wir an wirklicher proletarischer Kunst und Dichtung haben, ist an sich berechtigt, ja sogar begrüßenswert, weil es eine schroffe Ablehnung des inhaltslosen, entarteten bürgerlichen Kitsches darstellt. Aber in dieser reinen Negation erschöpft sich das künstlerische Wollen des Proletariats, etwas Positives, in die Zukunft Weisendes hat es bisher nicht schaffen können und wird es auch nie können, weil ihm bei seiner destruktiven geistigen Einstellung einfach die ideenmäßige Grundlage dafür fehlt.

Die sogenannte proletarische Kultur stellt deshalb nicht den Beginn einer neuen Geistesepoche dar, sie ist nur der Eselstritt, den das Proletariat der sterbenden bürgerlichen Ideenwelt versetzt.

Man könnte verzweifeln an der kulturellen Zukunft unseres Volkes, wenn nicht abseits von dem hysterischen Reklamegeschrei des Tages, dort, wo das neue Deutschland geboren wird, auch eine neue Kultur im Werden wäre. Wer die nationalsozialistische Bewegung in ihrer ganzen Größe und Tiefe erfaßt hat, wer nur einigermaßen ihre künstlerischen Äußerungen zu werten versteht, muß erkennen, daß das Wort von der nationalsozialistischen Kultur keine Phrase ist.

„Warum verspürt man in der Öffentlichkeit keine Anzeichen davon?“, wird der unserer Bewegung Fernstehende fragen. Mit dem selbstverständlichen Hinweis, daß die jüdische Presse das Aufkommen einer nationalsozialistischen Kultur so lange wie möglich zu verhindern suchen wird, ist noch nicht alles erklärt. Denn auch die uns sonst einigermaßen wohlwollend gegenüberstehende nichtjüdische Presse nimmt von künstlerischen Ereignissen in der nationalsozialistischen Bewegung keine Notiz oder tut sie mit ein paar kleingedruckten Zeilen im lokalen Teil ab, während sie beispielsweise Toller oder Lampel ernsthaft würdigt, vielleicht manchmal ablehnend, aber immer ausführlich.

Der Grund für dieses geradezu planmäßige Unterdrücken der nationalsozialistischen Geistesbewegung ist bewußte oder instinktmäßige Furcht. Wir sind dem Bürgertum gefährlicher als die anderen, weil wir es nicht nur negieren, sondern positiv überwinden. Ebenso wie unser politisch-weltanschauliches Programm eine organische Synthese ist zwischen bürgerlichem Individualismus und proletarischem Massenwillen, so wird auch die nationalsozialistische Kultur zwischen bürgerlichem und proletarischem Geist das gemeinsame Höhere finden, und ihre Kunst wird eine Synthese von bürgerlichem Idealismus und proletarischem Wirklichkeitssinn sein.

Man betrachte nur einmal unter diesem Gesichtspunkt die Kampflieder unserer Bewegung. Glüht in ihnen nicht die Begeisterung der studentischen Freiheitskämpfer von 1813, und hämmert in ihnen nicht der Rhythmus werktätiger Arbeit?

Die Führer des Bürgertums, die seine Politik und Presse machen, wissen oder fühlen, daß wir das Neue, Zukunftsträchtige bringen und fürchten uns, weil sie merken, wie unsere Weltanschauung und unsere Kultur allmählich die bürgerlichen Massen durchdringt. Gegen die marxistische Parole: „Nieder mit den Bourgeois!“ kann man das Bürgertum organisieren und in Marsch setzen, gegen eine Bewegung aber, die das Bürgertum nicht vernichten, sondern umschmieden und mit den anderen Teilen des Volkes verschmelzen will, ist die um ihre Vormachtstellung besorgte bürgerliche Führerschicht auf die Dauer machtlos.

Und weil sie das erkannt hat, versucht sie uns in politischer Hinsicht als „auch eine bürgerliche Partei“ hinzustellen und auf der anderen Seite unsere werdende Kultur totzuschweigen.

Es würde unerhört und einzigartig in der Geschichte dastehen, wenn eine große welthistorische Idee wie der Nationalsozialismus nicht die Kräfte zu einer neuen Kultur in sich trüge. Der Humanismus gebar die Kunst der Renaissance, die weltbürgerliche Idee des 18. und 19. Jahrhunderts fand ihren künstlerischen Ausdruck in der deutschen Klassik, und der Nationalsozialismus wird sich ebenfalls die ihm adäquate Kultur schaffen. Selbst wenn noch nicht die Anfänge einer nationalsozialistischen Kultur vorhanden wären, kommen müßte sie trotzdem.

Aber es sind ja verheißungsvolle Anfänge genug da. Wo werden heute in Deutschland noch wirkliche Volkslieder gedichtet außer bei uns? Auf einmal sind sie da, kaum weiß man, wer sie geschrieben hat, aber im ganzen Reich sind sie auf den Lippen der Braunhemden, weil sie das ausdrücken, was alle fühlen und alle wollen.

Selbst die bestgemeinten Verse würden keine Volkslieder werden, wie es unsere Kampflieder schon sind, wenn nicht ein wirklicher Volksdichter, der aus dem Volk kam und für das Volk schrieb, sie geschaffen hätte. Das Ehrhardtlied wird man in wenigen Jahren kaum mehr kennen, aber unsere Kampflieder werden noch spätere Geschlechter singen, so wie wir heute noch die Gesänge der Freiheitskriege singen.

Nur auf der gemeinsamen Weltanschauung von Dichter und Volk entsteht das Große und Erhabene. Es ist noch keine Gemeinsamkeit der Weltanschauung, wenn die Kurfürstendamm-Juden bei Piskators kommunistischen Tendenzstücken applaudieren.

Eine wahrhaftige lebendige Gemeinschaft zwischen Dichter und Publikum gibt es heute in Deutschland nur in einem Theater: der Berliner Nationalsozialistischen Volksbühne. Dorthin führe man den Skeptiker, der noch nicht an die nationalsozialistische Kultur glauben will, und lasse ihm eine Aufführung erleben. Und dann sage man ihm: „In welchem anderen deutschen Theater verbin-

Berittene S.A.

Wir traben in die Weiten,
Im Wind der Wimpel weht.
Mit Hitler woll'n wir streiten,
Bis Deutschland aufersteht.
Vieltausend Kampfgenossen
Sind heute schon dabei —
Heil dir auf stolzen Rossen,
Du braune Reiterei!

Wenn wir geritten kommen,
Manch' rote Faust sich reckt;
Doch bald schon soll uns frommen
Die Hand, zum Gruß gestreckt.
Wir singen unverdrossen,
Wie schwer der Kampf auch sei —
Heil dir auf stolzen Rossen,
Du braune Reiterei!

Und ist das Reich erstanden,
Trägt deutsche Bauernkraft
Hinein nach welschen Landen
Den schlanken Fahnenschaft.
Ob mancher sinkt erschossen,
Gellt tausendfach der Schrei:
Heil dir auf stolzen Rossen,
Du braune Reiterei!

Heinrich Anacker.

7 Fesselballone auf einem Jagdflug

Am Osterdienstag startete unsere Staffel um 6.30 Uhr abends das dritte Mal an diesem Tage zum Jagdflug. Während wir in über 1500 Meter über Albert-Sperre flogen, um den Frontabschnitt von feindlichen Luftstreitkräften freizuhalten, erkannten mein Flugzeugführer Vizefeldwebel Sch. und ich in Richtung Arras nordwestlich eine ganze Reihe von englischen Fesselballonen, die uns zum Angriff reizten; wir beide trennten uns von der Staffel los und schlugen hinter unseren Linien die Richtung nach Norden ein.

Scharf faßte Sch. die Ballone ins Auge und überlegte hin und her: „Kann es dir gelingen oder nicht.“ Ich deutete ihm durch Handbewegung an, daß ich genügend Phosphorgeschosse bei mir hätte. Er drehte den Albatros" nach rechts und flog die Ballone an.

Die Fesselballone standen mit einem Zwischenraum von ca. 4 Kilometer, immerhin 8 bis 10 Kilometer von unserer Front entfernt. Durch einen gefährlichen feindlichen Schuß konnten wir also leicht zur Landung drüben gezwungen oder von feindlichen Fliegern überrascht und abgeschossen werden.

Da wir aber nirgends feindliche Flieger gewahrten, faßte er endlich den Entschluß zum Angriff auf die ganze Ballonreihe von Arras—Lens, um die englische Aufklärung an diesem Abschnitt zu vernichten.

Über Croiselles drehte er in ungefähr 2000 Meter Arras zu, das wir links unter uns liegen ließen.

Endlos kamen mir die Minuten vor, bis ich in die Nähe des englischen Ballons gelangte. Plötzlich tauchte neben diesem ein kleiner, weißer Punkt auf, der sich allmählich vergrößerte und als Fallschirm entpuppte, mit dem der englische Beobachter sein Heil in in der Flucht suchte.

Der gute Mann war, als er uns heranbrausen sah oder hörte, rasch aus seinem Ballonkorb gesprungen. Seiner Luftreise konnte ich aber nur kurze Zeit zusehen; denn schon war ich auf Schußweite an den Fesselballon heran, ich stand in meinem kleinen Raume auf und jagte ihm stehend eine ausgiebige Garbe meiner todbringenden Phosphorgeschosse in den Leib, bzw. in die Brustseite. Da diese Geschosse auf nächste Entfernung die beste Brandwirkung besitzen, stießen wir bis zum Rammen nahe auf ihn zu, zogen den „Albatros“ über ihn hinweg und schlugen die Richtung auf den zweiten ein, wobei Sch. wegen des starken Feuers der Flackbatterie stets die Flugrichtung ändern mußte.

Bald stieg auch aus dem zweiten angegriffenen Ballon eine schwache Rauchwolke auf, dann schossen flackernde Flammen hoch empor, bis er lodernd in Brand stand und schließlich wie der erste als kleiner schwarzer Punkt zur Erde sank.

Den Weiterflug machten uns die Tommies keinesfalls leicht, denn ringsum platzten Granaten und Schrapnells in Hülle und Fülle.

Den dritten und vierten Ballon, die etwa 4 Kilometer nordwestlich auseinander standen, und zwar in einer Höhe von 1000—1500 Meter, erledigte ich blitzschnell auf die nämliche Art wie die beiden ersten Arras-Ballone. Nachdem ich sie abgeschossen hatte, tauchten in der Ferne zwei Bristols (englische Kampfflugzeuge) auf, die mein Führer sehr genau im Auge behielt. Die schienen sehr zufrieden zu sein, von uns nicht angegriffen zu werden, denn sie flogen in südlicher Richtung weiter.

Sch. verstärkte Sicherheit halber die Geschwindigkeit unserer stolzen Maschine durch „Drücken“ auf etwas geringere Höhe und raste mit einer Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometer, wie der Messer anzeigte, auf den fünften und sechsten los.

Als auch diese den Leib voll Phosphor hatten und sich abstürzend in helle Flammen hüllten, freute ich mich besonders, daß zwei Beobachter mittels Fallschirme nebeneinander in kameradschaftlicher Weise und auf diese Art und Weise ihren alten Aufstiegsplatz wieder zu erreichen suchten. Von englischen Jagdflugzeugen war auch diesmal noch nichts zu sehen, und da wir noch gar keinen Grund hatten, die Front zu verlassen, steuerten wir mit etwas abgeminderter Schnelligkeit auf den letzten Ballon, der noch westlich bei Lens hoch stand, los.

Zur Probe wollte ich aus meinem Maschinengewehr einige Schüsse abgeben, aber zu meinem Verdruß drückte ich vergebens auf den Knopf. Im festen Glauben, meine ganze Munition verschossen zu haben, wollte ich Sch. zur Heimkehr veranlassen, da bemerkte ich im letzten Augenblick eine Ladehemmung, die ich wegen ihrer Einfachheit leicht beheben konnte. Rasch gab ich einige Probeschüsse ab und feuerte in kurzen Pausen eine erhebliche Menge Phosphorgeschosse gegen den letzten Ballon. Sch. drehte schon vor ihm in östlicher Richtung ab, da er glaubte, eine allzu starke Annäherung an den Ballon sich schenken zu können. Leider mußte ich feststellen, daß gerade dieser Ballon nicht brennen wollte.

Zornerfüllt machten wir kehrt und flogen ihn nochmals von Westen an. Inzwischen hatte ihn die Haltemannschaft auf 300 Meter eingezogen. Den blendend weißen Fallschirm, mit dem der Beobachter schon längst in Sicherheit war, sah ich deutlich stark beschädigt in den Ästen unter mir hängen. Als endlich auch aus

der Bühne und Zuschauerraum so wie hier ein Denken und ein Wollen? Wo anders als hier kannst du sehen, wie Menschen von verschiedenster Herkunft und verschiedenster Bildungsstufe sich finden in der gemeinsamen Begeisterung für deutsche Kunst?

Du kannst vielleicht kritische Einwände gegen das Stück erheben, das hier gespielt wird. Aber was du als Literaturkenner vorzubringen hast, wiegt lächerlich gering gegen das große heilige Wollen, das hier zum erstenmal greifbare Gestalt angenommen hat. Bedenke, wir stehen am Anfang!

Auch deine literarischen Werturteile werden verstummen, wenn du die klassische Zeit der nationalsozialistischen Kultur erleben wirst. Und daß du sie erleben wirst, das wenigstens muß dir diese Aufführung zur Gewißheit gemacht haben!"

Radikalismus — Fanatismus

Von Ludwig Walther Keufner.

Die Scheidung der Geister vollendet sich. Hier der fanatische Wille zur deutschen Erhebung, dort duckmäuserische Beschränkung auf Kosten von Volk und Staat. Hier der brausende Rhythmus deutschen Blutes, der himmelstrebende Flug deutschen Geistes, dort Leidenschaftslosigkeit, Gedankenmenge, Instinktlosigkeit, Beschränktheit, Faulheit, — Ruhe und Ordnung. Diese Summe von politischer Selbstaufgabe und persönlicher Feigheit im Rahmen der „staatserhaltenden" Parteien wird Vernunft genannt, die unbequeme Größe einer tatkräftigen, im Ringen um die deutsche Reife hart gewordenen deutschen Kämpferfront mit der Bezeichnung „Radikalismus" abgetan.

Dieser „Radikalismus", lieber guter Bürger, ist Geist vom Geiste jenes Frontsoldatentums, das mit zäher Verbissenheit durch Blut und Grauen schritt, hart, stumm und groß durch das Erlebnis, das sie erst knechtete und dann befreite, und das ihnen restlos vertraut wurde, als man es ihnen nahm.

Wer es wahrhaft erlebt hat, ist der bürgerlichen Welt verloren gegangen, und wer diese Welt der Halbheit und Lüge überwand, ist ein Deutscher geworden.

Was wißt ihr denn, ihr Helden der Erbärmlichkeit, ihr Tröpfe und Einfaltspinsel, von dem, was uns bewegt? Wir haben eure spießerhaft patriotische Geste, euer liberal bedenkliches Kopfschütteln, euer verdauungsbeschwertes Fortschrittsgefasel satt; die eingebildeten Geburtswehen eurer unfruchtbaren Hirne sind ebenso lächerlich wie eure satte Unduldsamkeit ekelhaft ist. Wir haben nichts mehr mit euch gemein.

Wollt ihr uns zum Vorwurf machen, daß wir frei geworden sind von lauen und seichten Gefühlsduseleien? Habt ihr vergessen, daß sich die Natur nicht knechten läßt?

Ein mit Sentimentalitäten überfüttertes Deutschland hat seine Seele durch zwei Millionen Tote losgelöst von euch; in den Gewittern seiner Schlachten sprach der Gott des Krieges den deutschen Menschen frei. Ein Schurkenstreich hat ihm den Sieg genommen; ihr duldetet ihn, und habt ihn jetzt vollendet.

Und nun verlangt ihr Ruhe, daß die Saat des Verbrechens und des Irrsinns reifen kann. Mit erhobenem Finger steht ihr Greise jeden Alters vor uns, und ahnungslos gebietet ihr dem Strome, still zu stehen. Die Elemente aber hören euch nicht, der deutsche Mensch, das deutsche Volk hat seinen Schicksalsweg beschritten, Deutschland tritt das Erbe seiner Toten an.

Ein „bedauerliches Ereignis" nanntet ihr die Novemberrevolte leise mißbilligend, und habt euch dann achselzuckend „auf den Boden der Tatsachen" gestellt. Da euch das gut bekommen ist, hat auch diese Abfindung nichts gekostet; und ihr stellt befriedigt fest, daß eure Gesinnungslumperei einträglich war.

Die Zahl derer, die sich nicht abfinden konnten, weil sie das wahre Deutschland dort draußen im Grabenkampf, im Trommelfeuer, in Not und Tod in seiner brutalen Aufrichtigkeit, in voller geistiger und seelischer Nacktheit erlebt hatten, wuchs zu einer neuen Willenskundgebung zusammen und schuf ihren politischen Notwendigkeiten in der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung die geistige Form.

Die Tat hat diese Menschen reif geschmiedet; sie hämmern die Notwendigkeit aller Tat ins Herz ihres Volkes hinein. Deutschland ist ihr Gebet, Freiheit und Brot ist ihr Gedanke, Tat ist ihr Wille, Macht und Größe ihr Ziel.

„Unruhige, unreife Köpfe, politisches Rowdytum, Radikalismus, — der Krieg hat die Menschen verroht", stellt ihr mit Unbehagen fest und bemüht euch, einem weltgeschichtlichen Vorgange mit Kindereien zu begegnen. Glaubt ihr denn, daß die Seele des erwachenden Volkes in das braune Hemd eingewebt ist?

Radikalismus? Nein! Was hier geschieht, ist Ausdruck eines fanatischen Glaubens an die deutsche Zukunft, eines Glaubens, der kein Wägen und Warten, kein Verhandeln und Paktieren kennt. Im rückhaltlosen Einsatz aller deutschen Werte, im rücksichtslosen Kampfe gegen undeutsches Wesen und deutsches Unwesen reißt die deutsche Welle die unnatürlichen Verankerungen los, und treibt das deutsche Staatsschiff ins freie Meer einer großen Zukunft.

Die Natur kennt keine Sentimentalität; sie ist grausam, weil sie wahr und rein ist, und sie vernichtet, was ihrem vorgezeichneten Laufe widerstrebt. Aufs innigste mit ihr verbunden, gehorchen wir ihren waltenden Kräften, und befreien uns, indem wir ihre ewigen Triebe ans große endliche Ziel binden

Das Schicksal hat die Elemente in den Strom der deutschen Bewegung getrieben. Der deutsche Weg ist so klar und eindeutig gezeichnet, daß wir es nicht nötig haben, Rücksicht zu nehmen. Wo ewige Mächte um ihre zeitliche Geltung ringen, haben Kleinlinge und Pedanten zu schweigen. Uns beseelt ein Ziel, das nur der versteht, der von ihm erfüllt ist; uns fanatisiert es, uns reißt es vorwärts, wir leben und sterben mit ihm.

Uns ist ein Erlebnis geworden, daß wir uns von keiner Macht zerstören lassen; und uns bewegt nur noch eines, — ihm die große weltgeschichtliche deutsche Tat folgen zu lassen. Wer will das hindern?

Braunhemden in Chikago

Am 9. November 1929 wurde die nationale Front Chikagos gegründet. Da nahmen die in der Organisation „Teutonia" vereinigten Nationalsozialisten und die Stahlhelmer Stellung gegen den Youngplan, da sprach Prof. Leonhardt über das Thema „Quo vadis Germania?".

„Wohin gehst du, Deutschland? Steuerst du durch Anleihen zum Bankerott, gehst du den Weg nach Canossa? Unter dem Youngplan müssen wir alle verelenden. Der Kampf gegen den Youngplan ist der größte Lohnkampf des deutschen Arbeiters..." So sprach damals Prof. Leonhardt und bewies an Hand von Statistiken, daß Deutschland nie und nimmer die Bedingungen erfüllen kann.

Ein Wutschrei der deutschen Konsuln, des Reichsbanners und der sogenannten Führer des Deutschtums war die Antwort auf diesen Vortrag, man hetzte erneut gegen den Redner und die nationale Front.

Dreiviertel Jahr sind seither vergangen. Und dieser Tage sprach Prof. Leonhardt zum zweiten Male über den Youngplan. Vor den Nationalsozialisten und Stahlhelmern über den „Youngplan in seinen Auswirkungen".

Inzwischen haben die deutschen die Ausführungen Prof. Leonhardts Konsuln in Amerika, die damals als Vaterlandsverrat gebrandmarkt hatten, vom Auswärtigen Amt den Befehl erhalten, im Lande herumzureisen und überall gegen den „unerfüllbaren Youngplan" Stellung zu nehmen.

Deutschland aber hat ihn angenommen.

Prof. Leonhardts Vortrag war eine furchtbare Abrechnung mit der deutschen Regierung. Er begann mit dem Volksbegehren und der schändlichen Gegenpropaganda der Regierungsstellen.

Mit der Ablehnung des Volksentscheids habe sich das deutsche Volk zur Kriegsschuld bekannt. Durch Verleumdungen und Irreführungen habe man es erreicht, daß das Volksbegehren nicht durchdrang.

Er ging sodann näher auf die zweite Haager Konferenz, dieses dunkelste Kapitel in der deutschen Nachkriegsgeschichte ein, warf den deutschen Delegierten ihre unwürdige, kriecherische Haltung vor und erklärte, daß dieses Deutschland auch noch das Saargebiet verschachern werde.

Herb waren die Worte der Kritik an Hindenburg, der sich mit der Unterzeichnung des Youngplans als Handlanger aller undeutschen Kräfte exponiert habe.

Nachdem der Redner sodann näher auf die einzelnen Phasen des Youngplans und seine Auswirkungen eingegangen war, gab er eine Übersicht über die Kräfte, die allein dem deutschen Volke den Weg aus dem Chaos weisen könnten und sprach mit überzeugenden Worten von der nationalsozialistischen Bewegung, der die Jugend, auf die es ankomme, zuströme. Hitlers Programm ist unanfechtbar, sagte er.

Mit dem Gelöbnis, unermüdlich im Auslande für das deutsche Vaterland zu kämpfen, dankten die Führer der Nationalsozialisten und Stahlhelmer dem Redner, der in diesem Monat noch in die Heimat zurückfährt, um in Deutschland und Österreich seinen Wirkenskreis wieder aufzunehmen.

*

Es war am 1. Juni. — Das Deutschtum der Millionenstadt sammelte sich im riesigen Stadion am Michigan See zum „Deutschen Tag".

Die Nationalsozialisten, die man im vorigen Jahre von dieser Kundgebung ausgeschlossen hatte, weil sie ein Schild mitführten, auf dem die Worte standen „To Hell with Versailles" (Zur Hölle mit dem Versailler Vertrag) waren entschlossen, trotz der Anfeindungen des Reichsbanners und der sogenannten deutschen Prominenz wiederum ihre Farben auf diesem Tage zu zeigen.

Ein gemeinsames Vorgehen mit dem „Stahlhelm" der die Braunhemden der Nationalsozialisten hier trägt, war verabredet. Am Tage vorher waren noch in vier Autos Stahlhelm-Kameraden aus Detroit eingetroffen. 450 Kilometer Autofahrt in der Nacht hatten sie hinter sich. Aus dem Staate Iowa und aus Milwaukee waren gleichfalls Gesinnungsgenossen gekommen.

---

diesem Ballon grell lodernde Flammen aufstiegen, wollte wir das Schicksal nicht weiter herausfordern, und so entschlossen wir uns zur Heimkehr. Bei eintretender Dämmerung landeten wir glatt auf dem Flugplatz bei unserer Staffel im Somme-Gelände. Dieser erfolgreiche Flug brachte uns beiden das E.K. I.

S.A.-Mann Paul Summa.

Nacht

Stolz ragen die Waldriesen gegen den finsteren Himmel, knorrig und wuchtig. Es raunt und flüstert geheimnisvoll durch ihre Wipfel; leise rauschen die Blätter. Irgendwo im Dickicht ist der Schrei eines Waldkauzes zu hören. Rings herum nächtliches Leben. Der müde Wanderer aber, der eben den dunklen Waldweg herunterkommt, hat für die Pracht des Waldes keinen Blick. Vorwärts muß er! Vorwärts, vorwärts!

Stunden ist er schon so dahingeeilt, doch jetzt verlassen die Kräfte seinen ausgemergelten Körper. Er kann nicht mehr, und sinkt am Wegrand nieder. Sein Haupt fällt schwer gegen einen Baumstamm. Leise nickt er ein. Schlafen — schlafen —.

Und er sieht sich in jugendlichem Feuer mit all den anderen gegen eine Welt von Feinden ziehen. Jubel überall — Fahnen flattern — Menschen, die sich nie gesehen haben, umarmen sich. O heiliger Kampf für ein Volk!

Das Antlitz des Schlafenden ist stolz.

Und er hört Kanonen brüllen und sieht Menschen sterben. Häuser stürzen ein. Über der Landschaft ist tiefes Grauen. Er lebt den Krieg. Es werden die Mienen des Schlafenden zu Stein.

Da! Der Wanderer springt auf. Er ist erwacht. Was — hätte er geträumt? Nein, nein! Es ist nicht möglich? Das Volk hätte...? Nein!!

Und er hastet wieder mit eiligen Schritten vorwärts. Sein Herz krampft sich zusammen und seine Lippen murmeln immer wieder: „Deutschland — Deutschland —"

Jetzt weiß er wieder: Fliehen will er, fliehen dieses Land, das sich selbst verraten, in dem Gemeinheit triumphiert, über dem der Hauch des Todes liegt. Und sein Schritt wird schneller.

Die Schatten der Waldriesen aber werden ihm zu Dämonen, die ihn zu halten suchen. Schwarze Polypenarme recken sich gegen ihn und wollen ihn greifen. Heisere Laute in der Finsternis.

Legionen von bleichen Gerippen treten aus dem Dunkel und heben, stumm anklagend, die knöchernen Arme gegen den Himmel. Die Dämonen schneiden höhnische Fratzen. Kalte Furcht packt ihn. Er läuft. Die Gespenster aber umringen ihn im tollen Reigen, und aus ihren fleischlosen Mäulern schreien sie ihm zu: „Du mußt mit uns! Mit uns, mit uns!"

Immer enger wird der Kreis, den sie um ihn ziehen. Schon drohen sie, ihn zu ersticken.

Endlich!

Befreit atmet er auf; er steht am Waldrand. Der nächtliche Spuk ist verschwunden.

Aber — sieht er nicht unten im Tal Häuser stürzen? Sieht er nicht verödete Fluren, hohläugige Menschen? Sieht er es nicht dort unten brennen? Grinst nicht aus jeder Hütte das häßliche Gesicht der Not? Ist nicht die Luft über dem Lande geschwängert mit dem einen Schrei: „Hunger!"?

Auch unten im Tale dunkle Nacht. Wird es Morgen? Wann wird es Morgen? Er blickt hinunter, lange. —

„Warum, ja, warum all die Not? Warum?!" Und er ruft es gegen den Himmel, schreit es gegen den Herrgott: „Gib Antwort, dort oben! Warum all das Leid?" —

Schweigen ringsum. Im Tale dräut dichter Nebel.

„Du armes, armes deutsches Land!" —

Und er will flüchten, feige fliehen. Dort unten aber ist Not, Hunger. Kann er helfen? Kann ein Mensch helfen?

Die Nebelschwaden wogen im Tal auf und nieder und breiten eine schwere Decke über das Land. Einsam steht der Mann oben am Waldrand. Sein Rücken krümmt sich, sein Gesicht ist zerfurcht, eingefallen, als müßte er das ganze Leid der Deutschen tragen.

„Darf man fliehen? Darf man? Sich selbst retten und andere untergehen sehen? Herrgott gieb Antwort! Herrgott, sprich!"

Kein Laut. Er sinkt in sich zusammen.

Horch! Was ist das?

Er springt auf. Seine Gestalt strafft sich, seine Mienen werden hart. Scharf späht er ins Land. Welcher Laut? —

Und er hört den festen Tritt marschierender Kolonnen.

Die Nebelschwaden ballen sich plötzlich zusammen, türmen sich hoch auf, wogen wild durcheinander und zerreißen endlich.

Die Morgensonne bricht durch und ihre ersten Strahlen treffen den Berghang.

Eine braune Schar marschiert zur Höhe, ganz Jugend und Kraft. Deutsche Jungens, in deren Augen feste Entschlossenheit blitzt. Ein Banner, das er noch nie geschaut, flattert stolz im Winde, von der starken Hand eines Jungen geschwungen. Und trotzig steigt es aus der Mitte der Schar empor:

„Der deutschen Arbeit werden wir
Den Weg zur Freiheit bahnen!"

Der Tag ist nahe.

Und als zum Sammeln geblasen wurde, da stand ein geschlossener Kampftrupp da.

Nahezu 100 Mann, alle im Braunhemd, standen in Reih und Glied, nur zu unterscheiden durch das Stahlhelm-Abzeichen und das Hakenkreuz. Eine amerikanische Fahne eröffnete den Zug, dann kamen die vielen Flaggen, die schwarz-weiß-rote Flagge mit dem Hakenkreuz als Symbol der nationalen Front, die schwarze Hakenkreuzflagge der Teutonia und die beiden Reichskriegerflaggen der Stahlhelm-Ortsgruppen Chikago und Detroit.

Als die **zweitstärkste Gruppe** in der Parade zogen die **Nationalsozialisten und Stahlhelmer** in das Stadion, jubelnd begrüßt von den **Zehntausenden**, die zum ersten Male die Farben des alten und des kommenden Deutschland vereint sahen.

Befremden bei der Prominenz. — „**Die Braunhemden werden jedes Jahr stärker**", so hieß es.

Vom Reichsbanner war nichts zu sehen. — Es war überhaupt nicht erschienen.

Und so stand der Deutsche Tag von Chikago im Zeichen von Schwarz-Weiß-Rot und dem Hakenkreuz.

Nur eine halbe Stunde verweilte die nationale Front im Stadion. Und in dieser halben Stunde fanden sich **nahezu ein Dutzend Nationalsozialisten**, die unter den Zuschauern gesessen hatten, ein und traten der nationalen Front bei. Dann ging es, als Protest gegen das Undeutsche am Deutschen Tag heimwärts.

Am Abend sprach Professor Leonhardt vor den Nationalsozialisten und Stahlhelmern über das Thema: „**Deutsch in Amerika.**"

In der folgenden Delegatenversammlung der Deutschen-Tag-Organisation begann das Reichsbanner seine bekannte Hetze, diesmal jedoch ohne Erfolg. Wir hatten imponiert; man wagte es nicht, gegen uns nochmals Stellung zu nehmen

*

Und das war der zweite große Erfolg der **nationalen Front von Chikago.**

Die Front wird weiter bestehen, unseren Feinden zum Trotz und unserem deutschen Vaterlande zur Ehr!

Walter Kappe.

Unser Feuer auf Tirols Bergen

An der Grenze halten die Lastwagen nach stundenlanger Fahrt in quetschender Enge. Der Schlagbaum wird passiert, das Hoheitszeichen der Staaten, die sich hier begrenzen, Bayern und Tirol. Unsere Kinder werden einmal nicht mehr verstehen, wie das sein konnte, daß mitten in deutschem Land Grenzpfähle standen. Ein paar Schritte jenseits kann man sich schon von dem gruseligen Gefühl erschauern lassen, ein „lästiger Ausländer" zu sein. Aber die Grenzer sind ganz freundlich und grüßen: „**Hob die Ehr, Komroden! Hail!**"

Daß wir in den Rucksäcken Konterbande mitführen, ahnen sie nicht. Ganz verbotene Sachen sogar, die in Bayern ob ihrer staatsgefährlichen Geltung strenge verfolgt werden. Hier in **Tirol** sind diese Dinge bis dato noch nicht als staatsgefährlich erkannt, und der bayerische Innenminister wird wohl verzweifelt die Hände ringen ob der schrecklichen Blindheit seiner nachbarlichen Brüder in Schwarz von der Tiroler Landesregierung. Sonst könnte es nicht sein, daß man fünf Schritte hinter dem Schlagbaum seiner Staatsautorität das antut, was da auf der Straße nach Kufstein jetzt geschieht.

Diese Haufen von Zivilisten wandeln sich im Handumdrehen in die verbotenen braunen Kolonnen Hitlers, Fahnen werden entfaltet, diese Fahnen, über die schon so oft in ohnmächtiger Wut und grünem Neid mit den Zähnen geknirscht wurde. Trommeln murren und Pfeifen gellen auf — alles, was in Bayern verboten ist, wird getan — öffentliche Kundgebung in gleicher Kleidung, durch die politisch Andersdenkende provoziert werden.

Solange es keine Braunhemden gab, hatte sich seltsamerweise niemand provoziert fühlen dürfen, er fand wenigstens damals vor Jahren für seine verletzten Gefühle keinen Schutz des Staates. Da könnten sogar einem Krokodil die Tränen noch kommen vor Rührung.

*

Am Wege stehen die **Kufsteiner Kameraden**. Sie freuen sich natürlich ordentlich, **daß wir Münchener von der Sta I und III und die SS. heuer ihre Gefilde aufsuchen**. Die letzten Sonntage haben sie oben am Bergsattel von früh bis nachts **an den mächtigen Feuerstößen gearbeitet** und aus Bäumen **ein mächtiges Hakenkreuz gezimmert**. Kufstein wird dafür überschwemmt mit Braunhemden. Lieder rauschen durch die Straßen der schönen Stadt. Im „Andreas Hofer" wird gerastet.

Doch bald heißt es: „**Antreten!**" Der Aufstieg beginnt. Es wird bald stiller in den Reihen, die sich endlos den Waldsteig emporwinden. Die Nacht ist lau. Das Wetter, das am Morgen hundsmiserabel hersah, hat sich zum Aushalten umgestellt. Hunderte von Glühwürmchen schwirren wie grüne Funken zwischen den Stämmen des Hochwaldes. Undurchdringlich schwarz ist der Schatten des Waldes. Die Luft ist windstill, kein Zweig rührt sich in den Bäumen.

Nur unten im Inntal glitzert das Lichtermeer **der Stadt und zieht sich weit hinaus ins Bayerland**. Da bleibt man gerne einmal rastend stehen und blickt hinab in dieses leuchtende Märchen, über dem düster die Konturen der jenseitigen Berge stehen. **Das ist unser Land, ein Stück vom großen Vaterland. Drüben am vorderen Kaiser loht ein Feuer auf. Wir müssen uns schicken.**

*

Wenn man den Kopf schüttelt, regnet es Schweißtropfen. Und doch fühlt man, wie man mit jedem Schritt freier wird und wie die Brust sich dehnt in der wunderbar weichen Luft. **Auf den Bergen wohnt noch die Freiheit.** Und immer schöner wird der Blick auf die immer tiefer versinkende Stadt. Schon weitet sich das **Inntal**, daß man in der Ferne den Halt verliert für den Blick.

Und endlich gibt uns der Wald frei. **Die kahle Kuppe des Winterkopfes** schaut herab, und da — da lodert oben ein Feuer auf, wird größer und größer und schlägt senkrecht wie ein unerhörtes Fanal zum dunklen Himmel hinauf. Ein Stück daneben beginnt jetzt das gleiche erhabene Schauspiel. Man sieht einzelne mit Feuerbränden dort oben stehen, und in das prasselnde Knistern der haushohen Flammen gellen jauchzende Rufe. **Der ganze Berg ist auf einmal in rote Glut getaucht.**

Die Wälder haben rote Wipfelsäume und die Reihen der Kameraden sehen sich an wie aus der finsteren Unterwelt an den Tag schreitende Reisige einer anbrechenden neuen Zeit, überflogen vom ersten Schein des Morgenrots. Irgendwann war das schon einmal so — irgendwann — vor langen Jahren; da sind wir im Morgenrot schwerer Tage in solchen Reihen über Trichterfelder gegangen für Deutschlands Leben.

Genau so schweigend ernst wie jetzt, erfüllt von der Ahnung der Größe unseres Opferganges. Einer sagt es laut, was alle Soldaten von einst, die dabei sind, denken: „A grad so wie's in d' Stellung ganga is — draußen . . ."

Im flackernden Schein des Feuerbrandes steht riesengroß ein schwarzes Gerüst oben am Berg. Da turnt einer mit der Fackel oben herum und nun flammt im wehenden Brand das allen heilige Zeichen aus der Nacht, **das Hakenkreuz**. Das müssen sie weit hinaus sehen können. Unser Zeichen, das so stürmisch umjubelt und so giftig gehaßt wird heute. **Das Zeichen, um das heute der Kampf tobt und der Haß brandet, daß wir stolz sein können ob der vielen Feinde.**

*

Glühend vor Anstrengung und doch freudig lebendig lagern sich die Haufen um die brennenden Stöße. Und lange schaut ein jeder in die prasselnde, leckende Lohe und die stiebenden Funken. Es muß etwas sein in uns, daß wir das Feuer so lieben, etwas, das ähnlich ist diesem Flammen, Emporlodern und Glühen, das in unser Blut schlägt wie ein Rhythmus, wie ein Erleben aus uralten Zeiten.

Aus jenen Zeiten, von da der Brauch herrührt bis in die Zeit des Radio und Flugverkehrs, in der Sonnwendnacht die Feuer im Lande zu zünden. In jener Nacht, die voll Geheimnisse und Wunder steckt, die man nicht in der Bar beim Saxophon, sondern in der einsamen Höhe der Berge, im Flüstern der schwarzen Wälder und in den unendlichen Weiten des Feldes spürt.

„Flamme empor,
Steige mit loderndem Scheine
Von unsern Bergen zum Rheine!
— — Heilige Glut!
Rufe die Jugend zusammen,
Daß bei den lodernden Flammen
Wachse der Mut!

Das Lied verklingt und das Echo verhallt. Ein murrender Trommelwirbel verweht. Oben auf dem vorstehenden Stein wächst eine Gestalt auf und spricht. Und so ein Wort in der Nacht im Feuerschein, das hört sich anders an, da fühlt man, wie das Blut mitschwingt, da haben Zweifel keinen Platz mehr. Er spricht — von was denn anders denn von unserem Kampf im großen Reich. Vom tobenden Bürgerkrieg unter den kalten Augen der Regierungen, von der schleimigen Heuchelei der „biederen" Bürger, vom glühenden Haß alles Undeutschen gegen uns. Und von unserem Vorwärtsstürmen trotz aller Widerstände, Lügen und Gemeinheiten. Morgen, Kameraden, wird Sachsen es zeigen, daß nichts mehr uns aufhalten kann. **Sie löschen das lodernde Feuer nicht mehr.**

Die wuchtigen Verse des Feuergedichtes eines der unbekannten SA.-Männer im Reich hallen in die schweigende Runde:

Wehrt es, verfolgt uns mit teuflischer
Macht,
Ihr werdet die Flammen nicht dämpfen
können,
Die, einmal entfacht,
In Hunderttausenden brennen! — —
... Ihr löscht das Feuer nicht mehr
aus!

Vorwärts, vorwärts! Fällt was fällt! Stürzt der Eine, dann greift der Nächste zu und reißt immer wieder — die Fahne hoch!

Das Trutzlied brandet über die Hänge und weckt grollenden Widerhall in den Bergen. Neue Äste und Bäume werden in die fressende Glut geworfen, indes des Osaf-Süd riesiger Adjutant auf den Stein steigt und zu seinen Kameraden ein paar treffliche Sätze spricht, die im brausenden „Heil" auf die Bewegung enden.

Wie die Begeisterung sich wieder legt und Trommeln und Pfeifen geendet haben, gibt der

Der tolle Junker

Eine Geschichte aus dem Osten.

Von **H. Klatt.**

Dort wo die Kiefernschonung, an deren Rand noch ein paar alte, von früher stehengebliebene und vom Nordwind zerzauste Bäume, melancholisch ihre Zweige im Winde bewegten, zu Ende ging, eine uralte Pappel am Wege mit dem Gelispel ihrer Blätter die Richtung wies, konnte man schon die beiden Türme des Schlosses erspähen, das in eine Senkung des Bodens eingebettet, lag, die Jahrtausende einst hier geschaffen.

Die ganze Landschaft trug typischen Dünencharakter und der „Kundige" konnte nur allzugut die Spuren bemerken aus einer Zeit, wo hier noch die Wogen des Meeres weit über das Land geschlagen und die Gletscher einer Urzeit, jene großen Granitblöcke abgelagert hatten, die nun hier und da, oft mitten im Acker lagen. An den Rändern des holperigen Weges, der sich an Abhängen dann und wann vorbeizog, die teilweise neben spärlichem Graswuchs, niedere Wacholderbüsche trugen, trat heller Lehm und Schlick zutage und war es ein mühsames Fortkommen auf diesem für Mensch und Tier, wenn im Herbst orgelnde Stürme über das Land heulten und endlos niederflutende Wassermassen, die Straße in fortlaufende Lehmpfützen verwandelte.

Hatte man sich soweit der „Herrschaft" genähert, daß der Weg, der jetzt etwas anstieg und in eine Biegung nach links überging und dann von einer Allee alter Ebereschenbäume abgelöst zu werden, die direkt auf das Schloß zuführte, so war man überrascht, dieses auf einmal vor sich zu sehen.

„Idas Ruh'" hieß man dieses Gut, das außer dem Schloß und den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden nur noch eine kleine Zeile Kossäterhäuser aufzuweisen hatte, die traurig verwahrlost und deren Dächer mit Moos und Stroh bedeckt an einem seitlichen Abhang klebten.

Hier hauste das Geschlecht derer von „. . . witz" von dem weiter die Rede sein wird. Daß hier nicht alles war, wie es sein sollte, erkannte man schon auf den ersten Blick, wenn man, die Allee hinter sich lassend, den Hof durch ein verfallenes Tor betrat. Links und rechts von einer riesigen Düngergrube, die mehr einem schmutzigen Tümpel glich und gerade knapp noch die Vorbeifahrt eines beladenen Wagens gestattete, Wirtschafts- und Stallungsgebäude. Links ein alter und im Zerfall begriffener Schafstall und eine riesige Scheune mit Stroh gedeckt und rechts die Stallungen für Rind und Pferde nebst den Schweinebuchten. Diese Gebäude entschieden neueren Datums aber ebenso verwahrlost.

Nach dem Passieren dieses Teiles, wobei wir nur wenig dienstbare Geister bemerken, die verdrossen und mürrisch ihrem Tagewerk nachgehen, gelangen wir auf ein wenig wieder ansteigendem Terrain, auf dem Stroh, Dünger usw. unordentlich umherliegt, unmittelbar vor die Stufen der Freitreppe des Schlosses, das einen merkwürdigen, ich möchte sagen verlassenen Eindruck auf uns macht. Gras und Unkraut, zwischen den Steinen des fast nie betretenen Vorplatzes. Die großen und hohen Portale, wie die Fenster zu ebener Erde, alle mit, von Regenschauern gebleichten Brettern grau vernagelt. Ebenso oben im ersten Stockwerke. Der Mörtelbewurf des ganzen, an sich stattlichen Gebäudes, das von beiden Seiten mit je einem Turm oder vielmehr turmartigen Gebilde flankiert ist, ist mit einem ordinär wirkenden Rot in der Sonne hellrosa erscheinend und hellblaugrau absetzend gefärbt, vielfach abgeblättert und von brauner und grünschwarzer Fäulnis oder Stockflecken durchsetzt.

Von den Fenstern sieht man nur einige an den Seiten des Schlosses nach Westen und an der Ostseite unverkleidet. Der gewöhnliche Eingang befindet sich auf der Ostseite, also von uns aus rechts gesehen, zu dem ausgetretene Steinstufen führen. Links am Eingang eine Hundehütte mit einem ungepflegten Köter, dem man es ansieht, daß er oft und ausgiebig geschlagen wird.

Wir treten durch den Eingang, dessen Tür alt und klapprig ist, und kommen in eine vom Alter und Schmutz graugewordene Halle, von der rechts eine flach und niedergetretene breite Holztreppe zu den oberen Gemächern, darunter zwei, — den Zimmern „des Herrn" führt, daneben eine, die in die Kellerräumlichkeiten, wo die Küchen untergebracht sind wie die Speisekammern und von der ein dicker warmer Dunst heraufsteigt. Ein Brodem untermischt mit den Gerüchen einer Milchzentrifuge. Ein Gesumme von Fliegen empfängt uns. Jüngere Domestiken unterhalten sich flüsternd und kichernd in einer Ecke, bedeutsam mit den Fingern nach oben weisend und „jetzt ist er wieder bei der Alten" vernimmt man. Bald darauf sieht man einen schwarzbärtigen starken Mann mit knallrotem Gesicht die Treppe hinunterschreiten, der einen durchdringenden Schnapsgeruch um sich verbreitet, draußen angekommen nach einem Wagen ruft und mit diesem davonfährt.

Krah, krah schreien die Krähen in den Ebereschenbäumen und krah, krah, die am Wege hocken und sich aufschwingen dem fernen Walde zu.

Es ist **Willem**, der schöne Willem, der Dämon dieses Geschlechts, der Inspektor und allmächtige Herr dieser Herrschaft, nachdem man den „gnädigen Herrn", den Vater des Junkers Hans und Gatten der „wilden Litauerin", die oben am Ende des Ganges im ersten Stock des Schlosses haust, anscheinend verunglückt bei der Jagd im Walde gefunden hatte.

Eine schwache Stunde dieser Frau, in der sie sich diesem brutalen Draufgänger hingegeben, hatte ihr Schicksal, das Schicksal ihres Gutes wie ihrer Mittel besiegelt. In steter Angst vor

7000 jubeln den weißen Kolonnen zu

Die Protestkundgebung der S.A. Unterweser gegen das Braunhemdenverbot

Wesermünde, 23. Juni.

Vorerst herzlichen Dank, Herr Minister Waentig! Sie haben **uns mehr geholfen als** 5 Massenversammlungen. **Wir sind mit einem Schlage bei der Bevölkerung unserer Stadt populär geworden.** Sie haben dafür gesorgt, daß auch hier die Idee Adolf Hitlers nun mehr fest in den Herzen der Einwohner verankert ist.

Auf Grund des **Braunhemdenverbotes** in Preußen, wozu Wesermünde gehört, trat die SA., **Sturm 55**, am Dienstagabend im Braunhemd in Bremerhaven an, wo das Verbot nicht besteht. Schon eine Stunde vor dem Abmarsch standen Hunderte von Menschen auf den Straßen, für uns ein ganz ungewohntes Bild.

Als der Abmarsch begann, zog die immer stärker werdende **Menge** mit uns.

Zum erstenmal in **unserem harten Kampfe** versuchten die Kommunisten zu stören und hatten sogar Verstärkung von Bremen **geholt**. Diese zogen nun auch nebenher und **versuchten** durch Rot-Front-Rufe und Brüllen der Internationale unseren Gesang und unsere Heilrufe zu übertönen. Aber **dies gelang vorbei**. Hell und klar übertönten unsere Lieder die der roten Meute.

Dann versuchten sie zu provozieren, damit es zu einer Schlägerei kommen sollte, aber auch dies scheiterte an der Disziplin der Braunhemden, **was natürlich die Wut der** Schreier von Moskau noch steigerte.

Immer mehr schwoll die Menschenmenge an und am Siegesplatz geriet der Verkehr ins Stocken, weil jetzt schon Tausende auf den Moment warteten, wenn an der Grenze, wo es nach Preußen ging, die braunen Hemde ausgezogen werden würden. Unter Gesang ging dieses vor sich. Die Bevölkerung half mit. Die Fahnen wurden eingehüllt und unter Voranwehen der schwarzen Notfahne ging es nach Preußen rein. Immer lebhafter wurde uns zugejubelt. Unser Protestmarsch wurde ein Triumphzug.

Nun zum Marktplatz, wo Pg. Forster, Nürnberg, kurz sprach. Trotz lebhafter **Störungsversuche** der KPD. konnte er sich durchsetzen. Dann wieder weiter zum Lokal, wo die **angekündigte** Versammlung stattfand. Der mitlaufende Menschenstrom glich einer Lawine. Rot-Front machte nur noch schwache Versuche. Es krawallte nur das Untermenschentum. **Manch ehrlicher Kommunist stand auf der Straße und sah mit Ekel und Abscheu an seinen Genossen vorbei.**

Der Saal, in dem die Versammlung stattfand, war trotz Eintrittsgeld in 10 Minuten überfüllt. Mindestens 3000 mußten umkehren und von der vorbildlich arbeitenden Polizei zurückgehalten werden.

Inzwischen begann die Versammlung. Pg. Forster, Nürnberg, sprach über das Thema: „**Hinweg** mit den Unterdrückern Deutschlands. **Unsere Antwort** auf das Braunhemdverbot."

Selbst Kriminalbeamte mußten den anklagenden Worten des Redners gegen das System Beifall zollen. Ein Reichsbannermann, der von draußen mit Spannung der Rede lauschte, warf nach Schluß der Versammlung sein Abzeichen in hohem Bogen mit Abscheu von sich. Ein anderer Reichsbannermann gab den ersten Groschen in unseren Kampffonds und versicherte uns, bald in unseren Reihen mitzukämpfen gegen den Verrat der SPD.

Der Ruf „Sturm 55 angetreten — **zum Rückmarsch" erscholl**. **Großes** Erstaunen aller, als wir auf der Straße von der immer noch nach Tausenden zählenden Menge, die über 2 Stunden auf unser Wiedererscheinen gewartet **hatte**, mit Heilrufen begrüßt wurden. **Immer und** immer wieder ertönten die Heilrufe, und freudig antwortete unsere SA.

Alles marschierte wieder mit nach Bremerhaven zum Parteilokal. Die Moskowiter, die zum Teil zu feige waren, in unsere Versammlung zu kommen, muckten sich nicht mehr. Unser Erfolg **hatte** ihnen die Sprache verschlagen. Uns aber haben sie mit ihrem Terror genützt, **denn** so wurden sehr viel Leute erst auf uns aufmerksam und lernten den wahren **Charakter** der Kommunisten kennen. Sie haben **erkannt**, daß wir siegen müssen, wenn sie nicht **der roten** Meute preisgegeben werden wollen.

Lange noch standen die Leute mit **unseren Weißhemden** im Gespräch auf der Straße. Keiner wollte und konnte schlafen gehen. Alle bekannten sich zu uns. **Es wurden am selben Abend noch sehr, sehr viel Neuaufnahmen gemacht. Ebenso am andern Tag in der Geschäftsstelle.**

Nach vorsichtiger Schätzung unparteiischer Leute waren 7000 Menschen auf den Beinen. Dieses hatte noch kein Verband in den Unterweserorten im Verhältnis erreicht.

Besonders noch wenn man bedenkt, daß die schon seit Wochen angekündigte Mackensen-Feier im Gange war. Dieses alles kann auch die „**Arbeiterzeitung" (Revolverblatt) und die „Volksstimme"** (Schmierstimme) nicht mehr ableugnen und ihr Geschrei in **der Zeitung ist nur die** ohnmächtige Wut, weil sie sehen müssen, wie die **Erkenntnis** sich **bei** den **Arbeitern Bahn** bricht. **Arbeiter kamen am anderen Tag zu uns und erklärten ihren Eintritt in die N.S.D.A.P., weil sie erkannt haben, daß ihre Zeitungen nur vom Lügen leben.**

Noch heute ist dieser Aufmarsch Tagesgespräch. Zeitungen und Bücher werden **wie wild gekauft**. Die Träger des Parteiabzeichens werden **überall mit Bewunderung** und Achtung **begrüßt. Diesen ganzen** Verlauf hatte keiner erwartet.

Unterweser ist am Erwachen! Wer nicht mit Blindheit geschlagen ist, der sah und fühlte, dort marschiert mehr auf der Straße, als die Gefolgschaft einer Partei oder die Mitgliedschaft einer Bewegung, da marschiert die Auslese des deutschen Volkes, geeinigt und zusammengeschmiedet durch den trotzigen Willen: Adolf Hitlers Idee, trotz Verbot und Gefängnis, trotz Blut und Tod, zum Siege zu verhelfen, damit über Deutschland nicht mehr die „Dollar-Fratze", sondern die Freiheitssonne des Dritten Großdeutschen Reiches scheint.

52 Landwirte in zwei Versammlungen in unsere Reihen eingetreten

32 Bauern im kleinen Weißensee

Füssen i. Allgäu, 23. Juni.

Da in Füssen für 21. und 22. Juni ein roter Reichsarbeiter-Sporttag im großen Stil mit der sinnreichen „Abschiedskundgebung": „Die Internationale!" angesagt war, verlegte die Ortsgruppe Füssen der NSDAP. ihre für den 22. geplante öffentliche Volksversammlung mit Bürgermeister Rasch, Missen, als **Redner** nach dem benachbarten Weißensee.

Trotzdem von seiten des Bauernbundes die **Anwesenden** eindringlich vor Übereilung gewarnt worden waren und die Sozialdemokratie einen gewandten Redner auf den Plan geschickt hatte, der voll zu Wort kam, **traten** in **dieser Versammlung auf einen Schlag 32 Landwirte geschlossen in unsere Partei ein, während tags zuvor, am Abend des 21. Juni, mit dem gleichen Redner, in dem ebenfalls Füssen benachbarten Schwangau ein Stützpunkt unserer siegreichen Freiheitsbewegung errichtet werden konnte!**

Und 20 Bauern in Walsdorf

Walsdorf i. Franken, 23. Juni.

Am 18. Juni sprach hier Pg. Stadtrat Zahneisen, Bamberg, in einer **Bauern**versammlung mit durchschlagendem Erfolg. Eine starke Radfahrerkolonne der SA. Bamberg war im Braunhemd erschienen. **Der größte Wirtssaal des Ortes infolge intensiver Hauspropaganda der SA. überfüllt. Begeisterte Zustimmung der Versammlung. Vorläufiges Ergebnis: 20 Neuaufnahmen in die SA. Die Gründung einer starken Ortsgruppe erfolgt in allernächster Zeit. Walsdorf verspricht eine** bäuerliche **Hakenkreuzhochburg zu werden.**

Stahlhelm und N.S.D.A.P. in Koburg kämpfen gemeinsam für das gemeinsame Ziel

Eine bedeutsame Rede eines Stahlhelmführers

Koburg, 24. Juni.

Am Sonnabend, den 21. Juni, veranstaltete die Ortsgruppe Koburg der N.S.D.A.P. eine große Sonnwendfeier, die von Tausenden von Koburgern und Koburgerinnen besucht war, **und an der** sich der Stahlhelm, Ortsgruppe Koburg, mit seinen Führern sowie dem Herzog von Koburg-Gotha **mit seiner Umgebung** beteiligte.

Die Feuerrede, **umrahmt von den flotten** Märschen der Koburger Standartenkapelle, Liedern des fränkischen Männerquartetts sowie Vorträgen von Mitgliedern des Koburger Landestheaters, hielt Pg. Studienrat Dille. Lang anhaltender Beifall folgte den markigen Worten des Redners, der den bürgerlichen Parteien, besonders der Deutschen Volkspartei, eine scharfe Absage erteilte und unseren thüringischen Minister Dr. Frick als den Gegenpol der Wirthe und Severinge in begeisterten Worten hervorhob.

Am lodernden Sonnwendfeuer sprach dann der Stahlhelmführer Kamerad Studienrat Teinlein und erhob flammenden **Protest gegen** das Uniformverbot **als eine vollkommen ungerechtfertigte einseitige Maßnahme gegen all die, die gleich dem Stahlhelm Frontgeist und Freiheitswillen im deutschen Volke wecken wollen. Man hat, so führte der Redner, von Beifall unterbrochen, aus, unserem Stahlhelmmann den feldgrauen Waffenrock und unseren Waffenbrüdern das Braunhemd genommen. Nun gibt es für uns nur ein gemeinsames Ziel: „Nieder mit dem Uniformverbot! Und", so fuhr der Redner unter dem jubelnden Beifall der Massen fort, „so wollen wir Stahlhelmer kleine Streitigkeiten hintansetzen und reichen unseren Waffenbrüdern, den Nationalsozialisten Koburgs, unsere Bruderhand zum gemeinsamen Kampf für dieses gemeinsame Ziel."**

Als der Stahlhelmredner **diese Waffen**brüderschaft des Stahlhelms mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Koburg mit einem dreifachen Front-Heil beschwor, da klang das Deutschlandlied, von Tausenden gesungen, als feierliche Bekräftigung **dieses Zeichens** deutscher Einigkeit zum nächtlichen Himmel empor. Dann strömte ein endloser **Fackelzug zum Feuerplatz** am Eckertsberg, und auf dem Marktplatz erhob Pg. **Dille noch einmal das Wort, um die** Waffenbrüderschaft des Stahlhelms seitens der **Nationalsozialisten auf das herzlichste zu erwidern und mit einem Heil auf das deutsche Vaterland zu bekräftigen.**

Noch einmal stieg als Schwur geeinter deutscher Freiheitskämpfer und -kämpferinnen das Deutschlandlied empor.

Pg. Röver muß seine Hose ausziehen, dann erst darf er weiterreden

Duisburg, 24. Juni.

Unser Landtagsabgeordneter Pg. Röver, der hier in **überfüllter Massenversammlung** in **der Tonhalle sprach, wurde mit der S.A. aus dem Saale heraus verhaftet, weil er eine braune Hose trug.**

Er wurde in das Polizeipräsidium gebracht und mußte dort die braune Hose ausziehen. Erst dann, nach einer Stunde, durfte er weitersprechen. Gerade diese lächerliche, aber auch niederträchtige Vergewaltigung brachte uns ungeheure Sympathien bei den Versammlungsteilnehmern. Die Versammlung war ein gewaltiger Erfolg.

Pressestimmen

„Leipziger Neueste Nachrichten", größtes bürgerliches Blatt Sachsens, berichten: **Kundgebung der Nationalsozialisten in Leipzig.**

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hatte am Freitag zwei große Versammlungen im „Zoo" und im „Sanssouci" veranstaltet, die beide stark besucht waren. Staatsrat Marschler beschäftigte sich in längeren Ausführungen mit den bisherigen Leistungen und den Zukunftsabsichten der thüringischen Staatsregierung. Die Nationalsozialisten Thüringens hätten den Mut zur Unpopularität aufgebracht und Thüringen vor dem Zugriff der „Severinge" zu schützen gewußt. Die nationalsozialistische Regierung habe schon mancherlei geleistet. Durch den Abbau der Ministergehälter, **durch die Einsparung von hochbezahlten Beamtenstellen und ähnliche Maßnahmen habe man 11,5 Millionen Mark an Jahreseinsparungen erzielt.** Ziel der Nationalsozialisten wäre es, die Macht allein in die Hände zu bekommen. **Auf dem Wege des Sturmmarsches wäre Thüringen die erste gewonnene Festung. Sachsen** und andere Länder würden folgen.

Der Reichstagsabgeordnete Wagner **warf** in seiner Ansprache einen Rückblick auf die letzten 12 Jahre der deutschen Vergangenheit und **wies** darauf hin, daß das deutsche Volk arg betrogen worden wäre, und daß das Deutschland der Gegenwart wehrlos dastände, während die Macht bei den Feinden Deutschlands im Weltkriege läge. **Unwahr wäre es, daß die Wirtschaft Deutschland retten könne. Durch die Kraft der Idee, nicht durch Gewalt würden sich die Nationalsozialisten durchsetzen.** Der Redner schloß mit der Erklärung, daß das Ziel der Nationalsozialisten ein rein nationalsozialistisches Deutschland wäre.

*

Die neutrale Mendener Zeitung schreibt: Nationalsozialistische Versammlung im „Fürsten Bismarck". Bei gut gefülltem Saal hielt am Sonnabend **der Stadtverordnete Rud. Zilkens aus Essen, der Sohn des aus den 80er Jahren bekannten Zentrumsführers,** einen 1½stündigen Vortrag über das Thema **„Was wollen wir Nationalsozialisten".**

Herr Zilkens, der uns schon aus einer Versammlung in diesem Winter bekannt war, verstand es, die zahlreichen Zuhörer mit den Gedankengängen des Nationalsozialismus vertraut zu machen. **Er zeigte ihnen vor allem, daß die nationalsozialistische Bewegung auf streng gesetzmäßigem Wege die Macht im Staate ergreifen und unter Führung des besten Deutschen innenpolitisch den nationalen und sozialen Staat schaffen wird.** Außenpolitisch erstrebe man ein Bündnis mit Italien und England, um die Fesseln des Versailler Vertrages, des Dawespaktes und des Youngplans abschütteln zu können. **Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Mehrere Neuaufnahmen konnte die Ortsgruppe Menden der N.S.D.A.P. als Erfolg verbuchen."**

*

Das bürgerliche **„Lichtenfelser Tagblatt"** vom 19. Mai 1930 bringt über eine nationalsozialistische Kundgebung in Lichtenfels (Oberpfalz) einen langen Bericht, dem wir folgende Sätze entnehmen.

„Als dann, von Fackelträgern begleitet, die **Spielleute** und die **Musik** am Marktplatz eintrafen, war dieser **von einigen** tausend Menschen besucht."

„Mit den Worten „Deutschland, Deutschland über alles und im Unglück nun erst recht" schloß Herr Schemm seine Ausführungen, die **stürmischen Beifall** auslösten."

„Zur Kirchenparade am Sonntag begab sich ein stattlicher Zug mit Spielleuten, Musik und Fahnen zur protestantischen Kirche. Die Genehmigung zum gemeinsamen Besuch der katholischen Kirche konnte vom Pfarramt auf Grund einer allgemeinen Anweisung des Ordinariats nicht erteilt werden.

Der Propagandamarsch, an dem sich zirka 600 uniformierte SA.-Leute beteiligten, langte um 12 Uhr am Marktplatz an, wo verschiedene nationalsozialistische Führer den Vorbeimarsch abnahmen."

„Während des stillen **Mementos spielte die Kapelle das Lied vom guten Kameraden. Herr** Schemm gedachte weiter Adolf Hitlers und schloß mit den Worten „Über unserer **Bewegung stehen** die zwei Worte **„Volk und Vaterland"**, und darüber das Wort „Gott", seine Rede, der das Deutschlandlied folgte."

„Die **auswärtigen Veranstaltungen** verliefen in **ähnlicher Weise. In Michelau**, wo die Turnhalle ebenfalls überfüllt war, sprachen verschiedene nationalsozialistische Führer."

Jungdeutsches Rowdytum

Bad Oeynhausen, 24. Juni.

Am vergangenen Freitag überfielen Angehörige des Jungdeutschen Ordens unseren Pg. SA.-Mann Peters, als sich dieser mit einem Rade auf dem Wege zu einer SA.-Zusammenkunft befand. Sie warfen unseren Parteigenossen vom Rade und schlugen ihn mit einer Luftpumpe ins Gesicht, so daß sich der Parteigenosse in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Unserem SA.-Mann gelang es jedoch, sich dieser jungdeutschen Stroiche zu erwehren, so daß diese bald das Weite suchten.

Wie zu erwarten, machten hernach diese Jungdeutschen der **Volksnationalen Reisevereinigung** aus diesem Überfall einen Überfall eines Nationalsozialisten auf jungdeutsche Ordensbrüder. Ein Nationalsozialist hat acht Jungdeutsche überfallen. Selbst die Polizei schenkte diesen jungdeutschen Flegeln keinen Glauben.

Sonnwend im Gau Rhein-Hessen

4000 an den Feuern – Drei überfüllte Kundgebungen

Odenheim, 24. Juni.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fand gestern unsere Sonnwendfeier statt. **4000 Menschen zogen im Schein der brennenden Fackeln auf die Höhe. Die Feuer loderten vom Petersberg durch das noch** besetzte **Rhein-Hessen. Von stürmischem Beifall unterbrochen** sprach **Pg. Gauleiter Ringshausen, zweiter Bezirksleiter Dr. Schilling und Pg. Dr. Kaemper, Mannheim.**

Am Sonntag reihten sich an die Sonnwendfeiern **Kundgebungen** an, bei **denen Hunderte SA.-Leute in den in Hessen noch nicht verbotenen Braunhemden aufmarschierten.**

Die Bevölkerung von ganz Odenheim und der ganzen Umgebung **nahm teil** an den **Veranstaltungen am Kriegerdenkmal, wo die Pg. Gensen, Fett, Dr. Schilling und Ritter** sprachen.

In den Kundgebungen in drei überfüllten Sälen begeisterten die Parteigenossen Kaemper, Mannheim, Kreger, Halle, und Selzner, Worms, die Massen. Die beiden Tage waren ein Markstein in der Entwicklung der Bewegung im Gau Rhein-Hessen.

N.S. Frontberichte

Bad Elster

Münchmeyer-Versammlungen in Elsterberg und Bad Elster jedesmal ein Bombenerfolg. Nach wenigen Minuten war zwischen unserem Redner und seinen zahllosen Zuhörern ein innerer Kontakt hergestellt. In Elsterberg waren fast ebenso viel Frauen in der großen Versammlung wie Männer. In Bad Elster beteiligten sich die Badegäste in solcher Menge, daß die Türen zum Vorsaal ausgehoben werden mußten. Ein Volksparteiler, ein Jungdomann und ein Deutschnationaler bekannten sich zum Schluß zu uns. **Ein Sozialdemokrat, der allerdings wegen Ungebühr des Saales verwiesen werden mußte, erklärte später, er sei nur darum in unsere Versammlung gekommen, weil er von vornherein gewußt hätte, daß unser Saal überfüllt** sein würde und weil er die Gelegenheit hätte ergreifen wollen, einmal vor mehr Leuten sein „Theater" zu machen als vor den wenigen Besuchern, die seine Partei hier noch auf die Beine brächte. 15 Personen bestellten den „V. B."

Rostock

Unsere Versammlung mit unserem kommissarischen Gauleiter Dr. Albrecht trotz großer Hitze und Jahrmarkt beängstigend überfüllt. Fortgesetzt von Beifall unterbrochen, der am Schluß nicht enden wollte, sprach Pg. Dr. Albrecht über Frick-Thüringen und unseren Kampf. **Großer Kampfschatz, 20 Zeitungsbestellungen** und mehrere **Neuaufnahmen waren die erste Auswirkung der herrlichen Versammlung.**

Hof a. d. Saale

Zwei Genglerversammlungen in Sonneberg und Hof in ausgezeichnet besuchten Sälen mit Thema **„Judengier und deutsche Frauenehre" brachten uns zahlreiche neue Mitglieder**, darunter besonders viele Frauen. **Die Versammlungen waren** zugleich Massenproteste gegen das Braunhemdenverbot der **preußischen Regierung.**

Backnang

Die am Dienstag, den 17. Juni, im Engelsaale in Backnang stattgefundene Versammlung mit **Pg. v. Ribbentrop war — trotz schnell einberufenen Gewerkschafts- und Bürgerversammlungen — ein voller Erfolg. Der Redner** verstand es, die Anwesenden bis zum Schluß in atemloser Spannung zu halten und mehrere Volksgenossen für unsere Idee zu gewinnen.

Reutlingen i. Württemberg

Trotz schönstem Wetter in der Demokraten-Hochburg Reutlingen ein voller Saal. Pg. v. Ribbentrop sprach über „Den Untergang des bürgerlichen **Klassenstaates". In dieser** Jahreszeit einen vollen Saal **hier zu erhalten**, ist ein **Wunder**. Konnte selbst das am Sonntag veranstaltete **Marinekonzert in demselben** Saal keine 50 Besucher mehr **aufweisen. KPD.-**Redner **glänzend abgewiesen. Erfolg gute** Kampfspende und 5. Neuaufnahmen. Wenn der Boden auch **hart ist, wird der demo**kratische Reutlinger Spießer dennoch durch den Marschtritt der **braunen Kolonnen aus** seinem Schlaf geweckt.

Halle a. d. Saale

Versammlung gegen das Braunhemdenverbot mit Pg. v. d. Knesebeck, Pg. Gauleiter Hinkler und Pg. Czarnowski **im größten** Saale der Stadt **trotz größter Hitze überfüllt.** Begeisterte Zustimmung **sämtlicher** Versammlungsteilnehmer. **Große Geldspenden für die ausgesperrten Mansfelder Arbeiter. Viele Neuaufnahmen.**

Herne i. Westfalen

Protestkundgebung gegen das **Braunhemd**verbot machtvoll verlaufen. **Pg. Stütz sprach** im überfüllten Saal und **erntete stürmischen** Beifall. Auch hier **marschiert der national**sozialistische Gedanke.

Straßenschlacht in Teuchern

Kommunisten dringen mit Latten und Bierflaschen auf unsere S.A. ein

Über die letzten niederträchtigen Überfälle und Angriffe der Kommunisten auf unsere SA. berichtete die „**Zeitzer Neuesten Nachrichten**" in Nr. 138:

Die Nationalsozialisten **hatten für heute abend** eine Versammlung nach dem Gasthof „Zum Löwen" einberufen, **was die Kommunisten veranlaßt hatte, 500—600 Mann aus Teuchern und Umgebung mobil zu machen, um die Versammlung unmöglich zu machen. Bereits um 7 Uhr hatten sich Hunderte von Kommunisten auf dem Marktplatz versammelt, und gegen 8 Uhr waren die Zugänge zum Versammlungslokal regelrecht abgeriegelt worden, so daß nur wenige bürgerliche Versammlungsbesucher durchkommen konnten.**

Als der Kreistagsabg. Pape mit zwei Parteigenossen erschien, **wurde** er von etwa 50 **Kommunisten umringt und angegriffen. Ehe größeres Unheil angerichtet werden konnte, eilten einige seiner Parteigenossen herbei und hieben ihn und seine Parteifreunde heraus. Hierauf entwickelte sich eine regelrechte Straßenschlacht** zwischen dem 50 **Mann starken Saalschutz der Nationalsozialisten und mehreren hundert Kommunisten, bei der die Gegner mit Latten, Stuhlbeinen und Bierflaschen aufeinander losgingen. Hierbei wurde eine ganze Reihe von Personen verletzt und auch mehrere Polizeibeamte von den Kommunisten tätlich angegriffen.**

Da die wenigen Landjäger und städtischen Polizeibeamten zu **schwach** waren, um die Ruhe wieder herzustellen, wurde das Überfallkommando aus Weißenfels alarmiert, das in kurzer Zeit auf dem **Kampfplatze** erschien und die Ruhe wieder herstellte.

Die Kommunisten **veranstalteten hierauf** eine Versammlung auf dem Marktplatze, wo ein Redner eine **Hetzrede gegen Kapitalismus**, Sozialdemokratie und **Faschismus** hielt. Anschließend wurden revolutionäre Lieder gesungen und andauernd „**Hitler verrecke**" und „Nieder mit dem **Faschismus" gebrüllt**. Im Versammlungslokale hielt der leicht verletzte Redner der Nationalsozialisten **nur eine kurze** Ansprache, worauf der Weißenfelder und Zeitzer Saalschutz abfuhr.

Bei der Abfahrt wurden von den Kommunisten Steine und Bierflaschen gegen die Autos der Nationalsozialisten geworfen, so daß die Schutzpolizei mit dem Gummiknüppel eingreifen mußte. An den Unruhen beteiligten sich auch weibliche Personen, die mit Latten und Knüppeln auf und abspazierten.

Gau Magdeburg-Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Askanischestr. 120, Tel. 3687.

Das **Anwachsen des Gaues** hat zur Folge gehabt, daß jetzt bereits nach einem **halben Jahre unsere Gaugeschäftsstelle zu klein** geworden ist. **Der Gau hat sich daher genötigt** gesehen, ab 1. Juli d. J., eine größere, bestehend aus drei **Zimmern** und einem zweifenstrigen **Laden**, zu mieten. Diese Tatsache dokumentiert auch **nach außen** hin die **Bedeutung** der Bewegung, **sie ist die beste Antwort auf die schmutzigen Anwürfe aller unserer** Gegner.

Ich bitte die Ortsgruppe ihrerseits dem Rechnung zu tragen und nach Möglichkeit ihre monatlichen Beiträge für die Geschäftsstelle zu erhöhen.

Anschrift der Geschäftsstelle ab 1. Juli d. J., Dessau, Fürstenstraße 15, Tel. 3687.

Denkt an die 2-Mark-Spende für München! Am 30. und 31. August Gauparteitag in Dessau!

gez. Loeper, Gauleiter.

Freiheitstag in Krefeld

Unsere Ortsgruppe veranstaltet Sonntag, den 29. Juni, eine große Freiheitskundgebung. Samstag abends, ab 8 Uhr, **Begrüßungsabend im Saale** des Restaurants Müller, Krefeld, Vereinstraße 117, unter Mitwirkung einer SA.-Kapelle.

Sonntag, morgens um 7 Uhr, Wecken; um 10 Uhr **Kirchgang**; von 11—12.30 Uhr Konzert auf dem Ostwall; von 12.30—2 Uhr Mittagspause; 2.30 Uhr Antreten zum Marsch durch die Stadt mit anschließender Gefallenenehrung und Vorbeimarsch an **dem anwesenden** Führer.

Nach dem Marsch Konzert und sonstige Darbietungen in sämtlichen Sälen der Krefelder Stadthalle, u. a. Vorführung des Schlageterfilms.

7 Uhr abends große Kundgebung gegen den Rheinland-Räumungsschwindel, für eine deutsche Wehrmacht und ein freies **Vaterland unter Mitwirkung mehrerer Kapellen.**

Redner: Reichstagsabgeordneter Hauptmann Göhring, der letzte **Führer der Richt**hofen-Staffel; Landtagsabgeordneter Dr. Ley, Köln, **der Gauführer Rheinlands; Gauführer** Friedr. Karl Florian, Düsseldorf; Kreisführer **Straßweg, Wermelskirchen.**

Es ergeht **hiermit an sämtliche Ortsgruppen** unseres Bezirks und an alle Nachbarortsgruppen die freundliche Einladung zur Teilnahme an **unserer Kundgebung.**

Nationalsozialisten von Rhein und **Ruhr, seid alle zur Stelle.**

Kreistagung Jerichow 1 und 2

Am Sonntag, den 29. Juni, vorm. 10 Uhr, findet in Genthin im „Deutschen Haus" am Markt eine Ortsgruppenleitertagung **der Kreise** Jerichow I u. II statt, wozu alle Ortsgruppen und Zellenleiter resp. Vertreter zu erscheinen haben. Die durch Rundschreiben angeforderten Listen sind mitzubringen.

gez. Dietzel, Kreisleiter.

Die tägliche Versammlung

Donnerstag, den 26. Juni.

Bonn (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Münchmeyer.

Friedberg (Gau Hessen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Wien (Deutschösterreich): Jörgerstraße 22, **abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im Stalehnersaal.**

Würzburg (Bayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **Staatsrat** Marschler.

*

Freitag, den 27. Juni:

Ammerang (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Baden-Baden: abends 8 Uhr **öffentliche** Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Bad Nauheim (Hessen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Bankau (Schlesien): abends 8 Uhr **öffentliche** Versammlung. Redner: Pg. **Kothe.**

Berlin: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Brieg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Brüel (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. v. Lingelsheim.

Cellin (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kube, M. d. L.

Danzig-Stadt: nachmittags 5.30 Uhr öffentliche Schülerversammlung. Redner: Pg. Heymann.

Driesen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Duisburg (Ruhrort): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Meister.

Eisenberg (Thüringen): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend im „Deutschen Krug".

Frankfurt a. M.-Nordwest: abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Frankfurt a. M.-Rödelheim: abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Bender.

Friedrichsdorf (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Gingst auf Rügen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Groß-Marschwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Fuchs.

Hanau a. M. (Bezirk Kinzigtal): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Heinzenberg (Kreis Usingen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Blankenmeyer.

Kirdorf (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Kramer.

Neuburg a. D. (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ahlemann.

Polsnitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.

Friedemost (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Regensburg (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentliche **Versammlung. Redner** Pg. Dr. Buttmann, M. d. L.

Rieckendorf (Ostmark): abends 8 Uhr **öffentliche** Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Stolz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Töschwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sappke.

Tübingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Westerburg Kreis: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bang.

Züllichau Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Arbeit finden:

Lehrmädchen, 16—17 J., **radfahrkundig**, gesucht. **Zuschr.** u. A 435 **a. d. Hauptgeschäftsstelle** der N.S.D.A.P.

Arbeit suchen:

S.A.-Mann, Gärtnergehilfe, 22 J. alt, **sucht Arb.** gleich w. Art. War schon in Landwirtschaft tätig. Eilige Angeb. an Kurt Naumann, Wangen i. Hessen, Bahnstr. 9.

Wagner sucht Stelle am liebst. auf landw. Gut, übernimmt auch andere Arbeiten, kann mit **Pferden umgehen. Gefl. Angeb. u.** A 436 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Älterer, erfahr. Maschinenführer, der auch alle Reparaturen übernimmt, sucht Arbeit aller Art und in jeder Art. Führte 18 Jahre selbst. Dreschmaschinen. Gute Zeugn. Gefl. Angebote an **Pg. Wilk**, Trittau, Bez. Hamburg.

Pg. sucht Arbeit als Bauhilfsarbeiter oder andere Arbeit; auch **Gelegenheitsarbeit.** Zuschriften **u. A 437 an** Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Buchdruck-Maschinenmeister in all. **Arbeiten bewandert, auch Zeitung, sucht Stellung. Zuschr. an Peter Winter, Quakenbrück, Theisstraße 32.**

Oberschweizer, Gruf., jung, **verh.** sucht Stellg., da Gut gesiedelt wird. Mittel z. Siedeln nicht vorhanden. Sachsen und Thür. bevorzugt.

Modelltischler, Bezirksl., sucht Stellg. als Modelltischler, Werkmstr., Kontrolleur, Portier, geb. Sanitäter, od. sonst. Vertrauenspost. Zuschr. an O.-Gr. Wismar in Mecklenb. der N.S.D.A.P., Herrn Teichmann, Pölerstr. 74.

S.A.-Mann, kaufmännischer Angestellter, **sucht** sofort Stellung oder Arbeit irgendwelcher Art. Hilfe dringend nötig, da in schwerster Not. Anfragen erbeten an die Schriftleitung **des „V. B.", Abteilung Bewegung, München,** Schellingstraße 39/I.

S.A.-Mann, 23 Jahre alt, sucht dringend Stellung in einem Büro. Selbiger kann Maschinenschreiben und Stenographieren. Anfragen **erbeten an die Schriftleitung d. „V. B.", Abteilung Bewegung, München, Schellingstraße 39/I.**

Werbt für den Völk. Beobachter

Vorschriftsmäßige S.A.-Bekleidung und Ausrüstung

S.A.-Diensthemden, S.A.-Dienstmützen, S.A.-Leibriemen, S.A.-Schulterriemen, S.A.-Koppelschlösser, Armbinden, vorschriftsmäßige Abzeichen, Kragenspiegel und Zweifarbenschnüre
Sturmfahnen, Fahnenspiegel, Fahnennägel, Hausfahnen, Fahnenträger-Brustschilder
Wickelgamaschen, Ledergamaschen, Windjacken, Ärmelwesten, braune Velveton- und Cord-Breecheshosen, Braunhemden zum Wandern und zur Arbeit, vorschriftsmäßige Sportbekleidung, Tornister, Kochgeschirre, Feldflaschen, Brotbeutel, Zeltbahnen, Sanitäts-Taschen und Verbandmaterial, Instrumente, Zubehör- und Ersatzteile für SZ. und MZ., vorschriftsmäßige Schwalbennester für SZ. und MZ. * Abzeichen für N.S.A.K. * Auto-, Motorrad- und Fahrradwimpel, Liederbücher, Parteiabzeichen, Nürnberg-Abzeichen, S.A.-Zivilabzeichen, Kranzschleifen, Kunstblätter und Postkarten des Obersten S.A.-Führers, Wachsfackeln, 1 bis 3 Stunden Brenndauer

nur beim Zeugmeister

und seinen

parteiamtlichen Vertriebsstellen

Zeugmeisterei Nord
Anschrift: Herbert Dangers, Hannover
Hildesheimer Straße 46/0.
Fernsprecher: 82754.

Zeugmeisterei Ruhr
Anschrift: Horst Pelz, Elberfeld
Alsenstraße 27/I.
Fernsprecher: 38990.

Zeugmeisterei West
Anschrift: Zeugmeisterei West, Kassel
Hohenzollernstraße 57/0.
Fernsprecher: 552.

Zeugmeisterei Ost
Anschrift: Eberhard Aßmann, Berlin SW 48
Hedemannstraße 10/IV.
Fernsprecher: Bergmann 93 87.

Zeugmeisterei Mitte
Anschrift: Zeugmeisterei Mitte, Dresden A I
Schloßstraße 9/II.
Fernsprecher: 28 156.

Zeugmeisterei Süd
Anschrift: Wilhelm Helfer, München
Schellingstraße 46/0.
Fernsprecher: 23815.

im Bereiche Nord:
I. H. Böttcher, Heide i. Holstein, Markt 14/16, Fernsprecher: 42 und 43
Gebr. Wulf, Lunden i. Holstein, Fernsprecher: 54

im Bereiche Süd:
Völkische Buchhandlung, Heidelberg, Marktplatz 3, Fernsprecher: 86
Josef Heinrichs, Nürnberg, Allersbergerstraße 53, Fernsprecher: Sa 40717

im Bereiche Ost:
F. Benson, Königsberg i. Pr., Französische Straße 7, Fernsprecher: 4946
August Zerson, Stettin, Schallehnstraße 23
Hanse G. m. b. H., Berlin S 14, Märkischer Platz 1, Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2280
A. Steidel Berlin N 54, Rosenthalerstraße 34-35, Fernsprecher: D 1 Norden 8313, 8231

Wollen Sie
Ihr Kapital hochverzinslich
und vor allem sicher anlegen, sich an einem
Unternehmen gewinnbringend
beteiligen, erteilen Sie dem Fachmann den Auftrag. Er kennt die heutige Geschäftslage, hat Erfahrung und Beziehungen, wird Sie gut beraten. Gebührenfrei.
Gründungen, Beteiligungen, Vermögens- und Grundstücksverwaltungen
Bücherrevisor Hoyler
München, Treuhandabteilung

Radio-Anlagen
Bis zu 8 Monaten Teilzahlung.
Reparaturen, Akkuladen, elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen, Gas und Wasser durch Pg.
Fodermaier & Dirscherl
Tel. 59589 • Bayerstraße 95 (kein Laden) • Tel. 59589

Gutschein Nr. 26
(8 Tage Gültigkeit)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe einer 20 mm hohen einspaltigen **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche bzw. sonstige Privatanzeigen — **Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen** —) zum Ausnahmepreis von nur **80 Pf.** Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die **Zusendung** der **Chiffrebriefe** ist **Porto** mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.

Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — durch Postanweisung abgegangen.

Verlag „Völkischer Beobachter"
Anzeigen-Abteilung

Name: ....
Wohnort: ....
Straße: ....

Eingangsstempel
Nicht beschreiben!

München
Hotel-Pension „Stachus"
Karlsplatz 22 (im Kaufhaus Horn). Telephon 51316 (3 Minuten vom Hauptbahnhof). Bestempf. bürgerl. Passantenhaus. Teilweise fließendes Wasser. Bäder, Zentralheizung, Lift im Hause.

Massage, Bäder (Radium)
auch für Damen
Ostbad, Pariserstraße 12 Trambahn 1 u. 11

Töchterheim Freiburg i. Br.
Immentalstraße 42
„Haus Irming" am Walde. Junge Mädchen erhalten gründliche Ausbildung in Haushalt, Kochk., Wiss., Sprachen, Lit., Kunstgesch., Buchh., Gymn., Sport, Musik, gesellsch. Formen. Kleiner Kreis, vorz. Verpflegung. Beste Ref. Lehr. im Hause. Prospekte durch Frau **Fonio-Fuhrmann,** gepr. Lehrerin

Großes Herrschaftsgut
im schönsten Gebirgstale Salzburgs sofort günstig zu verkaufen. 900 Joch Grund, 2 eigene Jagden. Schöne Alpe. Im Bereich des Gutes befindet sich ein ideales Gebiet für Edelpelztierzucht. Eignet sich auch für Erholungsheim. Der Besitz des Gutes garantiert die beste Kapitalsanlage. Preis des Gutes inkl. 100 Rinder, alles hochwertige Zuchtrinder, u. toten Fundus **400 000 Schilling.** 50% Anzahlung. Interessenten wollen sich bitte an Herrn **Josef Thöny, Taxenbach-Salzburg** wenden.

Wir vergeben
an jedermann leichte Beschäftigung von der Wohnung aus usw., auch als Nebenerwerb, nach unseren Arbeitsunterlagen. **Monatsverdienst bis 600 Mark.** Beginn und Verdienst sofort. Kapital nicht erforderlich.
Neos-Versand-Gesellschaft m. b. H., Münster i. W., Nr. 366

75–80 % Reinverdienst
bringt eine für den **Baumarkt** wichtige, ges. gesch. Neuheit. Pg. vergibt das Herstellungsrecht für verschiedene Gebiete in Deutschland, Österreich und Schweiz. Sehr leichte und einfache Fabrikation. Erforderlich 5—10000 RM. Nur Interessenten, die über das nötige Kapital verfügen, erhalten Auskunft. Offerten unter **12719** a. d. „V. B."

Werzeugfabrikant
(Pg.), zur Auswertung eines absatzfähigen
D. R. G. M. gesucht
Kunibert Kremer, Peulendorf bei Bamberg (Ofr.)

Zum Essen verlange man stets **SW Tafelbutter**
in allen einschlägigen Geschäften **täglich frisch erhältlich,** wo nicht, bitte Anruf 91836, damit ich das nächstliegende Geschäft bekanntgeben kann. **S. Winklmeier, Sendlingerstr. 30.**

Der erstklass., preiswerte, empfehlenswerte
Herren-Schneider
Lajos Fléner
Kaufingerstraße 31/II Telephon 90241
MÜNCHEN

F. Bauriedl
Frauenstraße 11 **München** Telephon 29271
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

„Ihre Abhandlung ... hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"
schrieb A. Geistbeck
über das durch die Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11
zu beziehende Buch:
Vogel
Denke und fühle deutsch
Preis kartoniert M. 1.50

Lest Bücher
Wissen gibt Macht

Braunhemden
1 Stück 6.90 mit Binder
S. A. Mützen mit Sturmriemen 2.90 (neue Form)
Leibriemen mit Parteischloß 3.50, b. 10 Stck. 3.10
Leibriemen Mil. gebr., mit Parteischloß, neu, 1.90
Schulterriemen 1.75 bei
Paul Arendt,
Sulzbach (Opf.)

Eilige Vervielfältigungen
auch fremdsprachliche
fertigt in 1 Stunde
fehlerlos, billig, diskr.
Schreibbüro Progreß
Typen- und Wachsdruckerei
Kaufingerstraße 33, Tel. 31959
Abholung u. Zustellung sofort.

Eier Butter Schmalz Fette Honig
nur Qualitätsware, bei
Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70
gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22628.

Sonnige
Balkonzimmer
mit und ohne Pension in herrlich gelegenem Hause am Fuß der bayer. Alpen. 20 Minut. vom Chiemsee. Pension 4 M. Ribbentrop, Bernau am Chiemsee

---

Umstände
zwingen Pg. einen Teil seiner
Weine
(Mosel) geg. Nachnahme allerbilligst zu verkaufen. Probeflasche geg. Berechnung. Eilaufträge u. Nr. 12364 durch den „V. B."

Bienenhonig
Garantiert reinen deutschen Blütenhonig in 5- u. 9-Pfd.-Dosen, das Pfund zu 1.20 M. Hptl. Schmidt, Nordenberg, Rothenburg o. T., Land

Gute
Landpraxis
in Mittelfranken an süddeutschen Arzt sofort abzugeben. Übernahme des Anwesens oder Mietsvertrag. Anfr. u. 12711 an den „V. B."

Wer leiht
Pg. zur Übernahme eines schön. Bauerngutes in Sachsen 10—12000 M. auf 1. Hypoth.? Anschr. an **Pg. Edwin Schneider, Heinersgrün** bei Gutenfürst i. V.

Um die Bank abzulösen sucht alteingesessen. Kaufhaus mit ca. 120000.— Mark Jahresumsatz einen stillen oder tätigen
Teilhaber
(Pg.). Kapital wird sichergestellt. Offert. unt. 12712 an d. „Völk. Beobacht."

Wir suchen
an allen Plätzen ehrliche u. rührige Pg. (innen) zum Verkauf unserer Wäsche- u. Aussteuerartikel bei hoh. Provis. u. Verdienstmöglichkeit. Näh. unter 12720 an den „V. B."

Bis 25 % Verdienst
Suche in allen Ortsgruppen für Abzeichen, Uniformen, Ausrüstungen und Bücher **Vertreter.** Angebote unter 12523 an den „V. B." (15-Pf.-Marke f. Rückporto).

Wir suchen allerorts
Werber für das gute deutsche Schrifttum gegen
hohe Provision
auch im Nebenberuf!
D. V. G. m. b. H.
München, Leopoldstr. 33/II

Tüchtige
Reisevertreter
für neu aufgem. Fabrik zur Vertreibung eines Dauer-Gebrauchsartikels, für Anstalten, Kurhäuser, Heime, Krankenhäuser, Hotels, auch f. Industrie
gesucht
In Frage kommen alle Gegenden Deutschlands. Interessenten wollen sich unter 12628 an den „V. B." wenden.

Gesucht für Villenhaushalt i. Vorort v. Münch. arbeitsfreudige, gebildete
Stütze
Angeb. mit Lichtbild u. Gehaltsangabe erbet. unt. 12721 an den „V. B."

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
sucht Stelle als Stütze der Hausfrau, besitzt Kochkenntn., würde auch gern zu Kindern gehen, da sehr kinderliebend. Zuschrift. unt. 12706 an den „Völk. Beobacht."

Nation. gesinnte, gebild.
Dame
35 Jhr., erfahr. i. Kochen, Schneid. u. Buchführ., m. Führersch. 3b, sucht Wirkungskr. Angebote unter 12710 an den „V. B."

Pg., Möbelfachmann, Tischlermeisters-Sohn, **sucht,** gestützt auf langjähr. Erfahrungen
Möbelvertretungen
Angeb. unt. 12673 a. d. „V. B."

Zwei tüchtige
S.A.-Männer
mit guten Zeugnissen suchen Dauerstell. auf großem, landwirtschaftlich. Hofgut. Pg. bevorzugt. Zuschrift. erb. postlagernd Nr. 500, Gailingen, Baden.

Wer
verhilft Pg. zu einer Stelle als Verwalter, Kontrolleur oder sonst derartiger Stelle. Bin 32 J. alt, verh., 12 J. gedient, zuletzt Polizei-Oberwachtmeister. Bevorz. Süddeutschland. Kaution kann gestellt werden. Zuschr. unt „12625" a. d. „V. B." erbet.

Getreide-Fachmann
27 Jahre, S.A., ledig, gewandter junger Mann, für Kontor u. Lager, sucht in Branche oder verwandten Betrieb sofort od. später Stellung. Angeb. unt. 12627 a. d. V. B.

Junger Elektriker (Pg.), sucht Stellung als
Monteur
oder Helfer. Gefl. Angebote an Kurt Thal, Langenstein, (Harz), Nr. 164

Hilferuf!
Wer verschafft 20jährigem Handlungsgehilfen (Kriegshalbwaise), perfekt in Maschinenschreiben, Stenographie, Buchführung, Registratur usw. (augenbl. landwirtsch. Volontär)
Arbeit gleich welcher Art?
Beste Zeugnisse stehen zur Verfügung. Suchender nimmt jede ehrliche Arbeit, am liebsten als landw. Verwalter gegen bescheidene Ansprüche an. Gefl. Angebote erbeten an **Ortsgruppe der Hitler-Jugend Osterfeld** (Thür.).

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 59, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Oberau

bei Oberammergau

Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach **Ettal—Oberammergau.** Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Olextankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 (Seitengasse der Lorenzerstraße). Bes.: Zacharias Wenzel, Tel. 27424 / Guter, bürgerl. Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, Biere von der Stadtbrauerei Roth, Champagner-Weizenbier, gut gepflegte Pfälzer- und Rheinweine. Jeden Freitag Metzelsuppe. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2698. Das Hotel die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Sommeraufenthalt
Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hotelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"
Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier
Telephon 516. — Neuzeitliche Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten Parteipresse liegt auf.